<36608041640010

<36608041640010

Bayer. Staatsbibliothek

Hist. nat. System. 203.

Ad ~~N.° 411.~~

Bibliothecam
Cisterciensium
in Allersbach

comparavit
RR. DD. Otto Abbas.
1798.

H. Nat. 94.

12,2

Herrn von Buffons

Naturgeschichte der Vögel.

Zweiter Band.

Brünn,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im Verlage der Kompagnie.

1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der Weyhe. T. XXII.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

Naturgeschichte der Vögel.

XXVI.

Der Weihe 1).

Tab. XXII.

Buff. illuminirte Platten in Fol. No. 419.

Der Weihe gehört unter die sehr gemeinen Vögel. Da er allenthalben sehr bekannt ist, haben wir es überflüssig erach-

 tet,

1) Hallens Vögel II. p. 207. n. 142. Der Bushard mit Fischerhosen. Die Rüttelweihe, Sumpf-

tet, ihn weitläuftig zu beschreiben. Mit seinen ausgebreiteten Flügeln füllt er nicht mehr als einen Raum von vier und einen halben Fuß; die Länge seines ganzen Körpers aber beläuft sich auf 20 bis 21 Zolle. Die Länge des Schwanzes beträgt nur acht Zolle. Seine zusammengelegte Flügel ragen ein wenig

Sumpfweihe. D. Günthers Uibers. der Vögel des Herrn Skopoli. Leipz. 1770. 8vo. p. 4. Der Waldgeier, Kleins Vogelhist. p. 96. Der Bußhard, Mausefalke. Pennants britt. Thiergesch. vom Herrn von Murr 2te Kl. Tab. V. Eben so, wie beim Klein. Müllers linneisches Natursystem p. 78. Bußhard. Tab. XXVII. f. 1. Fr. La Buse. Brisson Aves I. p. 116. n. 32. Buzard. Alb. Tom. I. p. 1. Pl. 1. Lat. Buteo vulgaris. Falco Buteo Linn. S. N. XII. p. 127. n. 15. Ejusd. Faun. Suec. §. 60. Quidfogel. Kränisch. Kaine. Ital. Bojana Zinan. p. 81. Buzza, Bucciario. Engl. Buzzard, Common Buzzard. Puttok. Willughb. Av. p. 70. British Zool. Tab. XLIII. Belon. Hist. nat. des Oiseaux p. 100. Buse. Basard. ou Cassard. Gr. τρίορχης. Weil die Alten fälschlich geglaubt, es wäre dieser Vogel mit dreifachen Hoden versehen. Aldrov. Av. T. I. p. 362. Buteo S. Triorchis Gesn. Av. p. 45. Buteo Raj. Av. p. 16. Jonst. T. XI. p. 16. Dän. Skiör-Falk. Oernefalk. Pontopp. Dänn. p. 165. Brunnich. Orn. p. 5. Wall. Bod-Teircaill. Cours d'Hist. nat. Tom. III. p. 202. Boubi Buff. Ornith. 8vo. Tom. I. p. 290. La Buse. Lanarius et Villanus Gesn. Percnopterus Bellon. allegante Brissonio,

nig über die Spitze des Schwanzes hervor. Er hat einen hellgelben fast weißlichen Regenbogen in seinen Augen, und gelbe Füsse. Die Wurzel seines Schnabels ist mit einer gelben Haut umkleidet 2), und seine Krallen sind von schwarzer Farbe.

Das ganze Jahr hindurch findet man diesen Vogel in unsern Wäldern. Sowohl wenn er gezähmt als in völliger Freiheit ist, verräth er eine sichtbare Dummheit. Er liebt die Ruhe, und ist sogar der Faulheit ergeben. Oft sieht man ihn ganze Stunden hinter einander auf einerlei Baum unbeweglich sitzen. Sein gewöhnliches Nest erbaut er aus kleinen Zweigen, und füttert es mit Wolle oder andern zarten und weichen Materialien aus 3).

2) Uibrigens ist der Schnabel, wie Herr Hallen sagt, kurz, krumm und blauschwarz, der Kopf groß, die Scheitel breit und flach, der Rachen weit, und der dicken Zunge gegenüber, welche der gereitzte Weihe bis vorne an den Schnabel hervorstreckt, eine sichtbare Furche im Saume. Das obere Augenlied ist blau, das untere mit einer zarten Wolle bedeckt. M.

3) Herr Pennant behauptet l. c. p. 63. die Weihen baueten oft auf ein altes Krähennest, erwei-

Das Weibchen legt ungefähr zwei bis drey weißlichte gelbgefleckte Eier 4). Mit Erziehung und Pflege ihrer Jungen beschäftigt sich die Weihe viel länger, als andere Raubvögel; denn diese jagen fast alle ihre Jungen aus dem Nest, ehe sie noch recht vermögend sind, für ihren Unterhalt selbst Sorge zu tragen. Herr Ray 5) versichert sogar vom männlichen Weihen, daß er, wenn unglücklicherweise die sorgfältige Mutter getödtet worden, die Jungen an ihrer statt verpfleget und nähret.

Diese Weihen sind übrigens nicht gewohnt, ihre Beute im Fluge zu erhaschen. Sie bleiben ruhig auf einem Baum, einem Strauch oder auf einem kleinen Hügel sitzen, und schießen von da gelegentlich auf das kleine Wildpret herab, das ihnen in den Wurf kömmt.

weiterten und fütterten es mit weichen Sachen aus.

M.

4) S. Klein. Ova Avium p. 19. Linn. Faun. Suec. p. 21. maculis subruffis paucis.

M.

5) S. dessen 53sten Brief und die britt. Zoology VII. spec.

kömmt. Junge Hasen, Kaninchen, Rebhühner und Wachteln sind ihre gewöhnliche Beute. Die meisten Vogelnester werden von ihnen geplündert. In Ermangelung eines bessern Raubes bleiben auch die Frösche, Schlangen, Eidechsen, Heuschrecken u. s. w. nicht vor ihren Anfällen gesichert.

Abänderungen sind unter diesem Geschlechte sehr gewöhnlich. Kaum wird man unter fünf oder sechs gegen einander gehaltenen Weihen zween finden, die sich einander gleichen. Es giebt beinahe ganz weiße, auch blos weißköpfige, und andere, die aus dem Braunen und Weißen sehr gefleckt und gezeichnet sind. Alter und Geschlecht haben den vorzüglichsten Einfluß auf diese Abänderungen der Farbe, denn man findet in unserm Landstrich alle diese Abänderungen zusammen 6).

6) Herr Skopoli beschreibt die Schnabelerhöhung und Füsse gelb, den Leib unten röthlicht mit länglichten graubraunen Flecken. Die vier erste Flügelfedern über die Hälfte schwarz, und ohne Binden. Von den Kränischen sagt er: sie gleichen an Größe unsern Hühnerfasanen, sind graubraun, und haben obenher weißlichte Federn, mit dreieckicht bräunlichen Spitzen. Die Zunge ist vorn rund, etwas gesäumet, der Schwanz hat Queer=

Queerbinden. Ihre Stimme ist zischend, ihr Flug langsam. Im Auffliegen machen sie runde Wirbel. Ein junger pflegt 9 Pfund zu wiegen, zur Jagd werden sie wegen ihrer Trägheit gar nicht gebrauchet.

M.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

XXVII.

Der Wespenfalk 7).

S. Tab. XXIII.

Buffon in Fol. No. 420.

Der geringe Unterschied, welcher sich zwischen den Wespenfalken und Weihen befindet, konnte natürlicherweise nur von

7) Der Wespenfalk, Läuferfalk, Hallens Vögel, p. 209. Der Mäusehabicht, Mäusewächter, Pontopp. Dännem. p. 165. (Bei einigen auch Mäusefalk. S. Neues Hamb. Mag. 37. St.) Müllers Linn. System p. 87. Bienenfresser, Honigbußhart der Engelländer, v. Murr Uibers. der britt. Thiergeschichte. II. Kl. p. 64. T. VI. VII. Der Froschgeier. Frischs Vögel I. T. 88. Der Mausefalk. Falco ruffus. Faucon roux. Franz. Goiran ou Bondrée Bel. H. N. des Oiseaux p. 101. fig. p. 102. Albin. Tom. I. p. 3. Pl. II. Briss. Av. I. p. 117. n. 33. Buffon Ornith. 8vo. I. p. 293. Cours d'Hist. Nat. III. p. 203. Lat. Falco api-

denjenigen bemerket werden, die sich angelegen seyn ließen, beide genau mit einander zu vergleichen. In der That haben sie unter sich mehr gemeinschaftliche als merklich unterscheidende Charaktere. Unter den letztern sind aber dennoch die äußern, wenn sie mit einigen ihrer natürlichen Gewohnheiten zusammengenommen werden, hinreichend, zwo besondere, zwar ziemlich nahe verwandte, aber doch getrennte Gattungen auszumachen.

Der Wespenfalke ist eben so groß, als der Weihe, und pflegt ungefähr zwei Pfund schwer zu seyn. Zwei und zwanzig Zolle machen seine Länge von der Spitze des Schnabels bis an die Spitze des Schwanzes, 18 Zoll aber von eben diesem Punkte bis an die Spitze der Krallen aus. Die zusammengelegte Flügel ragen drei Viertheile über den Schwanz hervor; wenn sie aber ausgebreitet

sind,

apivorus Linn. S. N. XII. p. 130. Buteo apivorus s. vespivorus Willughby Orn. p. 39. T. 3. Linn. Faun. §. 65. Herr Klein führt diesen Bienen = oder Wespenfresser in seiner Vogelh. p. 96. als eine Abart vom Bußhart an. Engl. Honey Buzzard. Will. Orn. 72. Raj. Syn. p. 16. Schwed. Slag - hok. Linn. Muse - hoeg. Dän. Musevaage. Brunnich. p. 5. Wall. Bod. y mel.

B. u. M.

sind, haben sie einen Durchmesser von vier Fuß und zwei Zoll.

Der Schnabel ist an diesem Vogel etwas länger als an den Weihen, die kahle Decke der Wurzel des Schnabels gelb 8), dick und ungleich. Die lange Nasenlöcher sind etwas gekrümmet, und wenn der Vogel seinen Rachen aufsperret, erblickt man einen sehr weit geöfneten gelben Mund. In den Augen glänzet ein schöner gelber Regenbogen. Eben diese Farbe zeigen auch die Schenkel und Füsse. Die nicht sonderlich krumme Fänger sind stark und schwärzlich. Der Scheitel des Kopfes hat ein breites, plattes und aschgraues Ansehen.

Sehr weitläuftig beschreiben diesen Vogel Herr Brisson und Albin in ihren größern Werken. Der letzte sagt, nachdem er die äußern Theile des Wespenfalken ausführlich be-

8) Einige Vogelkenner haben diese Schnabeldecke schwarz angegeben. Es ist aber zu vermuthen, daß dieser Unterschied vom Alter herrühret, weil sie bei diesen Vögeln in der ersten Jugend ganz weiß zu seyn pfleget. Sie kann also mit zunehmendem Alter gelb, endlich aber braun oder gar schwarz werden.

A. d. V.

beschrieben, daß er die Eingeweide desselben viel kürzer als an dem Weihen gefunden. In dem Magen eines dergleichen Bienenfressers, fährt er fort, entdeckte man viele grüne auch viele gemeine Raupen, und eine Menge von andern Insekten.

Diese Vögel bauen ihre Nester gleich den Weihen aus Holzspänen, und tapezieren das Innere derselben mit Wolle, worauf sie hernach ihre aschfarbige, mit kleinen braunen Flecken bezeichnete Eier legen. Zuweilen lassen sie sich auch wohl gelüsten, sich fremder Nester zu bemächtigen. Man hat sie schon zuweilen in alten Hühnergeiernestern brütend angetroffen. Sie nähren ihre Jungen mit Puppen, besonders von Wespen. Die Köpfe und andere Uiberbleibsel von Wespen sind schon oft in Nestern mit jungen Wespenfalken bemerket worden. Anfänglich sind alle Jungen dieser Art mit weissen schwarzgefleckten Pflaumenfedern bedecket, an den Füssen strohgelb, an der Wurzel des Schnabels aber mit einer weißen Haut bedecket. Außerdem hat man in dem sehr weiten Magen dieser Vögel auch schon ganze Frösche und Eidechsen gefunden.

Das Weibchen ist bei dieser, wie bei allen andern Arten von grossen Raubvögeln, stärker und grösser als das Männchen. Beide laufen ohne Beihilfe der Flügel so hurtig, als unsere Haushähne.

Obgleich Belon versichert, in Auvergne werde nicht leicht ein Schäfer und Hirtenjunge seyn, welcher nicht einen Wespenfalken kennete, mit Fröschen listig anzulocken, und entweder auf Leimruthen oder in Schlingen zu fangen wüßte; so ist es doch gewiß, daß eben diese Vögel jetzt in Frankreich viel seltener, als die gemeine Weihen, vorkommen. Unter mehr als zwanzig Weihen, die man mir zu verschiedenen Zeiten aus Bourgogne brachte, fand sich nicht ein einziger Wespenfalk. Ich weiß nicht, aus welcher Provinz derjenige mag gekommen seyn, der sich im königlichen Kabinette befindet. Herr Salerne saget zwar, in der Provinz Orleans werde der gemeine Weihe mit dem Namen des Wespenfalken beleget, daraus folgt aber nicht, daß es auch einerlei Vögel seyn müßten.

Der Wespenfalk hält sich mehrentheils in freien Ebenen auf den Bäumen, um auf Beute zu lauren, auf. Hier stößt er auf Feldmäuse, Frösche, Eidechsen, Raupen und allerlei

lerlei Insekten. Er flieget nur immer von einem Baum zum andern, von einem Busch auf den andern; er bleibt immer in der Tiefe, und erhebt sich niemals, wie der Hühnergeier, mit dem er übrigens in Ansehung seiner natürlichen Eigenschaft vieles gemein hat, ob man ihn gleich von diesem in der Fern und in der Nähe leicht unterscheiden kann, wenn man seinen Flug und seinen Schwanz bemerket, welcher nicht wie bei dem Hühnergeier gabelförmig erscheinet.

Man pflegt die Wespenfalken gern einzufangen, weil im Winter ihr Fleisch sehr fett und wohlschmeckend ist 9).

9) Die abwechselnde Farben dieses Vogels lassen sich aus unserer illuminirten, und aus der pennantischen Figur am besten erkennen. Im letztern Werk ist auch das Weibchen abgebildet. M.

der St. Martin. Tab. XXIV.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

XXVIII.

Der St. Martin oder der grauweiße Geier 10).

Tab. XXIV.

Buffon in Folio No. 459.

Die neuere Naturalisten haben diesem Vogel die Benennung des würgenden Falken oder des aschfarbigen Würgers (Faucon

10) Frischs Vögel I. Tab. 79. Lanarius cinereus. Falco cinereo - albus. Faucon cendré, Belon. Hist. Nat. des Oiseaux, p. 104. Autre Oiseau St. Martin. Edwards Gleanures Tab. 225. Le Faucon bleu. Accipiter subcœru-

con lanïer oder Lanier cendré) beigeleget; er scheint uns aber nicht allein von den Falken, sondern auch von den Würgern in Ansehung der Gattungs- und der Geschlechtscharaktere sichtbar unterschieden zu seyn. Er ist

cœruleus. The blue Hawk, Briss. Ornith. I. p. 106. Lanarius cinereus. Le Lanier cendré.

A. d. V.

Pyrargi alterum genus. Bell. Jonston. vel tertium genus Aldrov. Seligm. Vögel Tom. VII. Tab. 2.

M.

Anm. d. V. Belon trägt kein Bedenken zu sagen, er sey von eben der Art, als der Lerchengeier, und komme sehr genau mit dem Hühnergeier überein. „Es giebt, sagt er, noch eine andere Art von Lerchengeiern (Jean-le-blanc) oder St. Martinsvögeln, die aller Wahrscheinlichkeit nach Weißschwänze genennet worden, und zur vorigen Gattung gehören. Sie gleichen aber an Farben noch mehr dem Hühnergeier, (S. 1. Band n. XXIV. Tab. XXI.) ob sie wohl nicht so gut, als dieser bei Leibe sind. — — Sie haben mit dem Hühnergeier so viele Aehnlichkeit, daß man unter beiden fast keinen weitern Unterschied entdecken kann, als daß der gegenwärtige Vogel kleiner, unter dem Bauche weißer ist, und sowohl über als unter dem Schwanze weiße Federn hat, wovon er auch Weißschwanz genennet worden. S. Hist. Nat. des oiseaux p. 104.

ist etwas größer, als eine gemeine Krähe, hat aber verhältnißmäßig einen viel schlankern feinern Körper. Durch seine lange dünne Füsse unterscheidet er sich von den Falken, die viel stärkere und kürzere Füsse haben, noch mehr aber von den Würgern, die, nach Belons Aussage, noch mit weit kürzern Füssen, als die Falken versehen sind; hingegen erhält er durch eben diese Länge seiner Füsse destomehr Aehnlichkeit mit dem Lerchengeier (Jean-le-blanc) 11) und dem Ringelfalken (Soubuse) 12). Mit dem Würger hat er also nichts nichts gemein, als die Gewohnheit, mit seinem Schnabel alles zu zerfleischen, was er von jungen Thieren erhaschen kann, die er nicht ganz verschluckt, wie die andere große Raubvögel zu thun pflegen.

Herr Edwards meinet, man müsse diesen Vogel in die Klasse der langgeflügelten Falken bringen. Meines Erachtens wär es aber natürlicher ihn unter die Weihen, als unter die Falken, zu setzen, oder ihm neben dem Ringelfalk eine Stelle zu geben, mit welchem er

11) S. 1. Th. n. VII. Tab. IX.

12) S. die folgende Nummer XXIX.

er viele Merkmale und fast alle natürliche Sitten gemein hat.

Uibrigens findet man diesen Vogel ziemlich häufig in Frankreich, Deutschland und Engelland. Der hier abgebildete war in Bourgogne geschossen worden. Herr Frisch hat ihn auf der 79sten und 80sten Platte zweimal vorgestellet. Beide daselbst befindliche Vögel sind viel zu wenig von einander unterschieden, als daß man sie mit ihm für zweierlei Gattungen halten könnte. Die Abänderungen, die er unter beiden angemerket, sind in der That viel zu gering, um in etwas anders, als im Alter oder Geschlecht ihren Grund haben zu können.

Herr Edwards, der von ihm ebenfalls eine illuminirte Abbildung liefert, sagt von dem seinigen, daß er bei London geschossen worden, und erzählet, er wäre, da man ihn wahrgenommen, beständig um den Fuß einiger alten Bäume herumgehüpfet, und es hätte geschienen, als ob er zuweilen sowohl mit dem Schnabel als mit seinen Krallen unter beständigem Hüpfen in den Stamm des Baums gehacket. Man habe von diesem Betragen ehe keinen Grund errathen können, bis man ihn getödtet und aufgeschnitten hatte,

te, bei welcher Gelegenheit man aber in seinem Magen wohl zwanzig kleine zerfleischte oder in zwei bis drei Stücken zerschnittene Eidechsen angetroffen, deren er sich vermuthlich auf diese Art bemächtiget.

Wenn man diesen Vogel mit demjenigen vergleichet, was Bellonius von seinem zweiten St. Martin saget, so bleibt gar kein Zweifel übrig, daß es nicht ebenderselbe sey. Denn ohne auf die Verhältnisse der Größe, der Figuren und Farben zu sehen, muß man zugeben, daß die natürliche Gewohnheit, sehr niedrig zu fliegen, und beständig mit heißhungriger Begierde auf kleine kriechende Thiere zu jagen, den Falken und andern edeln Raubvögeln viel weniger, als den Weihen, Fischgeiern (S. unten No. XXX.) und andern Vögeln dieses Geschlechts zukommen, deren Betragen fast eben so unedel ist, als die Sitten der Hühnergeier 13).

 Uibri=

13) Der berühmte Verf. der britt. Thiergeschichte, Herr Pennant, hat in diesem vom Herrn von Murr lateinisch und deutsch übersetzten Werke diesem Vogel auch die engl. Benennung Hen-harrier beigelegt, und sowohl diesen als Herrn von Buffons folgenden Ringelfalken unter einerlei Nummer beschrieben; der letzte will aber diese Benennung lieber auf den Ringelfalken allein, als auf den gegenwär=

Uibrigens pflegen unsere Falkonierer diesen St. Martin auch den sperberartigen Fischgeier (La Harpaye - epervier) zu nennen; denn das Wort Harpaye ist bei ihnen ein Geschlechtsname, den sie nicht blos dem hier beschriebenen St. Martin, sondern auch dem Ringelfalken und Fischgeier beizulegen gewohnt sind.

wärtigen St. Martin zugleich, angewendet wissen. Die pennantische illum. Figur scheint uns indessen mit des Herrn Edwards blauen Falken sehr wohl übereinzustimmen.

M.

XXIX.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

XXIX.

Der

Ringelfalke oder Halbweihe 14).

Tab. XXV.

Buff. Fol. No. 443. 480. in 8vo. Pl. IX.

In Ansehung der Neigungen und Sitten hat dieser Vogel mit dem vorigen St. Martin sehr viel Aehnlichkeit. Beide fliegen

B 3 sehr

14) Subluteo Gesn. Av. p. 48. Pyrargus accipiter Will. ornith. p. 40. Aigle ä queuë blanche Alb. Tom. II. p. 3. Pl. V. Perturbateur des Poules Ibid. Tom. III. p. 2. Pl. III. Das Männchen heißt im Engl. Henharrow oder Henharrier (Hühnerfresser) British Zool. Pl. A. 6. et 7. Falco torquatus. Le Faucon a collier. Briss. Ornith. p. 100. n. 7. Buff. 8vo. I. p. 303. La Soubuse.
A. d. V.

Falco,

sehr niedrig, um Feldmäuse und kriechende Thiere zu erhaschen. Beide machen sich auf den Hühnerhöfen furchtbar, und besuchen die Taubenschläge, um junge Tauben und Küchelchen zu rauben. Beide gehören unter die unedlen Räuber, die nur schwache Geschöpfe überfallen; man sollte sie daher eben so wenig Falken, als Würger nennen, ob ihnen gleich die Naturforscher gemeiniglich eine oder die andere von diesen Benennungen beilegen. Ich würde diesen Ringelfalken aus diesem Grunde gern aus der Liste der Falken hinwegnehmen, und ihn blos unter dem Namen des Halbweihen (Soubuse), den aschgrauen Geier aber unter der Benennung des St. Martins anführen.

Das

Falco Pyrargus Linn. XII. p. 126. n. 11. Edw. Av. T. 291. Faucon a queuë annelée. Ring-tail the Female. Pyrargus, accipiter canadensis. Seeligm. Vögel Vol. V. T. 2. Ringelfalke. Pennants britt. Thierg. Tab. IX. X. p. 65. Pontopp. Dänem. Tab. XII. p. 166. Buteo albus Charlet. Hall. Vögel. p. 217. Der aschfarbne Falke mit weißem schwarzgewürfeltem Schwanze. Kleins Vogelhist. p. 100. Falco plumbeus, cauda tesselata. Der Bleifalke mit gewürfeltem Schwanze, das Männchen; der Ringelfalke. Müllers Linn. Syst. 2. B. p. 70. der Bleifalke, Ringschwanz.

M.

Das Männchen des Halbweihen ist, wie bei andern Raubvögeln, viel kleiner, als das Weibchen. Wenn man sie aber beide gegen einander hält, so wird man finden, daß nur das Weibchen mit einem Halskragen, oder mit kleinen straubichten Federn um den Hals versehen ist. Diese Verschiedenheit, welche man leicht für ein Unterscheidungsmerkmal der Gattung ansehen könnte, verleitete uns anfänglich, den auf der 480sten illuminirten Platte vorgestellten Vogel nicht für das Männchen der auf der 443sten Platte befindlichen weiblichen Halbweihe zu halten. Wir wurden aber durch sehr geschickte Falkenirer aus unserm Irrthum gerissen, und wir entdeckten in der Folge bei genauerer Betrachtung wirklich einerlei Verhältnisse zwischen dem Schwanz und den Flügeln, einerlei Vertheilung der Farben, einerlei Bildung des Halses, des Kopfes und Schnabels u. s. w. Es war daher nicht möglich, uns länger gegen ihre Belehrungen zu setzen. Wir blieben hauptsächlich deswegen so lange bei unserer Meinung, weil fast alle Naturforscher der Halbweihe den vorher beschriebenen St. Martin als Männchen beigesellet hatten. Es kostete tausend wiederholte Vergleichungen, ehe wir uns mit Grund

entschließen konnten, die entgegengesetzte Meinung anzunehmen.

Wir wollen hier nur noch anmerken, daß die Halbweihen sowohl in Frankreich als in Engelland angetroffen werden. Sie haben lange und eben so dünne Beine, wie der St. Martin. Sie legen in ein von dicken Reisern erbautes Nest vier oder auch nur drei röthliche Eier, und es scheint, als ob der vorige St. Martin sowohl, als die Halbweihen und der folgende Fischgeier gleichsam ein eigenes kleines Geschlecht ausmachten, welches dem Geschlechte der Hühnergeier und Weihen viel näher als dem Geschlechte der Falken verwandt ist 15).

15) Herr Skopoli in der Beschr. seines Vogelkabinets, vom Herrn D. Günther übersetzt p. 3. nennt den Falco Pyrargus Linn. den weißgeschwänzten Adler, Steingeier, Weißkopf, Gelbschnabel. Auf Krainisch Postoina, Ital. Avoltoio, Aquilone. In Krain ist er größer als ein Hahn, und aschgraulich, der Bauch mit röthlichen Federn besprengt. Sowohl die Flügel als Schwanzfedern haben schwarze Spitzen. Uns scheint indessen dieser Vogel hier mit dem Fischadler (S. 1. B. n. IV. Tab. V—VI.) verwechselt zu seyn. Dieser sollte daher lieber Albicilla, und unser Halbweihe Pyrargus genennt werden. Nach der linneischen Beschreibung hat der Bleifalke gelbes Nasenwachs und eben solche Füsse. Der Körper ist aschgrau oder

bleifarbig, der Bauch blaß, und mit länglichten rothen Flecken besetzt. Die Augen stehen in einem weißen Ringe. Der Schwanz ist weiß, und mit Ringen gezieret. Das Männchen hat von unten Queerflecken, die bei dem Weibchen in die Länge herunterlaufen. leg. Klein. l. cit. u. Hallen. l. c.

M:

XXX.

Der Fischgeier 16).

Tab. XXVI.

S. Buffon Fol. No. 460.

Das französische Wort Harpaye ist ein alter Geschlechtsname, den man ehe- ehemals allen Vögeln vom Geschlechte der rostigen und Sumpfweihen, auch einigen da-

16) Frisch. I. Tab. 78. (1 Fuß 6 Z.) der Fischgeier, Brandgeier. Vultur s. Lanarius medius. Vautour Lanier Briss. Av. I. p. 115. n. 30. Circus ruffus. Le Busard roux. Buff. 8vo. I. p. 306. La Harpaye. Harpaye - rousseau des Fauconniers.

B. u. M.

der Fischgeyer. T. XXVI.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

damit verwandten Gattungen, als den Halbweihen und St. Martinsvögeln, die Harpaye-éperviers hießen, beilegte. Wir haben dieses Wort zu einem Gattungsnamen gemacht, und es besonders auf die Art, wovon hier die Rede ist, angewendet. Die Falkenirer nennen sie den röthlichen Fischgeier (Harpaye rousseau); Unsere Namenverfertiger aber den rothen Weihen (Busard-roux). Herr Frisch hat ihm den Namen des mittlern würgenden Geiers (Vautour Lanier moyen), dem Sumpfweihen aber mit eben so wenig Rechte die Benennung des großen würgenden Geiers (Grand Vautour lanier) ertheilet. Wir haben das einfache Wort Harpaye allen andern vorgezogen, weil zuverläßig dieser Vogel weder ein Geier noch ein rostiger Weihe ist. Er hat eben die natürliche Sitten und Gewohnheiten, die wir von beiden vorhergehenden Vögeln erzähleten. Er stößt eben so, wie der weiße Hans oder Lerchengeier, (S. I. B. n. VII. Tab. IX.) auf die Fische, und holet sie lebendig aus dem Wasser.

Nach Herrn Frischs Meinung scheint er ein viel schärferes durchdringenderes Gesicht, als alle andere Raubvögel, zu verrathen, weil seine Augenbraunen ungleich weiter über die

Augen hervorstehen. In Frankreich ist er so bekannt, als in Deutschland, und pflegt sich am liebsten an niedrigen Oertern, besonders an den Ufern der Flüsse und Teiche aufzuhalten. Da er in Absicht seiner übrigen gewöhnlichen Lebensart beiden vorherbeschriebenen Vögeln gleichet, so wollen wir uns nicht weitläuftiger in seine Beschreibung einlassen.

XXXI.

XXXI.

Der rostige Weihe 17).

Tab. XXVII.

Büff. in Fol. No. 424. in 8vo. Pl. X.

Gemeiniglich pflegt man diesen Vogel den Sumpfweihen zu nennen. Weil aber in unserm Himmelsstrich wirklich nur diese

17) Griech. κίρκος: Lat. Circus. Aldr. Av. Tom. I. p. 351. Milvus aeruginosus Id. p. 396. Vultur fuscus s. Lannarius. Frisch II. Tab. 77. Fr. Le Fau-perdrieux. Belon. Hist. Nat. des Oiseaux p. 114. Harpaye à tête blanche (de quelques Fauconniers.) Buff. 8. I. p. 208. Busard des Marais Alb. T. I. p. 4. Pl. III. Briff. I p. 115. n. 29. Accipiter Circus palustris. Engl. The Moor Buzzard. British Zool. Pl. A. 5.

A. d. V.

Haller.

diese einzige Gattung von rostigen Weihen angetroffen wird, haben wir ihn auch nur schlechthin Busard nennen wollen.

Dieser Vogel ist gefräßiger und minder träge, als der gemeine Weihe. Dies ist auch vielleicht der einzige Grund, warum er zwar für weniger dumm, aber für ungleich bößartiger gehalten wird. Die Kaninichen haben an ihm einen grausamen Feind, und er ist auf die Fische nicht minder begierig, als auf Wildpret.

Anstatt sich wie der ordentliche Weihe in bergichten Wäldern aufzuhalten, findet man ihn vielmehr in Gebüschen, auf Hecken, im Schilf, nahe bei fischreichen Teichen, Flüssen und Sümpfen. Er horstet in flachen Ebe=

Hallens Vögel. p. 213. n. 148. Der rostige Weihe, Kleins Vogelhist. p. 97. Der bunt-rostige Falke. Müllers linneisches Natursystem. II. p. 88. Der Hühnerweihe. Pontopp. Dän. p. 165. Hühnergeier. Briss. der Wasserfalke. Pennants britt. Thiergesch. p. 64. Tab. VIII. brauner Rohrgeier, Wasserfalke. Linn. S. N. XII. p. 130. n. 29. Falco aeruginosus. Ital. Pojena rossa. Zinan. 83. Schwed. Hoens-tjuf. Faun. Suec. 66. Dän. Honse Hoeg. Dvergglente. Brunnich. p. 5. Milvus palustris Charlet.

M.

Ebenen, und bauet sein Nest nicht weit von der Erde in die niedrigen Sträucher oder wohl gar auf kleine mit Pflanzen dichte bewachsene Hügel. Die Anzahl ihrer Eier beläuft sich von dreien bis zu vieren. Obgleich die rostige Weihe mehr Junge als die gemeine Weihe auszubrüten, ob sie gleich, wie diese, mehr stille zu sitzen als zu fliegen, und in Frankreich einheimisch zu seyn, auch das ganze Jahr hindurch sich daselbst aufzuhalten scheinet; so ist sie doch hier viel rarer und schwerer zu finden, als die gemeine.

Man wird den rostigen Weihen so leicht nicht mit dem schwarzen Geier verwechseln können, ob sie wohl beide vieles mit einander gemein haben. Wenn man sich nur erinnert, daß der rostige Weihe, gleich den gemeinen Weihen, Wespenfalken u. s. w. mit einem kurzen starken, die Geier aber mit einem weit längern Halse versehen sind. Uiberhaupt aber unterscheidet man die rostige Weihen von den gemeinen ohne Mühe:

1) An den Oertern ihres Aufenthaltes.

2) An dem schnellern und sicherern Fluge.

3) An

3) An den Stellen, wo jener zu horſten pfleget, wozu er niemals hohe Bäume, ſondern gemeiniglich das platte Land oder Büſche wählet.

4) An der Länge ſeiner Schenkel, die bei dem roſtigen Weihen wie bei dem St. Martinsvogel und dem Halbweihen verhältnißmäßig viel höher und ſchlanker ſind, als an andern Raubvögeln.

Die roſtige Weihen jagen vorzüglich auf Waſſerhühner, Taucher, Enten 18) und andere Waſſervögel. Sie ſtoſſen gern auf die Fiſche, und holen ſie mit ihren Krallen lebendig aus dem Waſſer. Fehlt es ihnen an Wildpret oder an Fiſchen, ſo nähren ſie ſich indeſſen mit kriechenden Thieren, Kröten, Fröſchen und andern Waſſerinſekten. Ob ſie gleich viel kleiner ſind, als die gemeine Weihen, ſo brauchen ſie doch zu ihrer Jagd ein weitläuftigeres Revier, vermüthlich, weil ſie bei mehrerer Lebhaftigkeit ſich mehr in

Be-

18) Sie werden daher auch an einigen Orten Entengeier genennet. S. Pennant britt. Thiergeſch. p. 64.

M.

Bewegung erhalten, und folglich auch ein lebhafteres Bedürfniß des Hungers fühlen. Auch in der Wachsamkeit haben sie vor den gemeinen Weihen einen großen Vorzug.

Bellonius will rostige Weihen gesehen haben, die zur Kaninchen- Rebhühner- und Wachteljagd ordentlich abgerichtet waren. Sie haben einen viel schwerern Flug, als die Geier. Wenn man mit Falken auf sie jagen will, so erheben sie sich nicht, wie die Geier, sondern entfliehen in einer horizontalen Richtung. Ein einzelner Falke ist nicht hinreichend, sie zu überwältigen. Sie würden sich seiner leicht erwehren, und ihn wohl gar überwinden können. Sie vertheidigen sich besser, als die Geier, weil sie mehr Stärke und Muth besitzen. Daher müssen anstatt eines wenigstens zween bis drei Falken auf einen solchen Weihen losgelassen werden, wofern man zu seinem Ziele gelangen will. Den Baum- und Kirchenfalken sind sie ein Gegenstand der Furcht und des Schreckens. Sie hüten sich, ihnen zu begegnen, und entfliehen, sobald sie einen solchen Weihen erblicken 19).

19) Das Gewicht eines rostigen Weihen beträgt nach Herrn Pennant gemeiniglich 20 Unzen, die Länge 2 Zoll, der Durchmesser der ausge-

breiteteten Flügel 4 Schuh 3 Zoll. Der Schnabel ist schwarz, das Nasenwachs (cera) wird im Pennant gelb, im Linné und Hallen grünlich oder gelbgrün, vielleicht nach dem Unterschiede des Alters, angegeben. Die länglichen Nasenlöcher gleichen gespaltenen Bohnen, der Rachen ist blauschwarz, die Zunge breit und weich, die Gaumenspalte weit, der Regenbogen safrangelb oder asch- und nußfarbig. Der Kopf ist, nach dem Willughby von oben gelbroth oder weißgelb und schwarz gestreift, der Leib von oben bis unten schokoladefarbig mit Rostfarbe vermengt. Kehle, Achseln und Füsse sind gelb. Herr Pennant hat dieser Art mit ganz weißem Kopf und Kiefer gesehen; andere hatten einen weißen Fleck an den Flügeldecken. Die Flügel bedecken fast gänzlich den Schwanz, die Oberschenkel sind stark befiedert.

M.

Frem-

Sperberschwalbe. T. XXVIII.

Büff. N. d. Vögel II. T.

Fremde Vögel,

welche

mit dem Hühnergeier, dem Weihen und Halbweihen in Verwandtschaft stehen.

XXXII. Die Sperberschwalbe 20).

Tab. XXVIII.

Dieser Vogel, welchen Catesby den Sperber mit dem Schwalbenschwanze, Brisson aber den karolinischen Geier nennet, „ wiegt

20) Catesby H. Nat. de la Caroline T. I. p. 4. Pl. IV. Buff. 8vo. I. p. 312. Epervier à queue d'Hirondelle.

Hallers Vögel p. 212. n. 147. Die purpurfarbene Sperberschwalbe. Müllers linn. Natursyst. p. 86. Der Langschwanz, der karolinische Habicht. Kleins Vogelhist. p 97. Der Schwalbenfalke, Falco Peruvianus, caudâ furcatâ. Engl. The Swallow-Tail. Hawk.

Se-

„ wiegt vierzehn Unzen. Sein Schnabel ist „ schwarz und krumm. Er hat an den Sei= „ ten des obern Theils keinen Haken, wie „ die andern Sperber. Die große schwarze „ Augen sind in einen rothen Ring einge= „ fasset. Kopf, Hals, Brust und Bauch „ sind weiß. Der obere Theil der Flügel „ ist nebst dem Rücken dunkel purpurfarbig, „ nach unten zu wird er mehr bräunlicht, „ und spielt hier zugleich ein wenig ins „ Grüne."

„ Die Flügel sind, in Vergleichung mit „ dem Körper, sehr lang, und pflegen sich „ in ihrer Ausspannung auf wenigstens vier „ Schuh zu erstrecken. Der dunkel purpur= „ farbige Schwanz ist mit grün untermischet, „ und stark gespalten, weil die längste Fe= „ der an den Seiten, die kürzesten in der „ Mit=

Seligm. Vögel. I. Tab. VIII. Der Habicht mit dem Schwalbenschwanz, der Schlangenhabicht. Accipiter caudâ furcatâ. Briss. Av. I. p. 118. n. 36. Milvus Carolinensis. Le Milan de la Caroline. Epervier à Serpens de quelques uns. Cours d'Hist Nat. Tom. III. p. 209. Linn. S. Nat. Ed. X. Falco forficatus. Ed. XII. pag. 129. Falco furcatus.

„ Mitte wenigstens acht Zoll an Länge
„ übertrifft."

„ Diese Vögel fliegen, gleich den Schwal-
„ ben, lange hinter einander, und fangen
„ im Fluge Käfer, Fliegen und andere In-
„ sekten auf den Bäumen und Büschen.
„ Man sagt von ihnen auch, daß sie Ei-
„ dechsen und andere schlangenartige Thiere
„ rauben, daher sie von einigen die Be-
„ nennung der Schlangenhabichte bekommen.
„ Ich halte sie hier in Karolina, fährt
„ Herr Catesby fort, für Strichvögel, weil
„ ich im Winter nie einen dergleichen zu
„ Gesicht bekommen."

Bei Gelegenheit dessen, was Herr Catesby hier von diesem Vogel saget, wollen wir nur kürzlich noch anmerken, daß es kein wirklicher Sperber ist, weil er weder dessen Gestalt noch Sitten an sich hat. Er scheint sich in beiden Absichten vielmehr den Geiern zu nähern. Will man ihn aber nicht für eine Abänderung der europäischen Geier halten, so kann man sich wenigstens überzeugen, daß er dem Geschlecht überhaupt am nächsten, und ungleich mehr verwandt sey, als dem Geschlechte der Sperber.

Anhang.

Einen ähnlichen, wo nicht ebendenselben Vogel scheint der Pater Feuillee 21) in den Gegenden von Peru beobachtet zu haben. Er beschreibt ihn am angeführten Ort unter dem Namen, Hirundo maxima Peruviana, avis prædatoris calcaribus instructa, folgendermaßen.

Der Schnabel dieses Vogels ist schwarz, spitzig, vorn etwas gekrümmt, an der Wurzel breit, und ungefähr drei Linien lang. Von oben bis an den Anfang des Mantels herrscht ein helles Grau, vorn eine schneeweiße Farbe. Der Mantel selbst ist schwarz, die

21) S. dessen Journal des Observ. physiques &c. Tom. III. p. 38.

die Flügel erscheinen oben hellbraun, unten fallen sie aus dem Grünen ins Graue. Alle Federn, woraus diese bestehen, sind mit einem graugelben schmalen Saum eingefasset. Unter dem Bauch sieht man einen hellbraunen Band, welcher bis an den Schwanz ein weißes Feld umschließet. Die Federn des gabelförmigen hellbraunen Schwanzes haben eben die Einfassung, wie die Flügel. Die Füsse sind kurz, die Zehen mit starken schwarzen Krallen von eben der Figur bewaffnet, wie man sie an den Raubvögeln wahrnimmt, nämlich stark zugespitzt, nach unterwärts hakenförmig umgebogen, und nach Verhältniß der Größe des Körpers eingerichtet 22).

22) Herr Klein war ebenfalls der Meinung, daß der Pater Feuillee unter dieser größten peruvianischen Schwalbe mit Raubsporen vielleicht unsere karolinische Sperberschwalbe verstanden habe.
M.

XXXIII.

Der brasilische Sperber, Karakara.

Tab. XXIX.

Von dem Vogel, welchen die Indianer in Brasilien Karakara nennen, führet Markgraf 23) außer der Abbildung weiter nichts an, als daß er bei den Portugiesen Gavion heiße, zur Gattung der Sperber oder kleinen Adler (Nisus) gehöre, und etwa die Größe des Hühnergeiers habe. Die Länge des Schwanzes beträgt 9 Zoll, der Flügel aber, die, wenn sie zusammengelegt werden, die Spitze des Schwanzes nicht völ=

23) Marcgravii Hist. Nat. Brasil. p. 211. Circus Brasiliensis. Le Busard du Bresil. Briss. Av. I. p. 116. Milvus Brasiliensis Caracara dictus Raj. Will. Caracara Pison. Jonstoni.

M.

Brasil. Sperber Karakara. T. XXIX.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

völlig erreichen, 14 Zoll. Das rothe Federwerk ist mit weißen und gelben Punkten gefleckt, der Schwanz weiß und braunbunt gezeichnet. Am Kopf gleicht er einem Sperber. Der Schnabel ist schwarz, hakenförmig übergebogen, und von mittelmäßiger Größe. Dabei hat dieser Vogel gelbe Füsse, Krallen, wie ein Sperber, mit langen schwarzen, sehr zugespitzten halbmondförmigen Fängern, und schöne gelbe Augen.

Herr Markgraf beschreibt überdies den Karakara noch als einen großen Hühnerfeind, und sagt, es fänden sich von dieser Art mancherlei Abänderungen, weil er auch einige mit weißer Brust und weißem Bauch gesehen.

XXXIV.

Der aschfarbige Weihe 24).

Tab. XXX.

Der Vogel aus der Hudsonsbai, welchem Edwards die Benennung des aschfarbigen Weihen beigeleget hat, wird von ihm ungefähr in folgenden Worten beschrieben:

An Größe gleicht er einem Haushahn oder einer Henne von mittlerer Statur, in Ansehung der Figur aber, zum Theil auch der Farben dem gemeinen Weihen. Der Schna=

24) The ash-coloured Buzzard. Edw. Hist. of Birds. Tom. II. p. 53. Tab. LIII. Buff. 8. I. p. 315. Seeligmanns Vögel. Tom. III. Tab. I. Buteo cinereus. Buse cendrée. Briss. I. p. 103. Faucon de la Baye de Hudson. Falco Freti Hudsonis.

M.

der aſchfarbige Weÿhe. T. XXX.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

Schnabel und das Nasenwachs oder die Haut, welche die Wurzel desselben umgiebt, hat ein bleifarbig blauliches Ansehen. Den Kopf und obern Theil des Halses decken weiße, mitten dunkelbraun gefleckte Federn. Die Brust ist so weiß als der Kopf, aber mit größern braunen Flecken bemalet. Am Bauch und an beiden Seiten hat er braune, mit runden oder eiförmigen weißen Flecken gezierte Federn. Die weiche Federn der Schenkel sind weiß und unregelmäßig braungefleckt. Oben auf dem Schwanz erblickt man weiße und schwarze Queerstralen, auf allen obern Theilen aber des Halses, des Rückens, der Flügel und des Schwanzes aschfarbig braune Federn, welche in der Mitte dunkler gefärbt, am Rand aber heller gesäumet sind. Die untere Seite der Flügel hat eine dunkelbraune weißgefleckte Bekleidung. Die Schwanzfedern werden oberwärts von schmalen dunkeln, unterwärts aber von weißen Streifen durchkreuzet.

Die Farbe der Schenkel und Füsse spielt aus dem Aschfarbigen ins Blauliche. Die Fänger sind schwarz, und die Oberschenkel bis zur Hälfte ihrer Länge mit dunkeln Federn bedecket.

Die-

Dieser Vogel, sagt Herr Edwards ferner, ist auf dem festen Lande der Hudsonsbai zu Hause, und stößt hier vornämlich auf die weiße Haselhühner 25).

Nachdem wir diesen vom Herrn Edwards beschriebenen Vogel mit den Weihen, Halbweihen, Fischgeiern und rostigen Weihen hinlänglich verglichen hatten, schien er uns in Ansehung seiner Leibesgestalt und kurzen Füsse von allen merklich unterschieden zu seyn. Er hat gewissermaßen die Stellung des Adlers, die kurze Beine des Falken, und so blaue Beine, wie der Würger. Es wäre daher natürlicher, ihn zum Falken- oder Würgergeschlecht, als zu den Weihen zu setzen. Weil aber Herr Edwards einer der größten Vogelkenner war, und es gut gefunden, diesen Vogel zu einen Weihen zu machen, so haben wir es für unsere Pflicht gehalten, mit Verleugnung unserer Meinung der seinigen zu folgen, und also diesen Vogel in die Reihe der Weihen zu bringen.

25) Gelinote blanche. Tetrao Lagopus Linn. XII. p. 274.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

XXXV.

Der Sperber. Finkensperber 26).

Tab. XXXI.

Buff. Fol. No. 412. 466. 467. 8vo. Pl. XI.

Die Namensammler unter den Naturforschern haben zwar unterschiedene Gattungen von Sperbern angegeben, die wir aber

26) Gr. Σπιζίας, Neu Griech. Ξεντεερι, Lat. Accipiter fringillarius, quod fringillas et minores aves rapiat. Ital. Sparviero. Polnisch, Croguler Schwed. Spacshœk. Engl. Spar hawk. Sparrowhak. Franz. Das Männchen Emouchet oder Mouchet. Accipiter fringillarius Gesn. Av. p. 51. Accipiter minor. Id. p. 52. Nisus Recentiorum. Gesn. Jc. Av. p. 7. Nisus a conatu, nisu, quod aves multo se majores rapere nitatur. Eper-

aber alle füglich unter eine einzige bringen zu können glauben. Beim Brisson findet man viererlei Arten oder Abänderungen: den

Epervier oder Eparvier. Belon. Hist. nat. des Oiseaux p. 121. Fringillarius accipiter, vulgo Nisus dicitur. Aldrov. Aves I. p. 344. Epervier. Albin. Tom. I. p. 6. Pl. 5. (femelle) und Tom. III. p. 2. Pl. IV. (Male) Nisus sagittatus sive Accipiter fringillarius. Frisch. Tab. XCI. (ein alter Sperber) Nisus sagittatus alter. Idem Tab XCII. (ein junger Sperber). Diese beide Platten stellen demnach einerlei Vogel in unterschiedenem Alter vor. Nisus striatus id. Tab. XC. (das Männchen) L'Epervier. Accipiter Briss. Ornith. I. p. 310. The Sparrow-hawk British Zool. Pl. A. 10. The male. Pl. A. 12. The Female.

de Buff. 8vo. I. p. 318.

Hallens Vögel p. 201. n. 139. Der Sperber, Lerchenfalke. Pinc, Onnier, Finkensperber. Nisus, weil er größere Vögel, als er selbst ist, fortträgt. Das Männchen Muscetus. Sprinz, Linn. Faun. 68 Falconellus feriens. Kleiner Stoßfalke, Schwimmer, Luftschiff, weil er in der Luft unbeweglich hängt. Pontopp. Dän. p. 166 Spurhœg. Briss. Av. I. p. 89. n. 1. Accipiter merularius. Charlet. Kleins Vogelhist. p. 100. Der Finkenfalke. Falco Fringillarius. Müllers linn. Natursyst. II. p. 89. Tab. XXVII. f. 3. Der Sperber, Linn. S. Nat. XII. p. 130. Falco Nisus. Jonst. Tab. VIII. p. 14. D. Günthers Ubers. von Skopoli Vögeln p. 6. Der Sperber, Finkfalke, Sprinz. Cours d'Hist. Nat. T. III. p. 175. Knorr Delic. Nat. Tom II. Tab.

den gemeinen Finkensperber, den gefleckten Sperber 27), den kleinen 28) und den Lerchensperber 29); wir haben aber gefunden, daß dieser letzte nichts anders sey, als der weibliche Kirchenfalke 30); so wie wir im kleinen Sperber das junge Männchen vom gemeinen Sperber, im gefleckten aber eine zufällige Abänderung der Gattung des gemeinen Sperbers entdecket haben. Herr Klein 31) war der erste, welcher dieser aus Marienburg erhaltenen Abänderung Erwähnung gethan. Man muß also den kleinen sowohl als den gefleckten Sper=

Tab. I. 3. p. 83. Pennants britt. Thierg. II. Abth. p. 66. Tab. XIII. XIV.
M.

27) Accipiter maculatus. L'Epervier tacheté. Briss. Av I. p 90. A. Kleins Vogelhist p. 101. Falco manibus aureis, rostro nigricante. Der Goldfuß mit schwarzem Schnabel.
M.

28) Accipiter minor, Briss. l. c. p. 91. Le Petit Epervier Seel. Vögel. I. T. X.
M.

29) Accipiter alaudarius. L'Epervier des Alouettes. Briss. l. c. p. 110.
M.

30) Cresserelle femelle. Buff.

31) Ordo Avium p. 53.

Sperber zur gemeinen Gattung zählen, den Lerchensperber aber als das Weibchen vom Kirchenfalken gänzlich davon absondern 32).

Aus unsern illuminirten Platten wird man sehen, daß der junge männliche Sperber No. 466. vom alten No. 467. und Tab. XXXI. hauptsächlich darin unterschieden ist, daß der junge eine viel weißere Brust und weißern Bauch mit viel weniger Beimischung des Rothen, als der Alte hat, bei welchem diese Theile fast gänzlich braunroth und von braunen Queerbanden durchkreuzt erscheinen, da hingegen an des erstern Brust viele unregelmäßigere Flecken oder Banden beobachtet werden. Bei den Falkonirern heißt der männliche Sperber Mouchet. Er ist auf dem Rücken desto brauner, jemehr er an Jahren zugenommen. Die Queerbanden der Brust pflegen erst nach der ersten oder zweiten Mausterung diese angezeigte Regelmäßigkeit anzunehmen.

Eben

32) Der Ritter von Linné beschreibt den Sperber als einen Falken mit grünlicher Erhöhung des Schnabels, blaßgelben Füssen, weißer Brust mit braungrauen Wellenlinien, und einem Schwanze mit schwärzlichen Queerbinden.

M.

Eben so verhält sichs auch mit dem Weibchen (S. No. 412), das ebenfalls erst nach der zweiten Mausterung die regelmäßige Banden erhält. Um aber von diesem Unterschied und Abänderungen in der Vertheilung der Farben einen deutlichern Begriff zu geben, müssen wir noch anmerken, daß eben diese Flecken an der Brust und am Bauche bei jungen männlichen Sperbern fast gänzlich von einander abgesondert stehen, und vielmehr die Figur eines Herzens oder stumpfen Dreiecks, als eine ordentliche einförmige Folge der braunen Farbe ausmachen, wie man sie an den Queerbanden auf der Brust und am Bauche des alten männlichen Sperbers wahrnimmt, welcher sich bereits zweimal gemaustert hat.

Am Weibchen sind die braune Queerbanden im ersten Jahr ebenfalls nur einzeln stehende Flecken, und man wird im folgenden Artikel am Taubengeier diese Veränderung noch beträchtlicher als am Sperber finden.

Das Ungegründete in den Merkmalen, welche unsere Namensammler aus der Vertheilung der Farben bei den Vögeln genommen haben, fällt bei keiner Gelegenheit sichtbarer in die Augen, als wenn man im er-

sten Jahre braune der Länge nach laufende Flecken oder Banden an eben dem Vogel wahrnimmt, dessen Banden im zweiten Jahre zwar eben so gefärbt, aber in die Queere gezogen erscheinen. Diese wirklich sonderbare Veränderung ist allerdings am Taubengeier und an den Sperbern am sichtbarsten, man findet sie aber auch in einem stärkern oder geringern Grad an vielen andern Gattungen der Vögel. Alle Methoden also, die sich auf den Unterschied der Farben und auf die unterschiedene Vertheilung der Flecken gründen, werden hierdurch für gänzlich falsch erkläret.

Der Sperber pflegt sich in Frankreich das ganze Jahr hindurch in ziemlicher Anzahl aufzuhalten. Man hat mir in den schlechtesten Wintertagen viele dergleichen Vögel gebracht, welche in den Wäldern geschossen worden. Sie sind alsdann so abgezehrt, daß ihr ganzes Gewicht kaum sechs Unzen beträget. Ihr Körper hat ungefähr die Stärke vom Körper eines Elsters. Das Weibchen ist viel größer als das Männchen, und bauet ihr Nest auf die höchsten Bäume der Wälder 33). Sie legt gemeiniglich vier bis

33) Auch auf grose Ruinen und hohe Felsen. Man findet ein solches Sperbernest mit seinen vier

bis fünf an beiden Enden rothgelb gefleckte Eier.

Im übrigen sind unter den Sperbern die Weibchen so gelehrig, als die Männchen. Sie lassen sich ohne Mühe zähmen, und sowohl zur Rebhühner- als zur Wachteljagd abrichten 34. Sie stossen auch auf Tauben,

 wel-

vier Eiern in dem schönen wirschingischen Werke von Vogelnestern und Eiern auf der 6ten Kupfert. abgebildet. Hr. D. Günther in Kahle, welcher die Beschreibung darzu liefert, läßt sich theils aus seinem eigenen, theils aus des geh. Hofr. Schmiedels Kabinet malen und in Kupfer stechen.

M.

34) In Persien richtet man die Sperber, die Falken und andere Raubvögel nicht allein zum Vogelfange, sondern auch zu andern Arten der Jagd ab. Man fängt es damit folgendermaßen an:

Man gewöhnet diese Thiere, aus den Augenhölen der wilden Thiere zu fressen. Hierzu wird die Hirnschale des Thieres aufgehoben, und die Haut ausgestopft, daß es scheint, als ob es lebe. Alsdann fängt man an, es nach und nach fortzubewegen. Dieses nöthigt den Vogel, ihm zu folgen, um sein Futter zu finden. Endlich setzt man dieses ausgestopfte Thier auf einen Wagen, welchen ein Pferd, so geschwind als es laufen kann, fortziehen muß. Der Vogel unterläßt nicht, es zu verfolgen. Wenn man ihn alsdann in der Fol-

ge

welche sich ungefähr von ihrem Trupp entfernet haben, und richten unter den Finken und andern kleinen Vögeln, die sich im Winter zusammenrotten, die greulichsten Verwüstungen an. In der That muß wohl das Sperbergeschlecht viel zahlreicher seyn, als es zu seyn scheinet, weil außer der Menge, welche das ganze Jahr hindurch in unserm Landstrich bleibet, in einer gewissen Jahreszeit wahrscheinlicherweise viele nach andern Ländern ziehen 35), und weil überhaupt

ge mit auf die Jagd nimmt, setzt er sich auf den Kopf der lebenden Thiere, hackt ihnen die Augen wund, folglich erhalten die Jäger hierdurch Zeit nachzukommen, und sie zu erlegen. S. Voyage autour du Monde par Gemelli-Careri Tom. II. p. 253.

M.

35) Anm. d. V. Ich muß hier billig noch eine ziemlich weitläuftige Nachricht aus dem Bellonius anführen, wodurch nicht allein die Wanderung dieser Vögel erwiesen, sondern auch zugleich erzählet wird, wie man sie zu fangen pflegt. „Wir befanden uns eben, sagt Bellonius, an der Mündung des schwarzen Meeres, oder des Pontus Euxinus, wo sich die Meerenge des Propontis oder des Meeres zwischen Thrazien und Kleinasien anfängt, und hatten einen der höchsten Berge bestiegen, als wir einen Vogelsteller antrafen; der sich auf eine vortheilhafte Art mit dem Sperberfang beschäftigte. Weil dieser Vorfall sich eben gegen Ausgang des Aprils ereignete, wo es

den

haupt dies Geschlecht in dem alten festen Lande sowohl 36) als in Schweden 37)

den Vögeln unmöglich ist, ihre Nester ungehindert zu bauen, kam es uns befremdend vor, so viele Hühnergeier und Sperber von der rechten Seite des großen Meeres da vorbeistreichen zu sehen. Der Vogelsteller fieng sie mit großer Geschicklichkeit, ohne daß ihm ein einziger von diesen Vögeln entwischte. Alle Stunden fieng er wenigstens über ein Dutzend. Er hielt sich hinter einem Strauch verborgen, von welchem er einen ebenen oder glatten vierekigten Heerd, von ungefähr zween Schritt im Durchmesser, etwa zween oder drei Schritt vom Busch, angelegt hatte. Es waren um denselben Heerd sechs Stäbe, auf jeder Seite drei, von Mannshöhe und einen Zoll dick, eingesteckt. An dem obern Ende jedes dieser Stäbe war gegen die Seite des Heerdes hin ein Einschnitt angebracht. An diesen Einschnitten war ein weites Netz von grünen Faden befestigt, und in Mannshöhe über den Heerd gespannet. Mitten auf dem Platze befand sich ein Pfahl, eines Vorderarmes oder einer Elle lang, an dessen Spitze der Vogelsteller eine Schnur befestigt hatte, die er mit sich hinter den Busch nahm. An eben dieser Schnur, die schlaff herabhieng, waren auch unterschiedene Vögel befestigt, welche die auf den Vogelheerd gestreute Körner auflasen. Sobald nun der Vogelsteller in der Ferne, von der Seite des Meeres her, einen Sperber wahrnahm, brachte er diese Vögel durchs Anziehen der Schnur zum Flattern. Der Sperber, der sich auf sein scharfes Gesicht verlassen konnte, und diese Vögel in einer Entfernung von einer halben Meile schon flattern sah,

und bis an das Vorgebirge der guten Hoffnung 38) sich ausgebreitet hat 39).

beschleunigte plötzlich seinen Flug, und stürzte, in der Meinung diese kleine Vögel zu stossen, so unbesonnen ins Netz, daß er in demselben gleichsam wie begraben lag. Jetzt faßte ihn der Vogelsteller, und steckte seine Flügel bis an die Biegung derselben in einen besonders dazu eingerichteten leinen Lappen, womit er ihm die Vorderflügel, Schenkel und Schwanz befestigte. Wenn er ihn so weit gebracht hatte, ließ er ihn an der Erde liegen, wo er sich weder bewegen noch freimachen konnte. Kein Mensch konnte begreifen, woher eine solche Menge von Sperbern kam. Denn in den zwo Stunden, die wir hier zubrachten, hatte der Vogelsteller deren mehr als dreißig in seinem Netz gefangen. Ja ein einziger Mensch konnte hier in einem Tage beinahe hundert Sperber fangen. Die Hühnergeier und Sperber kamen in ganzen Zügen, die man so weit von ferne sehen konnte, als die Augen reichten. S. Belon. Hist. Nat. des Oiseaux p. 121. Cf. Hallen, l. c. p. 204.

36) In Japan sind die Sperber so gemein, als allenthalben in Ostindien. Kæmpf. Histoire du Japon. T. I. p. 113.

37) Linné Faun. Suec. No. 68.

38) Kolbe Description du Cap de bonne Esp. Tom. III. p. 167. 168. oder Kolbens Beschr. des Vorgeb. der guten Hoffnung Frf. 1745. 4to. p. 389. „Man findet auf dem Vorgebirge Sperber, welche in nichts, weder in ihren Neigungen, noch am Leibe von den europäischen sich unterscheiden.

M.

39) Im Hallen werden l. c. p. 202. noch einige Verschiedenheiten von Sperbern angegeben. Die illyrischen, heißt es daselbst, haben einen schwärzlichen Rücken, und sollen von keiner Dauerhaftigkeit seyn: Die afrikanischen besitzen schwarze Augen, ziemlich lange Flügel, und eine mit schwarzen Wellen in die Queere gemalte Brust. Die tridentinischen sind schnell im Fluge. Sie werfen die gefangene Lerchen oft wieder an die Erde, und fangen sie von neuem. Uibrigens haben die Sperber gemeiniglich die Größe einer Taube, sie pflegen 4 bis 5 Unzen zu wiegen, vom Schnabel bis zum Schwanze 14 Zoll lang, und mit ausgespannten Flügeln 26 Zoll breit zu seyn. Der Schnabel ist kurz, krumm, blaulich, und gegen die Spitze schwarz, die Ecke des Schnabels scharf und länglich, der Gaumen blau, die Zunge dick, flach, schwarz, und ein wenig gespalten. Aus dem gelben Regenbogen spielen ziemlich große Augen hervor. Sie liegen unter den Augenbraunen, welche gleich einem Wetterdach über die Fenster hervorgerückt sind. Die zusammengefaltene Flügel erreichen kaum die Mitte des Schwanzes, welcher ungefähr die Länge zwoer Händbreiten hat.

Wegen seines Muthes, den er bei allen Gelegenheiten sehen läßt, nimmt man den Sperber auch zur Falkenjagd. Weil er aber die Stange nicht so gut als die Falken hält, wird er nicht oft gebraucht. Er fliegt gegen den Wind, und läßt sich mehrentheils gegen Abend auf seiner Stange nieder. Seine gewöhnlichste Stellung ist, aufgerichtet auf den Beinen zu stehen, mit einer ziemlich verwegenen Miene den Rücken in einen Buckel zu ziehen, und den Bauch gleichsam schwebend zu halten. Im Fluge schießt er mit einer Geschwindigkeit fort, welche zu Erbeutung der Lerchen, Rebhühner, Sperrlinge u. s. w. erfordert wird.

 Be-

Besonders lernt er aus Erfahrung, ein erhitzter Verfolger der armen Finken zu werden. Wenn sie sich einander begegnen, so erregen beide Parteien aus entgegengesetzten Bewegungsgründen ein heftiges Geschrei. (S. Hallen p. 203.) Der Sperber ist, wie der vierfüßige Vielfraß, niemals vollkommen satt. Er verschlingt oft seinen eigenen Mist aus großem Heißhunger.

Die Lerchen drücken sich vor dem Sperber auf die Erde nieder. Man setzet ihn auf die Hand, und nöthigt ihn, dann und wann zu flattern. Hierauf untersteht sich die Lerche, besonders zu der Zeit, wenn sie ihre Federn verliert, nicht mehr, in seiner Gegenwart die Flügel zu erheben. Man pfleget sie daher unter diesen Umständen durch eine reitende Person haufenweise ins Garn zu treiben.

M.

XXXVI.

XXXVI.

Der Taubengeier 40).

Tab. XXXII.

v. Buffon Fol. No. 418. 461. in 8vo. Pl. XII.

Der Taubengeier ist ein schöner und viel größerer Vogel, als der Sperber, mit welchem er aber doch in Ansehung sei=

40) Gr. Ἀςερίας. Accipiter ſtellaris. Aſtur. Ital. Aſtore. Deutſch: Habicht, großer Habicht. Poln. Jaſtrzabwielki oder Jaſtrzabgolebiow. Engl. Stafhawk oder Gos-hawk oder Egret. Accipiter major Firmico et recentioribus Aſtur. Gesn. Ic. Av. p. 7. Ejusd. Av. p. 3. Accipiter palumbarius Gesn. Av. p. 51. Aldr. Tom. I. p. 342 Aſterias Ejusd. Tom. I. p. 336. Autour Alb. Tom. II. p 5. Pl. VIII. Milvus, ſive Aſtur, Autour. Friſchs Vögel Tab. 72. der junge graue Geier. Accipiter ſtellatus ſ. guttatus. Milan. Id. Tab. 73. Eine Abänderung des vorigen. Falco ſagittatus Ejusd. Tab. 81. Das Weibchen, das erſt einmal gemauſtert hat. Falco ejusd. Tab. 82.

nes natürlichen Betragens und eines gewissen Charakters viel Aehnlichkeit hat, welcher ihnen beiden, und unter den Raubvögeln hauptsächlich nur ihnen und den Würgern eigen ist, nämlich kurze Flügel zu haben, die, wenn sie zusammengeleget sind, noch lange nicht bis an die Spitze des Schwanzes reichen. Außerdem kömmt auch der Taubengeier mit dem Sperber noch darin überein, daß bei jenem, wie bei diesem, die erste Schwungfeder kurz und vorn abgerundet, die vierte hingegen die längste unter allen ist. Die

82. Ein älteres Weibchen. L'Autour Brisson. Ornith. Tom. I. p. 317.
v. Buff. 8. I. p. 326.

Der Taubengeier. Neues Hamb. Mag. 37. St. Taubenfalke Pontopp. Dän. p. 165. Hallens Vögel p. 216. n. 153. Der schwärzliche Falke mit pfeilförmigen Flecken. Müllers linn. Natursf. II. p. 88. Der Taubenhabicht, Sternfalke. Kleins Vogelhist. p. 95. Taubenfalke, Stockahr. Engl. Goshawk, vielleicht weil er die jungen Gänse sowohl als die jungen Hühner und Tauben mit sich hinwegführet. Briss. Av. I. p. 91. Astur Autour accipiter major Jonst. stellaris Schwenkfeld. Der größte gepfeilte Falk. 1 F. 7 Zoll. Frisch. Cours d'Hist. Nat. Tom. III. p. VII. Bom. Dict. I. p. 495. Autour. Tiercelet. Linn. s. Nat. XII. p. 130. Falco palumbarius. Faun. Suec. §. 67.

M.

Die Falkenirer theilen die Jagdvögel in zweierlei Klassen, nämlich in diejenigen, welche sie bei der eigentlichen Falkenjagd gebrauchen, und in diejenige, die sie bei der sogenannten Geierjagd anwenden. Unter dieser letzten Klasse sind nicht allein abgerichtete Taubengeier, sondern auch Sperber, Fischgeier, Weihen u. s. w. begriffen.

Ehe der Taubengeier seine Federn zum erstenmal verloren, oder im ersten Jahre seines Alters, hat er auf seiner Brust und am Bauche senkrecht herablaufende braune Flecken. Wenn er aber erst etlichemal die Federn verloren, und andere wieder bekommen, so verwandeln sich diese längs herablaufende in queerlaufende Flecken, die sich hernach die ganze Lebenszeit hindurch erhalten. Es ist also nichts leichter, als in Beurtheilung und Kenntniß dieses Vogels zu irren, der in zween unterschiedenen Zeitpunkten seines Lebens eine so merklich unterschiedene Zeichnung hat.

Uibrigens bemerkt man am Taubengeier viel längere Füsse, als an andern, die man mit ihm vergleichen oder verwechseln könnte 41),
wie

41) Der Vorwurf, welchen Herr von Buffon hier dem Ritter von Linné machet, daß er den Geier-

wie z. B. den Geierfalken, der fast eben diese Größe hat. Der männliche Taubengeier ist, wie die meisten Raubvögel, viel kleiner, als das Weibchen. Beide werden auf der Jagd als Stoßvögel, aber nicht als Lockvögel gebraucht. Sie können sich nicht so hoch schwingen, als diejenigen, welche nach Verhältniß der Größe ihres Körpers mit längern Flügeln begabet sind. Wir haben von ihnen schon erinnert, sie hätten vieles in ihrer Lebensart mit den Sperbern gemein. Niemals schießen sie senkrecht auf ihre Beute herab, sondern stossen sie vielmehr von der Seite.

Aus der vom Bellonius kurz vorher angeführten Erzählung vom Sperberfange begreift man zugleich die Art, wie die Taubengeier gefangen werden. Man bedient sich auch dazu einer weißen Taube, welche dem Geier in desto größerer Entfernung in die Au-

Geierfalken für den Taubengeier gehalten, welcher doch leicht von jenem sich unterscheiden ließ, weil der letzte gemeiniglich schön gelbe, der erste hingegen blaßgelbe oder blauliche Füsse hätte, gründet sich auf die sechste Ausgabe des linnäischen Systems, die schon längst von ihm selbst verworfen oder wenigstens ganz umgeschmolzen ist.

M.

Augen fällt. Eine solche Taube stellt man zwischen vier Netze, welche in einem neun bis zehn Fuß langen und eben so breiten Raum, neun bis zehn Fuß hoch, um dieselbe herumgespannet sind 42). Der Geier stößt alsdann in schreger Linie auf die Taube, und man siehet gleich aus der Art, wie er sich in dem Netze verwickelt, daß die Taubengeier nicht senkrecht auf ihren Raub stürzen, sondern von der Seite ihn zu schlagen suchen. Die Fesseln, in die er gefallen, verhindern den raubgierigen Geier nicht, seine Beute zu verzehren, er giebt sich nicht einmal eher die Mühe, sich aus dem Netze losmachen zu wollen, bis er seine Malzeit gethan hat.

Der Taubengeier findet sich in den Gebirgen von Franche-Comté, von Dauphiné, von Bugey, sogar in den Wäldern der Provinz Bourgogne und in den Gegenden um

42) Eine andere Art, sie zu fangen, findet man in Tänzers Notabil. Venatoris &c. Nürnb. 1731. 8vo. p. 131. „Die Habichte, heißt es daselbst, streichen im Junio weit von der Horst ab, und werden dann in Habichtkörben, Rinnen und Satteln, d. i. auf einer Taube gefangen, welcher man Haarschlingen mit einem Leder auf den Rücken befestigt.

M.

um Paris; viel häufiger ist er aber in Deutschland als in Frankreich anzutreffen, und die Gattung scheint sich in den nördlichen Ländern bis nach Schweden, auch in den östlichen und südlichen Gegenden bis nach Persien und in die Barbarei ausgebreitet zu haben. In Griechenland giebt es nach Belons Berichte zur Falkenierkunst die besten. „Sie haben daselbst, sagt er, einen großen Kopf, einen starken und federreichen Hals. Die armenischen, fügt er hinzu, haben grüne, die persischen aber helle, tiefe, eingedrückte Augen. Die afrikanischen, welche man am wenigsten zu achten scheinet, sind im ersten Jahre mit schwarzen, und auch der ersten Mausterung mit rothen Augen begabet. Dieser Charakter ist aber nicht blos den afrikanischen Taubengeiern eigen; denn unsere französische bekommen ebenfalls desto röthere Augen, je mehr sie am Alter zunehmen.“

Es giebt sogar unter den französischen Geiern einen Unterschied oder eine Abänderung in den Farben der Federn, welche die Naturforscher zu einem gewissen Irrthum verleitet hat 43); man verwandelt einen Tau-

43) Anm. d. V. Hr. Brisson hat im 1. Bande p. 114. n. 28. unter dem Namen Circus major,

Taubengeier in einen rostigen Weihen (S. oben No. XXXI. Tab. XXVII. p. 29.) blos weil seine Federn gelbbraun (blond) gefärbt sind. Um seines noch niederträchtigern Charakters willen, als der braune Geier und weil er noch unfähiger ist, wohl abgerichtet zu werden, hat man ihn für eine Art von Weihen gehalten, und ihm auch diese Benennung beigeleget. Er ist indessen zuverläßig ein Taubengeier, den aber die Falkenirer nicht in ihre Schulen haben aufnehmen wollen.

Man findet auch noch eine sehr geringe Abänderung des vorigen gelbbräunlichen Taubengeiers (Autour blond), die sich blos durch einige weiße Flecken auf den Flügeln unterscheidet, um derentwillen man sie den gefleckten Weihen 44) genennet hat. Allein die-

jor, Gros-Busard diesen gelbbraunen Geier (Autour blond) beschrieben, und eine besondere Gattung daraus gemacht, die nicht allein von den Geiern, sondern auch allen andern Arten der Weihen unterschieden seyn soll. Es ist indessen sehr zuverläßig, daß er nur eine geringe Abänderung unter den Geiern ausmachet, von welchen er blos in der Farbe seiner Federn abweichet.

44) S. Brisson. l. c. Circus varius. Le Busard varié.

dieser bunte Vogel ist sowohl, als der gelbbräunliche, ein Geier und kein Weihe.

Ich habe lange Zeit ein Männchen und ein Weibchen vom braunen Taubengeier unterhalten und füttern lassen. Das Weibchen fand ich wenigstens um den dritten Theil größer, als das Männchen. Es fehlten mehr als zehn Zoll, ehe die zusammengelegte Flügel sich bis an die Spitze des Schwanzes erstreckten. In einem Alter von vier Monaten, welches mir das Ziel des Wachsthums dieser Vögel zu seyn schien, war das Weibchen größer, als ein Kapaun. In der ersten Jugend bis zur fünften oder sechsten Woche haben diese Vögel ein weißgraues Ansehen. Allmählig werden sie auf dem ganzen Rücken, am Hals und auf den Flügeln braun. Der Bauch und die Kehle sind nicht einer so großen Veränderung der Farbe unterworfen. Gemeiniglich bleiben diese Theile weiß, oder werden gelblich, und bekommen im ersten Jahre senkrechte braune Flecken, in den folgenden Jahren braune Queerbanden.

Der Schnabel ist schmutzigblau, und die Wachshaut (Cera) um die Wurzel desselben bleifarbig; die Schenkel sind kahl, die Kral-

len

len dunkelgelb, die Fänger schwarz, die braune Schwanzfedern durch breite schmutziggraue Queerbande bezeichnet. Das Männchen hat im ersten Jahr unter seiner Kehle eine Mischung von röthlicher Farbe, die bei dem Weibchen fehlet, welchem es übrigens in allen Stücken, die Größe nur allein ausgenommen, vollkommen gleichet; denn es ist, wie schon gesagt, allemal um einen Drittheil kleiner.

Ob indessen gleich das Männchen viel kleiner ist, als das Weibchen, so hat man doch bemerket, daß es viel mehr Verwegenheit und Bosheit besitzet. Beide lassen sich nicht gut zähmen. Sie hakten oft auf einander, aber mehr mit den Fängern, als mit dem Schnabel, dessen sie sich blos zur Zerstückung der Vögel und anderer kleiner Thiere oder zur Verwundung derjenigen bedienen, welche sie greifen wollen. Den Anfang ihrer Vertheidigung machen sie allemal mit den Fängern. Sie werfen sich auf den Rücken, sperren den Schnabel auf, und bemühen sich mehr, mit ihren Fängern zu zerfleischen, als mit ihrem Schnabel zu beißen.

Nie hat man von diesen Vögeln gehört, wenn sie gleich allein in einem Vogelhaus

eingesperrt gewesen, daß einer gegen den andern eine Zuneigung gefasset hätte. Sie waren hier zwar den ganzen Sommer hindurch, vom Anfange des Maies bis zu Ende des Novembers zusammen, das Weibchen aber tödtete während eines Anfalls von Wuth in der Stille der Nacht ihr Männchen um neun oder zehn Uhr des Abends, da indessen alle andere Vögel einer sanften Ruhe genossen.

Sie haben eine so blutdürstige Gemüthsart, daß, wenn man einem Taubengeier in Gesellschaft mit vielen Falken seine Freiheit läßt, er sie alle nacheinander würget. Vorzüglich suchen sie aber Spitzmäuse, Feldmäuse und kleine Vögel zu schlagen. Uiber blutiges frisches Fleisch pflegen sie begierig herzufallen, gekochtes aber hartnäckig zu verachten. Blos durch anhaltendem Hunger kann man sie nöthigen, von letzterm zu fressen. Sie wissen die erbeuteten Vögel sehr zierlich zu rupfen, und reißen sie allemal erst in Stücken, ehe sie anfangen davon zu fressen. Die Mäuse hingegen werden ganz von ihnen verschlucket.

Sie geben einen weißlichten feuchten Unflat von sich, und speien oft die zusammen-

ge-

gerollete Häute der verschluckten Mäuse aus. Ihr Geschrei ist sehr heiser, und endigt sich allemal mit einigen durchdringenden scharfen Tönen, welche den Ohren desto beschwerlicher fallen, je öfter sie dieselben zu wiederholen pflegen. Wenn man sich einem solchen Vogel nähert, bezeigt er allemal viel Unruhe, und scheint vor allem zu erschrecken, oder wild und scheu zu werden. Diese Schüchternheit gehet so weit, daß man vor dem Vogelhaus, worin er aufbewahret wird, nicht vorbeigehen kann, ohne ihn in größter Bewegung zu sehen, und ein wiederholtes Geschrei von ihm zu hören.

Ausländische Vögel,

die

mit dem Sperber und Taubengeier in Verwandtschaft stehen.

XXXVII.

Der großschnablichte Sperber von Cayenne 45).

Tab. XXXIII.

v. Buffon Folio. No. 464.

Der Vogel, den wir ohne Benennung von Cayenne bekommen, und auf der 464sten illuminirten, auch auf unserer 33sten Platte vorgestellet haben, ist von uns unter dem

45) Epervier à gros-bec de Cayenne. Buff.

grosschnablichter Kayenischer Sperber. T. XXXIII.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

dem Namen des großschnablichten Sperbers von Cayenne hier angeführet worden, weil er in der That einem Sperber ähnlicher zu seyn scheinet, als irgend einem andern Vogel. Er ist nur etwas größer und am Körper etwas runder, als der Sperber. Er hat auch einen größern Schnabel und nicht völlig so lange Beine. Unter der Kehle hat er durchaus ein weinfarbiges Ansehen; dahingegen eben dieser Theil am Sperber weiß oder weißlich aussiehet. Uibrigens gleicht er dem europäischen Sperber genugsam, um ihn ihn für eine Nebengattung desselben, welche vielleicht blos durch den Einfluß der Himmelsgegend entstanden ist, halten zu können.

XXXVIII.

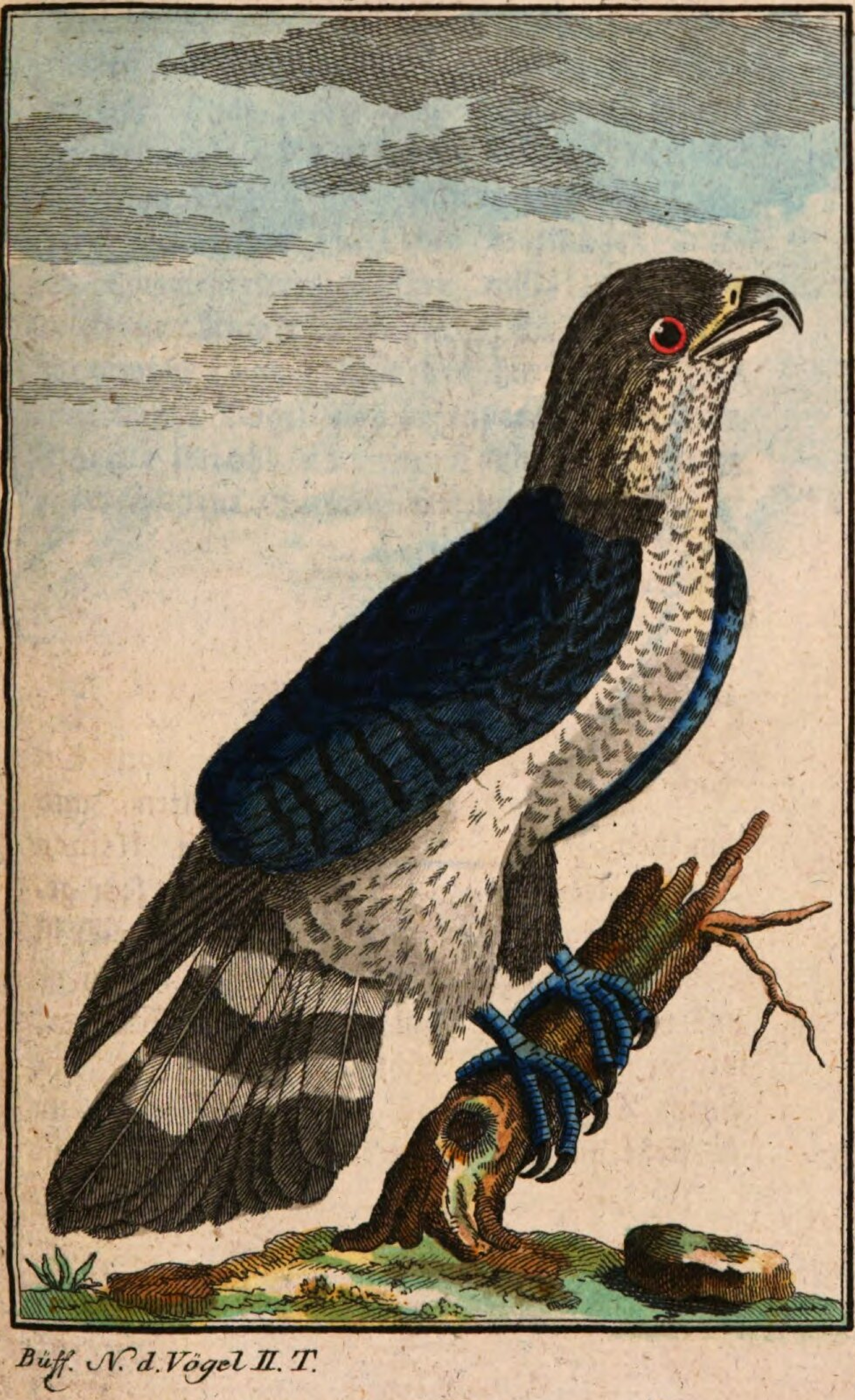
Der kleine cayennische Taubengeier 46).

Tab. XXXIV.

Buff. Fol. No. 473.

Auch diesen Vogel haben wir von Cayenne ohne Benennung erhalten, und ihm den Namen des cayennischen kleinen Taubengeiers gegeben, weil er von sehr geschickten Falkenirern für einen Taubengeier ist erkannt worden. Ich bekenne gern, daß er uns vielmehr Aehnlichkeit mit einem Würger, wie er im Belon beschrieben wird, als mit einem Taubengeier zu haben scheinet; denn er steht auf weit kürzern Füssen, und ist von

46) Petit Autour de Cayenne. Buff.



Büff. N. d. Vögel II. T.

von blauer Farbe, welches schon zwei Kennzeichen der Würger sind; vielleicht aber ist er in der That weder ein Würger noch ein Taubengeier. Es geschieht beinahe täglich, daß man Vögeln oder andern fremden Thieren, welche man unter die Gattungen unseres Himmelstriches bringen will, ganz unschickliche Namen beileget. Es kann auch gar wohl seyn, daß der hier abgebildete cayennische Vogel eine besondere, und vom Würger sowohl als vom Taubengeier ganz unterschiedene Gattung ausmachet.

XXXIX.

Der Taubenhabicht 47).

Tab. XXXV. Catesb.

Dieser vom Herrn Catesby beschriebene Vogel aus Karolina wiegt 6 Unzen. Die Spitze seines Schnabels ist schwarz, der Grundtheil desselben weißlicht. Der Augenring und das Nasenwachs, Beine und Füsse haben eine gelbe Farbe. Der ganze obere Theil des Leibes, Flügel und Schwanz sind

47) Buntschwängel, karolinischer Taubenfalk. Seeligm. Vögel. 1. B. Tab. VI. Accipiter palumbarius. Epervier à Pigeons. Catesby Nat. Hist. of Carol. Tom. I. p. 3. Pl. III. Pigeon-hawk. Müllers linn. Natursyst. p. 82. Der Taubensperber. Engl. Goshawk. Dän. Duenfalk. Pontopp. Dän. p. 165. Buff. 8vo. I. p. 338. Hallens Vögel p. 206. n. 141. Kleins Vogelhist. p. 98. Briss. Av. I. p. 110. n. 21. Accipiter Carolinensis. Epervier de la Caroline. Linn. S. N. XII. p. 128. Falco columbarius.

M.

der Taubenhabicht. T. XXXV.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

sind braun, die innern Fahnen der Schwingfedern haben große Flecken. Der Schwanz ist in die Queere mit vier weißen Streifen bezeichnet. Der Hals, die Brust und der Bauch sind weiß mit untermischten braunen Federn. Die kleine Federn, welche die Schenkel bedecken, gehen einen halben Zoll über die Füsse, sind röthlichweiß, und mit länglichten braunen Flecken besetzet.

Dieser Habicht ist sehr schnell und muthig. Er führet nicht nur Tauben weg, sondern auch die noch junge wilde indianische Hühner.

XL.

Der Geierfalke 48).

Tab. XXXVI.

Buff. Fol. No. 210. 446. 462. 8vo. Pl. XIII.

Der Geierfalke muß in Ansehung seiner Figur sowohl als auch seines natürlichen Betragens und seiner Neigungen als der vorzüglichste unter allen Vögeln der

48) Ital. Zerifalco. Girifalco. Deutsch: Gerifalco. Gierfalk, Mittelfalk. Poln. Bialozor. Moskow. Kretzel oder Kiczot. Engl. Gyrfalcon. Gerfalcon. Das Männchen Jerkin. Gerfaut. Belon. Hist. Nat. des Oiseaux p. 94. Gyrfalco. Aldrov. Tom. I. p. 471. Morphnos Bell. Aldrov. Av. T. I. p. 212. Faucon d'Islande. Hist. par Anderson. Tom. I. p. 80. Le Gerfaut. Pl. XXX. f. 2. Briss. ornith. Tom. I. p. 370. et Pl. XXXI. p. 373.
de Buffon. 8. I. p. 339.

Hallens Vögel p. 196. n. 132. Geierfalke, Raubfalke. Rapax. Gerfalcon. Kleins Vogelhist. p. 91. Gyr- oder Gerfalke. Falco rapax, vel vul-

der Geÿerfalke. T. XXXVI.

Büff. N. d. Vögel II. T.

der Falkenierkunst betrachtet werden, weil er allen übrigen an Größe merklich überlegen ist. Er hat wenigstens die Größe des Taubengeiers. Doch unterscheidet er sich von diesem durch allgemeine und beständige Merkmale, wodurch sich alle zur Falknerei geschickte Vögel von denjenigen unterscheiden, die zu dieser Absicht gar nicht gebraucht und angeführet werden können.

Zu den edeln Jagdvögeln gehören vornämlich die Geierfalken, der brittische oder Sakerfalke, die Würger, die Baumfalken, die Schmerlins und Kirchenfalken. Bei allen diesen Vögeln reichen die Flügel fast bis an die Spitze des Schwanzes. Bei allen ist die erste Schwungfeder, welche die Franzosen Cerceau nennen, fast eben so lang, als die folgende, und an ihrem äußern Ende wohl bis auf einen Zoll weit herunter so scharf

vulturinus Herodias. Müllers linn. Naturs. II. p. 87. Geierfalke. Tab. III. f. 3. sonst Hierofalco oder der heilige Falke, weil sich die großen Herren vormals dieser Falken zur Jagd bedienten. Briss. Av. I. p. 108. n. 19. Gyrfalco. Falco medius Schwenk. Der große Falk. Briss. Linn. S. Nat. XII. p. 130. n. 27. Falco Gyrfalco. Ejusd. Faun. Suec. §. 64. Cours d'Hist. nat. Tom. III. p. 181.

M.

scharf als eine Messerschneide befiedert und gebildet. Bei den Taubengeiern hingegen, den Sperbern, Hühnergeiern und Weihen, die nicht so edle Vögel, auch nicht eben so geschickt abzurichten sind, findet man den Schwanz weit unter den Flügeln hervorragend, auch die erste Schwungfeder viel kürzer und vorn abgestumpfter. Als ein drittes Unterscheidungszeichen ist auch noch zu merken, daß bei den letzten die vierte, bei den ersten die zwote Schwungfeder die längste ist.

Der Geierfalk unterscheidet sich auch noch spezifisch vom Taubengeier durch den Schnabel, durch die blaulichte Füsse und durch sein Gefieder, weil bei ihm alle obern Theile des Körpers braun, die untern weiß und nur braun gefleckt, am grauen Schwanz aber braune Queerstreifen wahrzunehmen sind 49), wie die 210te illuminirte Folioplatte zeiget.

Die=

49) Nach Willughbys und Aldrovands Beschreibung hat der Geierfalke eine flachgedrückte aschfarbige Scheitel, einen dicken, kurzen, starken, braunlichschwarzen Schnabel, mit einem kleinen aber spitzigen Haken, eine wohlgeöfnete Pupille, einen blauen Regenbogen mit einem blaulichen Kreis um denselben, eine weißgraue Montirung auf dem Rücken,

Flü=

Dieser Vogel ist in Island sehr gemein, und es scheint in der Gattung einige Abänderung zu herrschen; denn man hat uns aus Nortwegen einen Geierfalken geschickt, welcher sich auch in den mitternächtlichern Gegenden findet, (S. die 462ste illuminirte Folio-

Flügeln, Bauch und Schwanze, auch einen schwarzen herzförmigen Fleck an dem Rücken und Flügel. Die Spitze der Schwungfedern ist schwarz, der Rand weiß gefleckt; Kehle, Bauch und Brust durchaus weiß, ohne durch Flecken schattirt zu seyn. An dem nicht gar langen Schwanze hingegen häufen sich die schwarze Flecken, welche sich queer über denselben hinlegen. Der dicke Schenkel fällt ins Blaue. Die geschuppte Krallen pflegen sich weit auszubreiten, man trift sie von allerhand Schattirung und Farben, als gelblich, röthlich, braun, auch ganz weiß.

Sie baden sich eben so wenig, als andere Raubvögel, und wälzen sich höchstens nur im staubigen Sande.

Der Kaiser Friedrich verlangte zu einem schönen Geierfalken einen flach und gleichgewölbten Kopf, weite Nasenlöcher, einen krummen harten Schnabel. Der Hals mußte am Nacken dünn seyn, an den Schultern breit werden, der Rumpf bis zum Schwanz ein Dreieck vorstellen; die eine Flügelspitze sollte sich über die andere legen, und sie durchschneiden. Die Brust sollte voll Fleisch und gewölbt, das Dickbein vermögend, der Schenkel kurz seyn.

M.

lioplatte) und sowohl durch die Schattirungen als Vertheilung der Farben ein wenig vom andern unterschieden, auch bei den Falkenirern höher als der isländische geachtet ist, weil diese ihn viel muthiger, lebhafter und gelehriger gefunden haben wollen. Außer dieser Abänderung in der Gattung giebt es auch noch eine andere, die man vielleicht blos vom Himmelsstriche herleiten könnte, wenn sie nicht alle sich in kalten Ländern aufhielten. Diese zweite Abänderung ist der weiße Geierfalke (S. No. 446. der illuminirten Folioplatten) der sich von den beiden erstern sehr merklich unterscheidet. Indessen vermuthen wir, daß es unter den norrwegischen sowohl als unter den isländischen weiße Geierfalken geben mag. Es ist also wahrscheinlich, daß diese eine Abänderung ausmachen, welche beiden vorigen gemein ist, und daß folglich in der Gattung der Geierfalken drei beständige, von einander unterschiedene Arten, als 1) der isländische, 2) der norrwegische und 3) der weiße Geierfalke, statt finden. Denn wir sind von sehr versuchten Falkenirern versichert worden, daß die letzten gleich im ersten Jahre weiß erschienen, und in den folgenden Jahren diese Farbe beibehielten; man könnte sie also nicht dem Alter

des

des Vogels oder dem kältern Himmelsstrich beimessen, weil sich die braunen mit den weißen in einerlei Gegend antreffen ließen.

Uiberhaupt sind diese Vögel in den kalten nördlichen Ländern Europens und Asiens zu Hause. Sie pflegen sich in Rußland, Norrwegen, Isländ und in der Tartarei aufzuhalten. In warmen Ländern, auch in unsern gemäßigtern Gegenden werden sie gar nicht wahrgenommen.

Der Geierfalke ist nach dem Adler der stärkste, lebhafteste und muthigste unter allen Raubvögeln. Daher wird er auch unter allen bei der Falknerei gebräuchlichen Vögeln am vorzüglichsten geliebt, und am höchsten geschätzet. Man bringet sie von Isländ und Rußland nach Frankreich 50), Italien, ja bis

50) Vielleicht, sagt Belon in seiner Hist. nat. des Oiseaux p. 94. 95. hätten wir nie einen Geierfalken zu sehen bekommen, wenn er nicht aus fremden Ländern uns zugeschickt worden. Man sagt, er komme aus Rußland, wo er zu horsten pflege, er besuche niemals weder Frankreich noch Italien, und sey in Deutschland alle-

bis nach Persien und in die Türkei 51) und man hat nicht bemerket, daß die mehrere Wärme dieser Gegenden ihnen etwas von ihrer Stärke oder Munterkeit benommen hätte.

Sie

allemal nur ein Fremdling. Man kann diesen Vogel zur Jagd auf alles Geflügel brauchen, denn er verachtet nie einen Raub, und ist unter allen Raubvögeln der verwegenste.

51) Folgende Stelle aus der Voyage de Chardin Tom. II. p. 31. ist unstreitig auf den Geierfalk anzuwenden: „Ich darf nicht vergessen, hier eines Raubvogels zu gedenken, der aus Moskau kömmt, und von da nach Persien verschickt wird. Er ist beinahe so groß als ein Adler. Diese Vögel sind rar, und nur der König kann sie halten. Da es in Persien gebräuchlich ist, alle Geschenke, die man dem König machet, ohne Ausnahme zu schätzen, so hatte man den Preis jedes dieser Vögel auf hundert Tomans oder auf funfzehnhundert Thaler gesetzet. Stirbt einer unterweges, so bringt allemal der Abgeordnete Seiner Majestät den Kopf und die Flügel, und man rechnet ihm den Vogel dann so hoch an, als ob er noch lebte.“

„Man sagt, er baue seinen Horst in den Schnee, den er durch die Wärme seines Körpers zuweilen eine Klafter tief bis auf den Erdboden wegschmelzet rc.

Sie stossen auf die größten Vögel, und schlagen mit leichter Mühe den Storch, den Reiger und den Kranich. Auf die Hasen schießen sie senkrecht herunter, sie zu tödten. Das Weibchen ist, wie bei allen Raubvögeln, größer und stärker, als das Männchen. Dieser heißt im Französischen Tiercelet de Gerfaut, und wird von den Falkenirern blos gebraucht, Hühnergeier, Reiger und Krähen zu schlagen.

XLI.

Der französische Würger 52).

Tab. XXXVII. Alb.

Dieser Vogel, den Aldrovand Lanarius Gallorum nennet, und von dem Belon behauptet, er sey in Frankreich zu Hause, und

52) Ital. Laniero. Deutsch Schwimmer, Schmerymer. Engl. und Franz. Das Männchen Lanneret. Lanier. Belon Hist. Nat. des Oiseaux p. 123. Das Wort Lanier kömmt von Laniare zerfleischen, weil dieser Vogel die Hühner und andere Thiere, die er stösset, aufs grausamste zerfleischet. Lanneret ist das Verkleinerungswort von Lanier, daher man es auch dem Männchen beigeleget hat, welches wirklich kleiner als das Weibchen ist. Lanarius Gallorum Aldr. Av. Tom. I. p. 488. Petit Lanier Albin. T. II. p. 4. Pl. VII. Falco pedibus rostroque cœruleis, maculis albis nigrisque longitudinalibus Linn. Faun. Suec. n. 61. Le Lanier Briss. ornith. Tom. I. p. 363. Faucon Lanier Bel.

de Buff. 8vo. I. p. 345.

Hallen

Büff. N. d. Vögel. II. T.

und werde von den Falkenirern stärker als irgend ein anderer gebraucht, ist jetzo dermaßen rar geworden, daß wir seiner gar nicht habhaft werden können. Er befindet sich in keiner von unsern Vögelsammlungen, auch nicht unter den illuminirten Vögeln der Herren Edwards, Frisch oder in der brittischen Thiergeschichte. Selbst Belon, der ihn sehr ausführlich beschreibet, hat keine Abbildung davon geliefert. Eben so wenig findet man ihn im Gesner, Aldrovand oder andern Schriftstellern der Naturgeschichte vorgestellet. Die Herren Brisson und Salerne gestehen, ihn ebenfalls nie gesehen zu haben. Der einzige Albin, dessen Platten oft sehr

Hallens Vögel p. 199. n. 136. Der französische Würger, mit rundlichen Münzflecken an der inwendigen Seite der Flügel. Eberhards Thiergesch. p. 67. Der Würger mit dem langen Schwanz. Kleins Vogelhist. p. 93. Der große Schlachter. Falco Lanarius crudelis. Müllers linn. Natursyst. p. 84. Der Mausadler, von seiner grauen Mausfarbe, Lanarius, wegen seines wollichten Wesens unter den Federn, aber nicht wegen einer besondern Raubsucht. Der Schwimmer wegen seines stillen und sanften Fluges. Briss. Av. I. p. 105. n. 16. Le Lanier. Engl. Lannar. Linn. S. Nat. XII. p. 129. n. 24. Falco Lanarius Cours d'Hist. Nat. Tom. III. p. 192.

schlecht ausgemalet sind, hat eine Zeichnung davon geliefert. Es scheint also, als ob der in Frankreich dermalen so rare Würger in Deutschland, Engelland, in der Schweiz und Italien von jeher unter die seltenen Erscheinungen gehöret habe, weil kein einziger Schriftsteller dieser verschiedenen Länder etwas anders gethan, als den Belon in Ansehung der Geschichte dieses Vogels ausgeschrieben hat. Indessen muß er sich doch in Schweden wieder gezeigt haben, weil ihn der Archiater und Ritter von Linné in dem Verzeichniß der Vögel dieses Landes mit aufführet, ob er ihn gleich nur sehr kurz beschreibet. Auch hier glauben wir, anstatt seiner Geschichte nur einige Merkmale desselben aus dem Belon zu lesen. Daher ist es wohl am besten, hier einen Auszug aus Belons Beschreibung zu liefern.

„ Der Würger, sagt er, horstet gemei„ niglich in Frankreich auf den höchsten „ Bäumen in den Wäldern oder auf den „ höchsten Felsen. Wegen seines viel sanf„ tern und gelehrigern Betragens, als den „ andern Falken eigen ist, bedient man sich „ dessen gemeiniglich bei allen Gelegenheiten „ (a tous propos). Er ist nicht so stark

„ bei

„ bei Leibe, als der deutsche, und schöner „ gezeichnet, als der brittische Falke, be„ sonders wenn er eben die Federn ver„ wechselt hat. Kein anderer Falke ist mit „ so kurzen Füssen als er versehen.“

„ Die Falkenirer wählen unter den fran„ zösischen Würgern besonders diejenigen, „ welche einen dicken Kopf, auch blauliche „ und gelbe Füsse haben. Der Würger „ schlägt sowohl auf den Flüssen, als auf „ dem Felde. Er kann das harte grobe „ Wildpret besser als irgend ein anderer „ Falke vertragen. Man erkennet ihn leicht, „ ohne sich irren zu können. Denn er hat „ einen blauen Schnabel und blaue Beine. „ Die vordern Theile sind auf weißem Grun„ de schwarz gemischet, mit Flecken, wel„ che die Länge herab, und nicht, wie bei „ dem Falken, in die Queere laufen. „ Wenn er bei ausgespannten Flügeln von „ unten betrachtet wird, sehen die Flecken „ ganz anders aus, als bei andern Raub„ vögeln, denn sie liegen zerstreut, und „ haben die runde Form kleiner Münzen. „ Sein Hals ist, wie der Schnabel, kurz „ und dick. Das Weibchen ist größer, als „ das Männchen; daher wird jenes Lanier

„ (der Würger) dieses aber Lanneret
„ (das Würgerchen) genennet. Beide se=
„ hen sich in Ansehung der Farben ihrer
„ Federn ziemlich ähnlich. Es giebt nicht
„ leicht einen Raubvogel, welcher auf der
„ Stange getreulicher aushält, als dieser.
„ Er bleibt auch das ganze Jahr hindurch
„ im Lande. Es ist nicht schwer, ihn zur
„ Kranichbaize abzurichten. Am besten
„ schlägt er gleich nach der Mauserzeit,
„ von der Hälfte des Julius bis zu Ende
„ des Oktobers. Im Winter taugt er nicht
„ zur Baize."

---

der Brittische Falke. T. XXXVIII.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

XLII.

Der brittische Falke 53).

Tab. XXXVIII.

v. Buffon 8vo. Tab. XIV.

Ich glaube, diesen Vogel aus der Liste der Falken ausstreichen, und ihn gleich nach den Würgern beschreiben zu müssen, ob

53) Sacre, das Weibchen. Sacret, das Männchen. Belon Hist. Nat. des Oiseaux. p. 108. fig. p. 109. Lat. Falco sacer. Ital. Sacro. Deutsch. Sacker. Engl. Sacre. (Arab. Sacron.) de Buff. 8vo. I. p. 349.

Hallens Vögel p. 197. n. 133. der brittische Falke mit bohnenförmigen Flecken. Sacer, Falco britannicus. Müllers linn. Natursyst. II. p. 76. Der britannische oder heilige Falke. Der Stock- oder Stoßfalke. Eine Art, welche Hasen und junge Rehe anpackt, heißt Saph. Eine andere, welche auf schon erwachsene Rehe fällt, wird Leury, eine dritte Art Smaire oder Pilgrim genannt, welcher letzte aber unter dem Namen Wanderfalke oder Reigerfalke, Falco ardearius, besonders beschrieben zu werden

ob ihn gleich unsere Namensammler blos als eine Abänderung des Falkengeschlechts betrachten 54); denn wenn man ihn für eine blosse Abänderung nehmen will, gehört er meines Erachtens mehr zum Würger, als zum Falkengeschlechte. In der That bemerkt man am brittischen Falken, wie am Würger, einen blauen Schnabel und blaue Füsse; die bei den Falken gelb zu seyn pflegen. Dieser Charakter scheint spezifisch zu seyn, und könnte gar wohl glaublich machen, daß der Sacker wirklich nichts anders, als eine Abänderung des Würgers sey. Er ist aber doch von diesem noch gar sehr durch die Farben und in der Größe unterschieden. Beide scheinen also zwo verschiedene mit einander verwandte Gattungen zu seyn, die aber mit dem Falkengeschlechte nicht verwechselt oder vermischet werden dürfen. Das Besonderste hierbei ist wohl, daß Belon abermals der einzige Natur-

den verdienet. Kleins Vogelhist. p. 92. Sacker- Sockerfalke, Stockerfalke, heiliger Sackerfalke. Briss Av. I. p. 98. M. Le Sacre. Quauhtoti Fern. Cours d'Hist. Nat. Tom. III. p. 195. M.

54) Falco-Sacer. Briss. ornith. Tom. I. p. 337. Er macht ihn zur 12ten Abänderung des Falkengeschlechts.

A. d. V.

turforscher ist, welcher uns die Kennzeichen dieses Vogels deutlich angegeben hat. Ohne ihn würden die Naturforscher wenig oder gar nichts vom französichen Würger und brittischen Falken wissen. Der eine hat sich eben so rar als der andere gemacht. Auch hieraus läßt sich muthmaßen, daß in ihren natürlichen Gewohnheiten und Fertigkeiten ungemein viel Gleichheit, und unter beiden eine nahe Verwandtschaft herrschen muß. Da sie aber Belon so beschreibt, als ob er sie beide gesehen hätte, und sie für zween wirklich unterschiedene Vögel ausgiebet, so ist es billig, hierin sich auf ihn zu beziehen, und hier, wie beim Würger geschehen, gleichfalls anzuführen, was er vom Sacker für Nachrichten hinterlassen hat.

„ Der brittische Falke hat unter allen in
„ der Falknerei gebräuchlichen Vögeln die
„ schlechteste Bekleidung. Seine Federn hal-
„ ten, wie beim Geier, das Mittel zwi-
„ schen rothbraun und rauchfarbig. Er steht
„ auf kurzen Beinen, und hat blaue Kral-
„ len und Füsse, worin er besonders mit
„ dem Würger übereinkömmt. Er würde
„ dem Falk an Größe gleichen, wenn er
„ nicht etwas runder gebauet wäre. Sein
„ Muth ist bewundernswürdig, an Stärke

„ wird er mit dem Wandertfalken vergli=
„ chen, und wie dieser für einen Zugvogel
„ gehalten. Nur sehr wenige Menschen
„ können sich rühmen, den Ort gesehen zu
„ haben, wo er seine Jungen ausbrütet.
„ Einige Falkenirer stehen in der Meinung,
„ er komme vornämlich aus der Tartarei,
„ aus Rußland und über das Weltmeer,
„ und werde gemeiniglich, wenn er seinen
„ Zug nach der südlichen Gegend nimmt,
„ um sich einen Theil des Jahres daselbst
„ aufzuhalten, von den Falkenirern gefan=
„ gen, welche ihm auf unterschiedenen In=
„ seln des egäischen Meeres, auf Rhodus,
„ Cypern u. s. w. nachstellen.“

„ Ob man gleich den Sacker brauchen
„ kann, den Hühnergeier in einem sehr
„ hohen Schwung zu schlagen, so läßt er
„ sich doch eben so gut gewöhnen, auf dem
„ platten Lande auf wilde Gänse, Trap=
„ pen, Fasanen, Rebhühner, Hasen und
„ allerlei Wildpret zu stossen 55). Zwi=
„ schen

55) Herr Pr. Müller sagt von ihm l. cit. er sey der einzige, der auf großes Wild fällt, und demselben die Augen aushackt, auch sonst ganz grimmig anbeißet. Wenn sie ihren Raub, heißt es beim Hallen l. c. in den Fängen halten, so setzen sie sich auf denselben, und durch=

„ schen dem Weibchen (Sacre) und Männ-
„ chen (Sacret) ist kein anderer Unterschied,
„ als welcher die mehrere Größe des erstern
„ betrift, wahrzunehmen."

Vergleicht man diese Beschreibung mit derjenigen, welche eben dieser Schriftsteller vom Würger hinterlassen, so wird man sich leicht überzeugen, daß 1) diese beiden Vögel sich einander selbst mehr als irgend einer andern Gattung gleichen; 2) daß beide Streichvögel sind. Belon will zwar vom Würger behaupten, er wäre zu seiner Zeit ein französischer einheimischer Vogel gewesen, es ist aber zuverläßig, daß man ihn jetzt in Frankreich gar nicht mehr bemerket; 3) daß beide Vögel dadurch von den Falken wesentlich unterschieden zu seyn scheinen, weil sie einen rundlichern

durchhacken ihm die Hirnschale. Sie sind überhaupt verwegen, und glücklich im Angriffe, wozu ihnen die langgedehnte Flügel, der lange starke Hals, die knorrigen Füsse und scharfe schwarze Klauen sehr wohl zu statten kommen. Man muß ziemlich viel Geduld besitzen, wenn man von ihrer Gelehrigkeit Nutzen haben will. Sie verbinden endlich mit der Arbeitsamkeit eine Stärke, worauf sie sich verlassen können. Sie legen ihren Eigensinn eher ab, wenn man sie paarweise in die Lehre nimmt.

M.

lichern Körper, kürzere Beine, auch blaue Schnäbel und Füsse haben. Um aller dieser Anzeichen willen hielten wir es für nothwendig, sie von den Falken zu trennen.

Vor vielen Jahren hatten wir im königlichen Thiergarten einen Raubvogel abzeichnen lassen, welcher den Sacker vorstellen sollte. Wir liefern diese Zeichnung auf der 37sten Platte. Die Beschreibung aber, die man davon gemacht hatte, war verloren gegangen, und wir können hier nichts weiter aus derselben anführen.

---

der Falke T. XXXIX.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

XLIII.

Naturgeschichte des Falken 56).

Tab. XXXIX. und XL.

Buffon Fol. No. 421. 430.

Wenn man einen Blick auf die Namenlisten unserer Naturforscher wirft, sollte man glauben, es gebe im Falkengeschlecht

56) Neugriech. Φαλκων. Lat. Falco. Ital. Falcone. Span. Halkon. Deutsch Falk. Poln. Sokol. Engl. Falcon. Falco apud Firmicum, Suidam & recentiores. Gesn. Icon. Av. p. 110. Faucon Belon. Hist. Nat. des Oiseaux p. 115. Falco Aldrov. Av. Tom. I. p. 429. Accipiter fuscus. Frisch Tab. 74. Accipiter fuscus, oris pennarum rufescentibus, rectricibus fuscis, fusco saturatione trans-

schlecht nicht weniger Abänderungen, als unter den Tauben, Hühnern und andern Hausvögeln

transversim striatis. Falco. Le Faucon, Brisson, ornith. Tom. I. p. 321.
v. Buffon. 8vo. II. p. 1.

Hallens Vögel. p. 195. das Falkengeschlecht. Falco a Falx. Die Naturgesch derselben. S. ebend. p. 227. Kleins Vogelhist. p. 89. Das Falkengeschlecht. Müllers linneisches Natursystem II. p. 62. Der Falke. Briss. Av. I. p. 92. Falco. Holl. Valk. Herr Klein giebt von diesem Geschlecht folgende Merkmale an: „Alle Vögel, sagt er, die wir zu den Falken rechnen, unterscheiden sich, wenn man die verschiedene Größe nicht in Betrachtung ziehet, vorzüglich darin von den Adlern und Geiern, daß 1) der Hals bei den Falken kurz ist, da er hingegen bei den andern lang aus der Brust hervorraget; daß 2) die Falken einen kurzen, gleich bei der Wurzel gebogenen und mit einem sehr spitzigen Haken versehenen Schnabel haben; 3) daß die Schenkel derselben zwar befiedert sind, die Federn aber selbige gleichsam dünn und glatt machen, und die Schienbeine gemeiniglich gar keine Federn haben; 4) daß bei ihnen Schenkel und Füsse in Betrachtung des Körpers sehr lang zu seyn scheinen, ohne der geringern Unterscheidungszeichen, als der kleinen Höker oder Schwülen an den Krallen oder Zehen, und anderer mehr zu gedenken." Er unterscheidet sie auch noch in Falken mit langen Flügeln (Macropteri) und in andere mit kurzen Flügeln (Brachypteri.)

M.

vögeln 57). Das ist aber eine grundfalsche Meinung. Der Mensch hat auf die Natur die=

57) Herr Brisson hat von diesem Geschlechte 12 Abänderungen angeführet.

1) Den jungen Falken. Falco honortinus. Le Faucon Sors. l. c. p. 93.

2) Den bucklichten oder alten Falken. Falco gibbosus. Le Faucon hagard ou bossu. Gesn. Aldr. Jonst. Will. Sibb. Raji. Falco gibbosus albus Charlet. Deutsch. Hagerfalk. Engl. Haggard Falcon.

3) Der weißköpfige Falke. Falco leucocephalus. Faucon à tête blanche. Vultur subluteus, capite albo. Der Rauchfußgeier. Frisch I. Tab. 75. Vautour à culottes de plumes. 1 Fuß 7 1/2 Zoll. Briss. Av. I. p. 94. Falco leucocephalus.

4) Der weiße Falk. Falco albus. Faucon blanc l. c. p. 94. Gesn. Aldrov. Jonst. Will. Raji Rzac. Falco candidus Moscoviticus Schwenkf. Lanarius albus vel Falco albus. Frisch I. Tab. 80. weißer Falke. Engl. white Falcon. Hall. Vögel p. 199. n. 137. Der weiße russische Falke. Falco Islandicus. Brunnich. ornith. p. 2. dergl. giebt es auch in Finnland. S. Leems Finn. Lappen p. 127. Cours d'Hist Nat. Tom. III. p. 187. Kleins Vogelhist. p. 93. Falco albus, lactei coloris. Müller l. cit. p. 74. b.

5) Der schwarze Falke. Ebend. Faucon noir. Falco niger. Gesn. Aldrov. Schwenkf. Falco fuscus Frisch, I. T. 83. Faucon brun. der schwarz=

dieser Thiere gar keinen Einfluß gehabt. So nützlich sie auch zum Vergnügen, so angenehm

schwarzbraune Falk. Aesala, Falconum species Jonst. Tlotli. Fern. Falco columbarius Nebbi dictus Raj. Deutsch Kohlfalke. Faucon noir. Edw. Av. I. T 4. Seeligmanns Vögel I. Tab. 7. der schwarze Falk oder Habicht. Hallens Vögel p. 210. n. 145. fig. 11. der schwarze amerikanische Falke. Herr von Buffon hält diesen mit dem Wanderfalken n. 43. für einerlei. Cf. unten No. XLV.

6) Der gefleckte Falke. l. cit. p. 95. Faucon tacheté. Falco maculatus. Edw. Av. Tom. I. Tab. 3. Seeligm. Vögel Vol. I. Tab. 5. Cours d'Hist. Nat. T. III. p. 187. Müller l. c. p. 74.

7) Der braune Falke. Faucon brun. Falco fuscus. Frisch I. Tab. 76. Vultur Pygargus. Vautour brun. 1 F. 7 Zoll. der braunfahle Geier.

8) Der rothe Falke. Faucon rouge. Falco rubens ibid. p. 96. Gesn. Aldr. Jonst. Will. Charlet. Barr. Raj. Holl. Roode Valk. Engl. Red Falcon.

9) Der indianische rothe Falke. ibid. Faucon rouge des Indes. Falco ruber indicus. Aldr. Will. Raj. Falco rubeus et Falco aliter. Jonst. Hallens Vögel. p. 215. n. 155. Cours d'Hist. Nat. III. p. 187.

10) Der italiänische Falke. Faucon d'Italie. Falco italicus ibid. p. 97. und Jonst.

genehm zu Erhöhung der Pracht großer Herren, welche die Jagd lieben, seyn mögen, so hat man

11) Der isländische Falk. Faucon d'Islande. Falco islandicus ib. p. 97. Müller l. c. p. 75. d.

12) Der Sackerfalke. S: vorher No. XLII.

Außerdem zählt Hr. Brisson noch 12 andere Gattungen und Abänderungen von Falken, die von der vorigen Art unterschieden seyn sollen: als

13) den deutschen gemeinen Falk. Briss. l. c. p. 98. n. 5. Faucon. gentil. Falco gentilis. Gesn. Aldr. Jonst. Charlet. Sibbald. Will. Raj. Bell. Faucon apprivoise. Alb. Engl. Falcon gentle. Dän. Slåtfalk. Pontopp. Dänn. p. 166. Beckm. Nat. Hist. p. 37. Edler Falk. Hallens Vögel. p. 197. n. 134. Falco nobilis. Kleins Vögelhist. p. 92. der edle deutsche Falk. Müllers Linn. Natursf. p. 73. und 77. der edle Falke, als dessen Abänderungen hier a) der gemeine, b) der weiße c) der gefleckte d) der isländische, e) der brittische, f) der Pilgrim und Bergfalke angegeben werden. Cf. Cours d'Hist. Nat. III. p. 188. Linn. S. N. XII. p. 126. Falco gentilis. D. Günthers Uibers. des skopolischen Vögelkab. p. 4. der edle deutsche Falk.

14) Der Wanderfalk. Faucon Pelerin. Belon. Falco peregrinus Gesn. Aldrov. Jonst Will. Raji. Schwenckf. Charlet. Engl. Blew - backt-Falcon. ibid. p. 98. Kleins Vögelhist. p. 92. Falco migrator. Commeator. Wanderfalke, Fremd-

man es doch bis dahin unmöglich bringen können, sie ordentlich aufzuziehen und ihre Gat-

Fremdlingsfalke, (als eine Abänderung des edeln angegeben.) Müllers linneisches Natursf. 2. Th. p. 76. f) der Pilgrimfalke, Wanderfalke. Falco ardearius Reigerfalke. Falco fuscus. Faucon brun. Frischs Vögelh. Tab. 83. Hr. v. Murr. Uibers. der britt. Thiergesch. p. 60. Tab. III. der Wanderfalk. Falco peregrinus Engl. Peregrine Falcon.

Diesen theilet Hr. Brisson wieder

15) in den barbarischen ib. p. 99. Falco barbaricus. Faucon de Barbarie. Aldrov. Jonst. Will. Gharlet. Raj. Falco Tunetanus. Faucon de Barbarie Albin. Faucon Tunicien ou Punisien Belon. p. 117. Engl. Barbary-Faucon. Falcon from Barbaries.

Hallens Vögel p. 198. n. 135. der grau blaue. Falke von den barbarischen Küsten. Alphanet. Kleins Vögelhist. p. 92. Alphanet. Barbarfalke. Falco punicus Linn. S. N. XII. p. 125. n. 8. Falco barbarus. Müller l. cit. p. 68. der tunesische oder Barbarfalke. und in

16) den tartarischen Falken. Faucon de Tartarie. Falco tartaricus. Briss. l. c. p. 100. Belon

17) Der Ringelfalke. Faucon à collier. Falco. torquatus. ibid. S. oben. No. XXIX. Tab. XXV.

18) Der Steinfalke. Faucon de Roche ou Rochier. Litho-falco. Gesn. Raji. Esalus Frisch.

L

Gattung zu vervielfältigen. Man muß in der That, um das wilde Naturell dieser Vögel

 eini-

I. 86. Falco lapidarius Will. Aldrov. Jonst. Engl. Stone-Falcon.

Müllers Linn. Natursf. II. p. 77. Der Berg- oder Steinfalke. Falco lapidarius (als die achte Abänderung des edlen.)

19) der Bergfalke. Faucon de montagne ou Montagner. Falco montanus ibid. p. 101. Gesn. Aldr. Jonst. Will. Charlet. Raj. Rzac. Schwenkf. Falco pyrenæus, nigricans Barr. Cybindus. Accipiter nocturnus Plin. Schwenf. Aldrov. Engl. Mountain-Falcon. An Lithofalconis varietas?

Kleins Vögelhist. p. 99. Birk- oder Bergfalke, Hallens Vögel p. 216. n. 152. der graue Bergfalke Cours d'Hist. Nat. III. p. 190.
Als eine Abänderung des vorigen führt Hr. Brisson p. 102. noch an:

20) Den aschfarbigen Bergfalken. Faucon de montagne cendré. Falco montanus cinereus. Falconis montani secundum genus. Aldrov. Av. I. p. 79. Jonst. Will. Falco mixtus, montanus, coeruleus. Schwenckf. Rzac. deutsch. Zwitterfalk.

21) Der Falk aus Hudsonsbai. Faucon de la Baye de Hudson. Falco Freti Hudsonis. Ib. p. 103. cendrée. Edw. II. T. 53. ist oben sub No. XXXIV. unter dem Namen des aschfarbigen Weihen beschrieben.

22)

einigermaßen zu bändigen, seine Zuflucht allemal zu einer gewaltsamen Kunst nehmen und sie

22) Der Sternfalke. Faucon étoilé. Falco stellaris ibid. p. 103. Accipiter leporarius s. cyanopus. Falco hyacinthinus Rzac. Gesn. Aldrov. Jonst. Charl. Avis Phœbea. Schwenkf. Αςερίας Aristot. Deutsch Blaufuß. Engl. Blew-legged Falcon.

Kleins Vögelhist. p. 98. der Blaufuß Spring, aschfarbiger Bergfalke. Hallers Vögel 214. n. 150. Sternfalk. Cours d'Hist. Nat. III. p. 190.

23) Der indianische geschoppte Falk. Faucon hupé des Indes. Falco indicus cristatus vel cirratus. Will. Raji. Hallen l. c. p. 219. n. 156.

24) Der antillische Falke. Faucon des Antilles, ib. p. 104. ist im ersten Bande No. XIII. p. 298. unter dem Namen des Mansfeni des Du Tertre, beschrieben worden.

25) Der Fischerfalk der antillischen Inseln. Faucon Pescheur des Antilles. ibid. p. 105. Diesen haben wir im ersten Bande No. XII. p. 294. als einen Fischweihen beschrieben.

26) Der karolinische Fischerfalke. Faucon Pecheur de la Caroline. ibid. Die Beschreibung findet man im ersten Bande am angeführten Orte.

Anmerk. d. V. Der Archiater und Ritter von Linné begreift unter dem allgemeinen Geschlechtsnamen, Falke, fünf und zwanzig, oder nach

nach der zwölften Ausgabe zwei und dreißig unterschiedene Gattungen. Es ist aber auch gewiß, daß er unter diesem Namen, wie bei ihm durchaus geschiehet, sowohl ganz weit von einander entfernte, als nahe verwandte Gattungen untereinander mischet. Denn man findet in diesem Geschlechtsregister die Adler, die Fischweihen, die Beinbrecher, Baumfalken, Weihen u. s. w. beisammen. Das Verzeichniß des Hr. Brisson, ob es gleich um einen Drittheil zu groß gerathen ist, hat wenigstens den Vorzug, mit viel mehr Vorsicht und Uiberlegung gemacht zu seyn.

Anmerk. des Uibers. Diese verkleinernde Grille schreibt nun Herr von Buffon ohne Scheu, wie ein Evangelium dahin, ohne sich um den Grund zu bekümmern, warum der Herr v. Linné so verfahren habe. Wir finden im ganzen linneischen System, daß er sich vor einer zu großen Anhäufung der Geschlechtsnamen sorgfältig in Acht genommen; ob er also gleich so gut als andre wußte, daß der Name Falk bei den Kennern der Vögel nur eine besondere Art von Stoßvögeln bezeichnete, so hielt er es doch, aus angeführtem Grunde für besser, ihn zu einem Geschlechtsnamen zu machen, der Adler, Habichte, Sperber, Hünerdiebe und mehr andere Vögel unter sich begreifet, welche diese Eigenschaft mit einander gemein haben, daß der Schnabel krumm, wie ein Haken gebogen, an der Wurzel mit einer Wachshaut (Cera) umkleidet, der Kopf dicht mit Federn bedeckt, und die Zunge gespalten ist. Er theilt sie u noch mehrerer Deutlichkeit in solche, deren z Wachshaut gelb, und in andere, beidenen sie dunkefarbig erscheinet. Und ist nicht überdies durch die ausgesuchten spezifischen Beiwörter und angehängten Unterscheidungsmerkmale jeder Vogel dieses

sie aller Vortheile ihrer Freiheit eine Zeitlang berauben 58). Wenn sie einmal in die Sklaverei

Geschlechts hinlänglich von dem andern unterschieden worden? M.

58) Bei Abrichtung eines Falken wird eigentlich der Anfang damit gemacht, daß man ihnen lederne Fesseln anlegt, welche man Fußschienen (jets) zu nennen pflegt, woran ein Ring befestigt wird, auf welchem der Name seines Herrn geschrieben steht. Hierzu fügt man auch noch etliche Glöckchen, welche die Absicht haben, ihn zu verrathen, wenn er sich bei der Baize zu weit entfernet. Man trägt ihn beständig auf der Faust, und sucht ihn in ununterbrochener Munterkeit zu unterhalten. Wenn er tückisch wird und auf Rache zu denken scheinet, wird er mit seinem Kopf ins Wasser getunkt. Endlich zwinget man ihn durch Hunger und Ermüdung, sich den Kopf mit einer Kappe so bedecken zu lassen, daß die Augen darunter verborgen bleiben. Dieser Zwang dauert oftmals drei Täge und Nächte hintereinander. Nach Verlauf dieser Zeit, haben die quälenden Bedürfnisse und Beraubung des Lichts einen so dreßirten Falken gemeiniglich um die ganze Vorstellung seiner vormaligen Freiheit gebracht. Ob er seine angeborne Frechheit wirklich abgeleget, urtheilet man daraus, wenn er sich die Kappe willig aufsetzen läßt, und mit dieser Bedeckung den Teig oder das Fleisch, das man ihm von Zeit zu Zeit vorhält, wirklich annimmt. Von der Wiederholung dieser Uibungen hat man sich allmälig einen glücklichen Erfolg zu versichern.

verei verathen sind, müssen die Falken ihren Unterhalt beständig durch Bewegungen erkaufen, die man ihnen befiehlt. Das kleinste Stückchen ihrer Nahrung müssen sie vorher durch auferlegte Frohndienste zu erwerben suchen. Man fesselt, man knebelt sie, man setzt ihnen Kappen auf, man beraubet sie des Lichtes und aller Nahrung, um ihnen ihre Abhängigkeit fühlbar und sie gelehriger zu machen, zugleich aber ihre natürliche Lebhaftigkeit noch durch den Ungestümm des Hungers und anderer Bedürfnisse zu erhöhen 59).

 Ihre

Insofern der Grund aller Abhängigkeit in den Bedürfnissen bestehet, sucht man diese bei dem Falken dadurch zu vermehren und noch dringender zu machen, daß man ihm zuweilen, durch besondre Mittel, den Magen rein ausscheuret. Man bedienet sich dazu kleiner Flachsbälle, (Pelottes de filasse) die er zu Vermehrung seines Appetits verschlingen muß. Hat man auf diese Art seinen Hunger gereizt, und giebt ihm dann hinlängliche Sättigung, so wird ein solcher Vogel selbst gegen denjenigen, welcher erst sein Peiniger war, zur Erkenntlichkeit beweget. S. Encyclopedie, Art. Fauconnerie.

59) Wenn die ersten Lekzionen fruchtbar gewesen und sich der Falke nun gelehrig bezeiget, setzt man ihn in einem Garten auf den Rasen; hier nimmt man ihm die Kappe vom Kopf und lokt ihn, vermittelst einiger Stücke Fleisch, sich auf die Faust zu setzen. Wenn man in die-

Ihre Dienste verrichten sie blos aus Nothwendigkeit, aus Zwang und Gewohnheit, ohne die mindeste Zuneigung für ihre Herren.

dieser Uibung sich auf ihn verlassen kann, so ist es dann Zeit, ihm lebendige Beute vorzuhalten, und ihn das Federspiel (Le Leurre) oder die Anlockung zur Baitze kennen zu lehren. Dieses Federspiel bestehet in einer Vorstellung des Raubes, oder in künstlich zusammengebundenen Füssen und Flügeln, deren sich die Falkenier bedienen, den Vogel von der Baitze abzurufen, und worauf man das Aas zum Locken befestigt. Es liegt ungemein viel daran, daß die abgerichteten Falken zu diesem sogenannten Vorloos nicht allein gewöhnet, sondern auch darnach begierig sind. Sobald ein solcher Falk auf diese Lockung gestoßen und nur einmal davon gehackt hat, pflegen einige Falkenirer das Vorloos zurückzuziehen. Man läuft aber Gefahr den Vogel dadurch abzuschrecken. Viel sicherer ist es, wenn er seine Schuldigkeit gethan hat, ihn satt fressen zu lassen. Seine Gelehrigkeit muß gleichsam dadurch belohnet werden.

Dies Federspiel ist eigentlich die Lockung, nach welcher er zurück fliegen muß, wenn er sich hoch in die Lüfte geschwungen hat; doch wäre sie allein nicht hinlänglich, wenn die Stimme des Falkenirers ihm nicht anzeigte, nach welcher Seite der Falk sich wenden sollte. Dergleichen Uibungen müssen oft wiederholt werden. Uiberhaupt ist es bei Abrichtung der Falken sehr nöthig, den Charakter seines Vogels wohl zu kennen, denjenigen oft anzureden, welcher noch wenig auf die Stimme des Falkenirers zu hören scheinet, diejenigen welche

ren. Beständig bleiben sie Gefangene, ohne jemals zahme Hausvögel zu werden. Blos

G 5 ein=

che nicht begierig zur Lockung zurückeilen, brav hungern, diejenigen aber lange wachen zu lassen, die noch mehrerer Zähmung bedürfen. Die sich vor der Kappe scheuen, müssen oft damit bedecket werden. Hat man sich aber in einem Garten überzeugt, daß eine Falke hinlänglich zahm, gelehrig und folgsam sey, so bringt man ihn aufs freie Feld, er bleibt aber beständig an der Leitschnure befestigt, die wohl zehn Klaftern (toises) lang ist. Hier nimmt man ihm die Kappe wieder ab, ruft ihn in der Entfernung von etlichen Schritten an, und zeigt ihm das Vorloos. Stößt er darauf zu, so hält man ihm das Aas vor, und läßt ihm einen guten Bissen davon geniessen. Um ihn sicherer zu machen, zeigt man es ihm den andern Tag in einer etwas grössern Entfernung. Endlich bringt man ihn so weit, daß er von der äußersten Höhe, wohin die Schnur zu reichen vermag, auf diese Anlockung herabschießet; und nun ist es Zeit, einem so weit abgerichteten Vogel das Wildprett, zu dessen Baitze er bestimmt ist, oft vorzuzeigen und kennen zu lehren. Man pflegt hierzu gezähmtes Wildprett vorräthig zu halten, und die Vorzeizung desselben die Vorzeigung der Beute (donner l'Escap) zu nennen. Dies ist eigentlich die letzte Lekzion für einen Jagdrechten Falken, sie muß aber so lang und oft wiederholt werden, bis man sich vollkommen auf seinen Vogel verlassen kann. Wenn dieses ist, läßt man ihn von der Schnur los und bedienet sich dessen zur Baitze. Encyclopedie, Ebend.

einzelne Falken sind Sklaven, das Geschlecht bleibt immer in Freiheit, immer gleich weit von der menschlichen Herrschaft entfernet. Es kostet unbeschreiblich viel Mühe, bevor man einen solchen Vogel zum Gefangenen macht und nichts ist schwerer, als die Sitten ihres natürlichen Zustandes kennen zu lernen.

Da sie auf den steilsten Klippen der höchsten Berge sich aufhalten und nur selten aufs ebene Land kommen, auch unglaublich hoch und schnell fliegen, so ist es begreiflich, daß man von ihrer natürlichen Lebensart nur wenig Zuverlässiges wissen kann. Man hat blos angemerkt, daß sie, zu Erziehung ihrer Jungen, allemal die gegen Mittag gelegenen Felsen auswählen und sich in die unzugänglichsten Löcher und Ritze begeben; daß sie gemeiniglich in den ersten Wintermonaten vier Eier legen und nicht lang brüten; denn gegen den 15. Mai pflegen die Jungen schon völlig ausgewachsen zu seyn. Ihre Farben sind nach Beschaffenheit des Geschlechts, des Alters und des Federwechsels unterschieden, die Weibchen merklich größer, als die Männchen; beide machen ein durchdringendes, widriges und fast unaufhörliches Geschrei, zu der Zeit, in welcher sie beschäftigt sind, ihre Jungen aus dem Horste zu treiben. Der

Grund

Grund hievon liegt, wie bei den Adlern, in der harten Nothwendigkeit, welche die sonst süssen Bande so wohl der Verwandtschaft, als aller Geselligkeit zerreißet, sobald es beschwerlich wird, richtige Theilung der Bedürfnisse zu halten, oder unmöglich fällt, genugsame Lebensmittel zur gemeinschaftlichen Unterhaltung einer Familie in einerlei Gegenden anzutreffen.

Der Falk ist aller Wahrscheinlichkeit nach, unter den Vögeln, in Absicht auf das Verhältniß seiner Kräfte, das allermuthigste Geschöpf. Er stößt mit einem Schuß, in gerader Linie auf seinen Raub herab; da hingegen der Taubengeier und die meisten andern Raubvögel den Anfall gemeiniglich von der Seite thun. Man fängt auch den Taubengeier in solchen Netzen, worin sich nie ein Falke verwickelt. Er stürtzt senkrecht auf den mitten im Bezirk des Netzes zum Opfer ausgestellten Vogel, tödtet ihn augenblicklich und verzehrt ihn auf der Stelle, wenn er groß ist, oder schwingt sich, wenn dieser kein zu stark Gewicht hat, in gerader Linie mit seinem Raub in die Lüfte. Wenn er in seiner Nachbarschaft ein Fasanengehege wahrnimmt, so zieht er diesen Raub allen andern Arten von Beute vor. Man sieht

ihn

ihn auf einen ganzen Trupp Fasanen so schnell herabschießen, als ob er aus den Wolken fiele; denn er kömmt aus einer solchen Höhe, und mit einer so großen Schnelligkeit, daß man von seiner plötzlichen Erscheinung allemal ganz unverhoft überraschet wird. Oft pflegt er sogar den Hühnergeier anzufallen. Er thut es aber entweder zur Uibung seines Muthes, oder um diesem einen leckerhaften Raub abzujagen, mehr um ihn zu beschämen, als um ihn zu bekriegen. Er begegnet ihm, wie einem Niederträchtigen, stößt auf ihn, schlägt ihn mit einer höhnenden Verachtung, und schenkt ihm das Leben, weil der Hühnergeier sich nur schlecht vertheidigt und sein Wildprett wahrscheinlicherweise dem Falken eben so zuwider, als ihm seine Feigheit mißfällig ist.

Die Leute, welche nahe bei unsern grossen Gebirgen in Dauphiné, Bugey, Auvergne und am Fusse der Alpen wohnen, können von allen diesen Vorfällen durch den Augenschein überzeugt werden 60)

Aus

60) Anmerk d. V. Ich habe sie auch wirklich von Augenzeugen, besonders vom Hr. Hebert erfahren, dessen ich schon oft erwähnt und welcher fünf Jahre hindurch in den Gebirgen von Bugey die Jagd ausgeübt hatte.

Aus Genev hat man zur königlichen Falknerei junge Falken geschickt, die man in den benachbarten Gebirgen im April gefangen und die vor dem Junius schon das ganze Maß ihres Wuchses erhalten zu haben und bei vollen Kräften zu seyn schienen. Wenn sie noch ganz jung sind, werden sie frische Falken (Faucons-Sors) wie man von den frischen Heringen sagt, genennet, weil sie alsdann brauner, als in den folgenden Jahren, erscheinen 61). Die Alten heißen in Frankreich Hagards 62) und haben mehr Weißes, als die Jungen 63).

Der auf der 421ten Folioplatte vorgestellte Falke scheint ein zweijähriger zu seyn, weil er auf der Brust und am Bauche noch viel braune Flecken hat. Im dritten Jahre pflegen diese Flecken häufig zu verschwinden und mehr Weißes auf den Federn hervorzustehen,

61) Man sehe die 470te illum. Platte in Folio.

62) S. die 421te illum. Platte in Folio und unsere 39te Platte.

63) Insofern der junge oder frische, und der alte oder bucklichte Falke, blos durchs Alter von einander unterschieden sind, können sie unmöglich Abänderungen der Gattung vorstellen. S. oben Nota 57. n. 1. 2.

stehen, wie man an den Falken der 430sten Folioplatte 64) und unserer XXXIXten Kupfertafel sehen kann.

Insofern diese Vögel ihren Aufenthalt vornämlich auf den höchsten Felsen suchen, die meisten Inseln aber bloße Koppel und Spitzen von Bergen sind, so findet man sie häufig auf den Inseln Rhodus, Maltha, Cypern und andern des mittelländischen Meeres, auch auf den arkadischen Inseln und auf Island. Man kann sich aber leicht vorstellen, daß unter ihnen der Unterschied der Himmelsgegenden mancherlei Abänderungen hervorbringet, von welchen wir nothwendig hier einige Meldung thun müssen.

Der französische Falke ist so groß, als eine Henne, achtzehn Fuß lang, er mag von der Spitze des Schnabels bis ans Ende des Schwanzes oder bis an die Spitze der Füsse gemessen werden. Die Länge des Schwanzes beträgt wenig über fünf Zoll, der Durchmesser aber der im Flug ausgespannten Flügel wird auf drei und einen hal-

64) Auf dieser Folioplatte steht aus Irrthum Lanier für Tiercelet de Faucon de la troisieme année

halben Fuß gerechnet. Die zusammengelegten Flügel reichen fast bis an die Spitze des Schwanzes. Von den Farben will ich hier lieber gar nichts gedenken, weil sie bei jeder Mausterung, mit dem zunehmenden Alter der Falken, sichtbare Veränderungen leiden und in den oben angeführten drei illum. Folioplatten so getreu, als möglich, vorgestellet sind. Ich will blos erinnern, daß die gewöhnlichste Farbe an den Füssen der Falken grünlich ist. Finden sich aber einige mit gelben Füssen und eben so gefärbter Wachshaut am Schnabel, wie der auf der 430ten Folioplatte vorgestellte, so heißen sie bei den Falkenirern Gelbschnäbel 65) und werden von ihnen unter allen Falken für die unansehnlichsten und schlechtesten gehalten. Sie würdigen diese nicht einmal der Ehre, in ihre Falkenirschulen aufgenommen zu werden.

Ferner hat man zu merken, daß die Falkenirer sich des männlichen Falken, welcher einen Drittheil kleiner als das Weibchen ist,

vor-

65) Faucon Bec-jaune.

vorzüglich bedienen 66), Rebhühner, Elster, Heher (Pies), Holzschreier (Geais), Amseln und andere Vögel dieser Art damit zu baizen; da man hingegen die Weibchen, als die größern Falken brauchet, um damit auf Hasen, Hühnergeier, Kraniche und andere große Vögel zu jagen.

Es scheint, als ob diese in Frankreich sehr gemeine Falkenart auch in Deutschland gefunden werde. Herr Frisch 67) hat eine mit lebendigen Farben erleuchtete Figur eines jungen Falken mit gelben Füssen und gelber Wachshaut unter dem Namen Entenstoßer oder schwarzbrauner Habicht beschrieben, in der Benennung aber deswegen gefehlet, weil die-

66) Von diesem Unterschied in der Größe, welcher eben einen Drittheil (un tiers) beträgt, wird im Französischen das Männchen Tiercelet de Faucon genennet.

M.

67) Anm. d. V. Herr Frisch sagt von seinem Entenstoßer, Ennemi des Canards, Autour d'un brun-noir. Accipiter fuscus 1 F. 8 Zoll, daß ihn die Natur mit langen Flügeln und dicht über einander liegenden Federn begabet. Er ist einer der allermuthigsten Raubvögel, der sich vornämlich den Enten, Wasserhühnern und andern Wasservögeln furchtbar machet. S. dessen 74ste Platte.

dieser abgebildete Vogel an Größe und natürlichen Eigenschaften sehr vom Habicht unterschieden ist. Es scheint in Deutschland, bisweilen auch in Frankreich, eine von dieser unterschiedene Gattung vorzukommen, ich meine den rauchfüßigen Falken mit weißem Kopfe, den Herr Frisch in sehr uneigentlichem Verstand einen Habicht oder den rauchfüßigen Geier nennet 68). „Dieser Geier, sagt er, mit rauhen Füssen oder Federhosen, ist unter allen krummschnäblichten Tageraubvögeln der einzige, welcher bis an das Ende der Unterschenkel mit festanliegenden Federn behangen ist. Der Steinadler hat eben solche Federhosen, sie reichen aber nur bis zur Hälfte der Füsse herab. Die nächtlichen Raubvögel, z. B. die Eulen, sind bis an die Fänger mit solchen Hosen bekleidet, die aber aus feinen Pflaumfedern bestehen. Dieser Geier verfolgt alle Arten von Beute, wird aber niemals beim Aase gefunden." Das macht, weil es kein Geier, sondern ein Falk ist, welche sich nie vom Aase nähren. Einige unserer Naturforscher haben auch wirklich an demselben so viele Aehnlichkeit mit unserm

68) Frischs Vögel. Tab. LXXV. Vultur subluteus, capite albo. S. oben Nota 57. n. 3. Cf. Briss. ornith. Tom. I. p. 325. et Tom. VI. supplem. p. 22. Pl. 1.

serm französischen Falken bemerket, um ihn blos für eine Abänderung desselben zu halten 69). Wenn er von unserm französischen Falken blos durch den weißen Kopf unterschieden wäre, so müßte man gestehen, daß er, um seiner übrigen Aehnlichkeit willen, als eine Abänderung betrachtet werden könnte, die mit Federn bis an die Fänger behangenen Füsse scheinen aber einen spezifischen Charakter, oder wenigstens eine beständige Abänderung auszumachen, die man im Falkengeschlechte für eine besondere Rasse halten muß.

Eine zweite Abänderung ist der weise Falke 70) der sich in Rußland, vielleicht auch in andern nördlichen Gegenden, aufhält. Es giebt von dieser Art ganz weiße, die keinen andern Fleck an ihrem Leibe zeigen, als die schwarzen Säume der großen Schwungfedern. Andere dieser Art sind ebenfalls weiß, bis auf einige braune Flecken auf dem Rücken und auf den Flügeln und wenige braune Streifen auf dem Schwanze 71). Da

69) S. Brisson Ornithol. I. p. 325. oder ejusd. Av. I. p. 59.

70) S. oben Anmerk. 57. n: 4.

71) S. Brisson. Ornith. Tom. I. p. 326.

Da nun dieser weiße Falk mit unserm französischen von gleicher Größe ist, und sich von ihm blos durch die weiße Farbe auszeichnet, welche sowohl die Vögel, als andre Thiere, in den nördlichen Ländern fast überall anzunehmen pflegen, so läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, er müsse blos eine Abänderung der gemeinen Gattung seyn, welche vom Einflusse des Himmelsstriches herrühret. Es kommen zwar in Island auch eben so, wie die unsrigen gezeichnete, doch etwas größere Falken mit längern Flügeln und Schwänzen vor, weil sie aber doch unsern Falken fast in allen Stücken gleichen und sich nur durch so geringe Merkmale von ihnen unterscheiden, so darf man sie nicht füglich von der gemeinen Gattung trennen.

Eben diese Bewandniß hat es auch mit dem edlen deutschen Falken 72), welchen die meisten Naturforscher für etwas anders, als für den gemeinen Falken ausgeben, da er doch im Grunde ebendenselben vorstellet. Edel (Gentil) heißt er nur dann, wenn er

72) S. oben Anmerk. 57. n. 13.

vollkommen abgerichtet, wohl gebaut und von schöner Figur ist.

Unsre Vorfahren, die von der Falknerey geschrieben, theilen das ganze Falkengeschlecht in zwo Hauptgattungen, in den edlen oder deutschen und in den fremden oder Wanderfalken 73). Alle übrigen betrachteten sie als Abänderungen der einen oder der andern dieser beiden Gattungen. In der That kommen einige Falken aus fremden Ländern, ohne sich in den unsrigen zu verweilen. Diese fängt man blos im Striche. Sie streichen vornämlich von der mittäglichen Seite her. Sie werden in Maltha gefangen und sind viel schwärzer, als die europäischen Falken. (S. die 469te Folioplatte und unsere 40te Tafel.) Zuweilen sind so gar einige dieser Art in Frankreich, wie der auf der angeführten Platte vorgestellte zu Brie, gefangen worden. Wir haben daher geglaubt, ihn mit Recht Wanderfalk nennen zu können. Es scheint auch, als ob dieser schwarze Falk sowohl durch Deutschland, als durch Frankreich ziehe; denn es ist eben derselbe, den Frisch auf der 83ten Platte un-

73) S. Ebend. n. 14.

unter dem Namen des braunen Falken abgebildet und beschrieben hat. Er setzt auch seine Wanderschaft noch viel weiter fort. Edwards hat ihn im 1ten Theil S. 4 den schwarzen Falken der Hudsonsbai genennet, weil er ihn wirklich aus dieser Gegend erhalten.

Bei dieser Gelegenheit muß ich nicht unterlassen anzumerken, daß der brissonische Faucon passager oder pelerin nichts weniger, als ein Wanderfalk, sondern zuverläßig ein alter deutscher oder französischer Falk ist, wie er auf der 421ten Folioplatte vorgestellet worden. Wir kennen also bis hieher von den gemeinen und fremden Falken blos den isländischen, als eine Abänderung des gemeinen, und den schwarzen afrikanischen Falken, welcher von diesem, besonders in der Farbe, genugsam unterschieden ist, um für eine besondere Gattung gehalten zu werden.

Vielleicht könnte man zu dieser Gattung auch noch den punischen oder tunesischen Falken des Belon 74) oder den barbarischen Fal-

74) Belon. Hist. Nat. des oiseaux p. 117.

Falken 75) von welchem Belon sagt: „ er „ sey etwas kleiner, als der Wanderfalk, „ der einen größern, rundern Kopf hätte „ und in Ansehung der Größe sowohl, als „ des Gefieders dem Würger ähnlich sie„ het", vielleicht auch den tartarischen Falken rechnen 76) der im Gegentheil etwas größer, als der Wanderfalk, und, nach Belons Aussage, noch darin von ihm unterschieden ist, daß er rothbraune Flügel und längere Fänger hat.

Wenn man die verschiednen Umstände, die wir bisher angeführt haben, kurz zusammen fasset, so scheint aus denselben zu folgen, 1) das es in Frankreich nur eine Gattung durchaus bekannter Falken giebt, welche in den bergichten Provinzen dieses Reiches horsten; daß aber eben diese Gattung auch in der Schweiz, in Deutschland, in Polen, bis nach Island, in Italien 77) in Spanien, auf den Inseln des mittelländischen Meeres, vielleicht in den südlichen Gegenden bis nach Egyp-

75) S. oben Anmerk. 57. n. 15.

76) S. Belon ib. p. 116. und oben 57. Anm. n. 16.

77) S. Aldrov. Av. Tom. I. p. 429.

Egypten 78) angetroffen wird; 2) daß der weiße Falk in diesem Geschlechte weiter nichts vorstelle, als eine vom Einflusse des nördlichen Himmelsstriches hervorgebrachte Abänderung; 3) daß der edle Falk keine von unserm gemeinen unterschiedene Gattung 79) daß aber 4) der Wanderfalk eine andre fremde Gattung sey, die vielleicht einige Abänderungen, als den Falken der Barbarei, den Falken aus Tunis u. s. w. unter sich begreifet.

78) Prosp. Alpin. Aegypt. Tom. I. p. 200.

79) Anm. d. V. Johann von Franchieres, einer unserer ältesten und vielleicht unserer besten Schriftsteller von der Falknerei, führt nur sieben Vögel an, welchen er den Geschlechtsnamen der Falken beigeleget: als den edlen den Fremden oder Wanderfalken, den tartarischen Falken, den Geierfalken, den brittischen, den tunisischen Falken und den Würger. Wenn man aus dieser Liste den brittischen, den Geierfalken und den Würger ausstreichet, so bleibt nichts übrig, als der edle und der Wanderfalk, deren Abänderungen der tartarische und tunisische Falk sind. Also kannte dieser Schriftsteller nur einen einzigen einheimischen Falken, den er mit dem Beinamen des edlen beleget, und hieraus erhellet, was ich vorher behauptete, daß der edle und gemeine Falk beide nur einerlei Gattung ausmachen.

Die Namenverfertiger mögen demnach sagen was ihnen beliebt, so giebt es doch in Europa nur zwo wirkliche Gattungen von Falken, wovon die eine in unserm Himmelsstrich zu Hause gehört, und sich bei uns vermehret, die andern hingegen blos ihren Zug durch unsere Länder hält und ausländisch zu betrachten ist.

Wenn wir also die zahlreichste Namenliste unserer Vögelbeschreiber, in Ansehung der Falken, genau untersuchen und das obige Verzeichniß des Herrn Brisson Stück für Stück durchgesehen, so wird sich ausweisen, daß 1) der Faucon-Sors nichts anders, als ein gemeiner junger, 2) der Faucon-Hagard ein alter gemeiner, 3) der weißköpfige Falk aber mit langen Hosen, eine Abänderung oder beständige Art von eben dieser Gattung sey. 4) Unter dem Namen des weissen Falken führet Herr Brisson zweierlei, vielleicht gar dreierlei Gattungen von Vögeln an. Die erste und letzte könnten vielleicht, allgemein davon gesprochen, Falken seyn, welche nach der gewöhnlichen Art nördischer Vögel in weiße verändert worden; die zweite hingegen, welche Herr Brisson nach Herrn Frisch beschrieben zu haben scheinet, weil er dessen LXXX. Platte dabei anführet, ist ganz

ganz zuverlässig kein Falk, sondern ein in Frankreich sehr gemeiner Raubvogel, welchen man daselbst Harpaye oder Fischgeier nennet 80). Es wird sich ferner zeigen, daß 5) der schwarze Falk der wahre fremde oder Wanderfalk, und als ein Ausländer zu betrachten, 6) daß der gefleckte blos ein junger von diesem Fremdling, 7) der braune Falk aber nicht so wohl ein Falk, als vielmehr ein rostiger Weihe ist. Herr Frisch hat ihn allein abgebildet 81) und uns in seiner Beschreibung gesagt, daß dieser Vogel zuweilen die wilden Tauben im Flug erhasche, daß er sich ungemein hoch schwinge und nur selten geschossen werde, daß er aber doch oftmals auch die Wasservögel auf den Teichen und andern morastigen Oertern belaure. Aus diesen Merkmalen zusammen genommen, wird es glaublich, daß dieser braune Falk, des Herrn Brisson wahrscheinlicherweise nur eine Abänderung der Weihen ist, ob er gleich einen kürzern Schwanz hat, als die andern Weihen. Noch mehr wird man sehen, daß 8) der rothe Falk eine blosse Abänderung unsers gemeinen Falken vorstel-

80) S. oben No. XXX. T. XXVI.

81) S. dessen Vögel Tom. I. Tab. LXXVI.

stellet, von welcher Belon und einige alte Falkenirer sagen, daß man sie vorzüglich an morastigen Oertern anträfe; daß 9) der rothe indianische Falk unter die fremden Vögel gehöret, von denen wir in der Folge reden werden; daß 10) der italiänische Falk 82) welchen Herr Brisson blos nach dem Jonston beschreibt, ohne Bedenken für eine Abänderung der gemeinen Gattung unseres Alpenfalken angesehen werden kann; daß 11) der isländische Falk 83), wie schon erinnert worden, (als eine andere Abänderung des gemeinen Falken,) von diesem nur in der mehrern Größe unterschieden ist; daß man sich 12) unter dem brittischen Falken 84) ja nicht, wie Herr Brisson, eine Abänderung der gemeinen Falken, sondern eine ganz eigne Gattung von Vögeln, 13) unter dem edlen Falken 85) aber nichts anders, als die Gattung unserer gemeinen Falken denken dürfe. Herr Brisson hat unter dem Namen Faucon-gentil blos den jungen Falken der gemeinen Art

82) S. oben Anm. 57. n. 10.

83) S. Ebend. n. 11.

84) Ebend. n. 12. und Art. XLII.

85) Ebend. n. 13.

Art beschrieben, aber in einer andern Mausterzeit, als in welcher sich derjenige befand, welchen er schlechthin den Falken zu nennen beliebet; 14) daß der Falk, welcher bei ihm Pelerin (der Wanderer) heißt, ebenfalls nur unsern gemeinen Falken vorstellet, welcher durch die Jahre zu einem solchen alten Falken (Faucon-hagard) gediehen, wie er auf der 421. Folioplatte vorgestellet ist. Es läßt sich daher begreifen, daß er vielmehr eine Verschiedenheit des Alters, als der Gattung ausmachet. Daß 15) der barbarische Falk 86) blos eine Abänderung in der Gattung des Wanderfalken ist. (S. Tab. XL. und n. 469. der Folioplatten.) Eben so verhält sichs auch 16) mit dem tartarischen Falken 87) daß 17) der Ringelfalk 88) gar nicht unter dieses Geschlecht gehöret, sondern von uns schon oben (S. No. XXIX. Tab. XXV.) der Halbweihe (Soubuse) genannt worden; daß 18) auch der Steinfalke 89) sich vielmehr den Stein- und Kirchenfalken, als den gewöhn-

86) S. 57te Anm. n. 15.

87) Ebend. n. 16

88) Ebend. n. 17.

89) Ebend. n. 18.

wöhnlichen Falken, zu nähern scheint und als ein besonderer Vogel betrachtet werden muß; daß 19) der Bergfalke 90) nur eine Abänderung des eben angezeigten Vogels, 20) der aschfärbige Bergfalk aber 91) eine bloße Abänderung der gemeinen Falkengattung ist; daß 21) der Falk der Hudsonsbai 92) als ein fremder, von der deutschen Gattung unterschiedener Vogel, erst in der Folge unter den ausländischen Vögeln beschrieben werden müsse; daß 22) der Sternfalk 93) zu einem andern, als zum Falkengeschlecht, gehöret: daß 23) der indianische geschöpfte, der antillische Falk, der Fischerfalk der antillischen Inseln und der karolinische Fischerfalk 94) als ausländische Vögel ebenfalls in nachstehenden Listen der fremden Vögel vorkommen müssen.

Aus dieser langen Reihe näherer Bestimmungen sieht man, wenn die ganz fremden Vö-

90) Ebend. n. 19.

91) Ebend. n. 20.

92) Ebend. n. 21.

93) S. oben Anmerk. 57. n. 20.

94) Ebend. n. 23.-26.

Vögel auch nicht mit gerechnet werden, und man den langhösigen Falken, der vielleicht eine Abänderung oder sehr nahe verwandte Gattung des gemeinen Falken ist, noch abziehet, daß wir neunzehn Gattungen bis auf viere, nämlich den gemeinen Falken, den Wanderfalken, den brittischen Falken und rostigen Weihen herabgesetzt haben, unter welchen sich doch nur zwo wirkliche Falkengattungen befinden.

Nach dieser Einschränkung aller vermeinten Falkenarten bis auf zwo Gattungen, des gemeinen oder edeln und fremden oder Pilgrimsfalken, ist es nun Zeit auf den Unterschied zu kommen, welchen unsre alten Falkenier in ihrem natürlichen Betragen oder in ihrer Lebensart bemerkt zu haben, und in ihrer Erziehung beobachten zu müssen, glaubten.

Der gemeine oder edle Falk wechselt seine Federn vom März an, bisweilen auch noch früher. Beim Wanderfalken geschieht eben diese Veränderung erst im August. Der letzte ist stärker von Schultern, hat größere, tiefer im Kopf liegende Augen, einen stärkern Schnabel, längere Beine und besser gespal-

tene Füsse, als der erste 95). Die Jungen welche man aus dem Neste nimmt, werden eigentlich Nestlinge (Faucons-niais) genannt Wenn man sie gar zu früh aus dem Neste holt, werden es oft ungelehrige Schreier. Man läßt sie daher gern erst ein wenig heranwachsen, oder im Fall es unvermeidlich wäre, sie frühzeitig ausnehmen zu müssen, so ist es nöthig, sie, statt aller vorläufigen Abrichtung, in ein andres Nest, welches dem ihrigen so viel gleicht, als möglich zu bringen, und sie mit Bärenfleisch, der gewöhnlichsten Kost in den Gebirgen, wo man diese Vögel fängt, oder in Ermangelung dessen, mit Hünerfleisch zu nähren. Ohne diese Vorsicht leiden die Flügel sehr an ihrem Wachsthum, 96) und ihre Füsse pflegen sich ungemein leicht entweder zu verrenken, oder gar zu brechen. Die jungen Falken, die man im September, Oktober oder November gefangen hat, sind allemal die besten und am leich-

95) S. Fauconnerie d'Artelouche imprimée à la suite de la Vénérie de du Fouilloux & des Fauconneries de Jean de Franchieres & de Guill. Tardif. à Par. 1614. p. 89.

96) S. p. 114. des Recueil de tous les oiseaux de proie qui servent à la Fauconnerie par G. B. Es ist an den Fauconneries der vorherbenannten Schriftsteller mit angedruckt.

leichtesten abzurichten. Hat man sie später gegen den Winter hin, oder gar im folgenden Frühjahre, folglich im neunten oder zehnten Monat ihres Alters erst gefangen, so findet man sie schon zu sehr an ihre Freiheit gewöhnet, um sich leicht einem Zwange zu unterwerfen, oder gutwillig in einer Sklaverei zu leben. Man darf sich in diesem Falle nie auf ihre Folgsamkeit, nie auf ihre Treue im Dienste verlassen. Sie betrügen oft ihren Herrn und entfliegen ihm, wenn er es am wenigsten vermuthet.

Die Wanderfalken werden alle Jahre im September, bei ihrem Durchzug auf den Inseln oder an steilen Ufern des Meeres gefangen. Sie pflegen von Natur schnell, zu allem geschickt, ungemein gelehrig zu seyn, und sich vortreflich bequem abrichten zu lassen 97). Man kann sie den ganzen Mai und Junius hindurch zur Baitze brauchen; weil sie erst spät ihre Federn verlieren. Sobald sie aber anfangen sich zu maustern, sind sie auch gleich von allen Federn entblößet.

Die

97) S. Fauconnerie de Jean de Franchières p. 2.

Die Oerter, wo man die meisten Wanderfalken zu fangen pflegt, sind nicht allein die barbarischen Küsten, sondern auch alle Inseln des mittelländischen Meeres, besonders Kandia, woher wir vormals die besten Falken erhielten.

Insofern die Künste nicht in die Naturgeschichte gehören, wollen wir uns auch hier bei der Falkenirkunst nicht weitläuftiger aufhalten. Das Ausführliche davon können wißbegierige Liebhaber in der Encyklopädie 98) woraus wir schon einige Anmerk. mitgetheilt, weitläuftig nachlesen.

„Ein guter Falk, sagt Le Roy im Ar-
„tikel von der Falkenierkunst, muß einen
„runden Kopf, einen dicken Schnabel, ei-
„nen recht langen Hals, eine nervichte,
„starke Brust, breite Oberflügel, lange Schen-
„kel kurze Beine, breite Füsse (oder Hände),
„schmale, lange an den Gelenken recht ner-
„vichte Krallen, derbe krumme Fänger und
lan-

98) Im Artikel Fauconnerie, wo der Herr le Roy, Jagdlieutenant seiner Majestät zu Versaille, sowohl von Erziehung, als von den Krankheiten der Falken, von den besten Mitteln ihnen vorzubauen, oder auch sie zu heilen, umständlich handelt.

A. d. V.

„ lange Flügel haben. Die Zeichen des Mu„ thes und der Stärke sind beim Geierfal„ ken und männlichen Raubvögeln einerlei. „ Im Französischen heißen die Männchen al„ ler Gattungen von Raubvögeln Tiercelet, „ weil sie alle um einen dritten Theil klei„ ner sind, als die Weibchen. Ein sicheres „ Merkmal der Güte eines zur Falknerei ge„ bräuchlichen Vogels ist, wenn er dem Win„ de gut entgegen strebt 99) oder sich steif „ und fest auf der Faust hält, wenn er dem „ Winde entgegen gestellt wird.

„ Das Gefieder eines Falken muß braun „ und von unvermischter Farbe seyn. Die „ beste Farbe der Hände ist Seegrün. Alle „ Falken mit gelben Händen oder Krallen „ und Schnabel, oder mit gefleckten Federn, „ stehen in geringerm Werth, als die andern. „ Man pflegt viel von den schwarzen Fal„ ken zu halten; eigentlich sind aber die „ stärksten und muthigsten allemal die be„ sten, sie mögen gefärbt seyn, wie sie wol„ len. Es giebt bisweilen sehr faule, trä„ ge

99) Chevaucher contre le vent.

„ ge oder feige, unter andern aber auch so
„ verwegene Falken, die sich allen Zäh-
„ mungsmitteln halsstärrig widersetzen. Bie-
„ de muß man, weil sie nichts taugen, ab-
„ schaffen u. s. w.“

Herr Forget, Hauptmann der Falkenbaize 100) zu Versailles, hat mir folgende Nachricht gütigst mitzutheilen beliebet.

„ Es giebt unter den Falken verschiede-
„ ner Länder keinen andern wesentlichen Un-
„ terschied, als in Ansehung der Größe.
„ Die Nordischen sind gemeiniglich viel grös-
„ ser, als die von den Alpen und pyre-
„ näischen Gebirgen. Die letztern werden
„ zwar gefangen, aber in ihren Horsten.
„ Jene können in jedem Lande, aber nur
„ im Streichen oder in ihrem Zuge, gefan-
„ gen werden. Sie pflegen im Oktober und
„ November zu streichen, im Februar aber
„ und März wieder zurückzukommen. Ihr
„ Alter läßt sich im zweiten Jahre, beim
„ ersten Wechsel der Federn, sehr deutlich

„ erken-

100) Capitain du vol.

„ erkennen. In der Folge wird es viel
„ schwerer, ein richtiges Urtheil darüber zu
„ fällen. Ohne sich nach der Veränderung
„ ihrer Farben zu richten, kann man sie,
„ bis zur dritten Mausterung nach der Far-
„ be der Füsse und der Wachshaut am Schna-
„ bel beurtheilen.“

Anhang.

Wir glauben vielen unserer Leser einen Gefallen zu thun, wenn wir hier noch den Auszug einer sehr wohl geschriebenen Abhandlung von dem natürlichen Triebe des Falken und von der Verrückung, die er leidet, aus dem Hamb. Magazin zur mehreren Erläuterung der Geschichte dieses berühmten Raubvogels mit abdrucken lassen. Herr von Buffon würde gewiß davon Gebrauch gemacht haben, wenn es nicht bei den Franzosen etwas ungemein Seltsames und Ungewöhnliches wäre, die Schriften deutscher Gelehrten zu lesen.

Die Vögel haben überhaupt viel weniger Geschicklichkeit, als die vierfüßigen Thiere. Wenn also in ihrem Betragen etwas Außerordentliches erscheinet, so bedarf es um so mehr einer genauen Untersuchung. Dasjenige, was ein beim Baitzen abgerichteter Falk vorzunehmen pfleget, hat oft viele Bewunderung erreget. Ohne von den edelmüthigen Neigungen zu reden, die man ihm insgemein beileget, und wovon er vielleicht auch den Beinamen des Edeln erhalten, macht man auch viel Rühmens von der List, die er anwenden soll, um seinen Raub sicher zu machen, und von der großen Gelehrigkeit, nach welcher sich dieser Vogel ganz nach des Jägers Willen bequemet, seine Stimme kennet, ihr folget, und überhaupt alles thut, was er von ihm verlanget. Ich habe Gelegenheit gehabt, mich nach allem, was mit einem zur Baitze abgerichteten Falken vorgehet, genau zu erkundigen. Ich erwähne dessen hier desto lieber, jemehr jedes Unternehmen eines dergleichen Falken in der That auf einem außerordentlichen Grunde beruhet, welcher bei anderen Thieren so leicht nicht statt findet.

Was man bei ihm als Wirkungen eines bei seines Gleichen ungewöhnlichen Verstandes bewun-

wundern möchte, kömmt vielmehr daher, weil er die Art der Vernunft, die er natürlicherweise besitzt, größtentheils oder fast gänzlich verloren hat. Er besitzet nicht mehr dasjenige, was man bei einem Thiere seine Unterscheidungs- oder Uiberlegungskraft nennen könnte, und es ist ihm nichts mehr übrig, als ein Trieb, sich hoch in die Luft zu schwingen, ein Trieb, welcher auf die Beschaffenheit seines Körpers gegründet, und die erste Absicht ist, welche man bei dem Bau desselben bemerket. Aus diesem Grunde läßt sich alles, was er thut, verständlich erklären, und wiewohl es vielleicht einigen wunderlich scheinen möchte, so werden sie doch hoffentlich ihre Meinung ändern, wenn sie sich die Mühe nehmen, das Folgende zu beurtheilen.

Das scharfe Gesicht eines Falken in die Ferne ist längst zu einem Sprichworte gediehen. Unerachtet seiner Größe ist er, in Vergleichung damit, ungemein leicht. Man muß sich in der That wundern, wenn man ihn auf die Faust setzet, daß ein so ansehnlicher Vogel kein beträchtlicheres Gewicht hat. Hieraus ist leicht abzunehmen, daß er wenig überflüssiges Fleisch an sich habe. Dagegen sind an ihm Schnabel, Nerven, Sehnen und Knochen desto fester, und er hat aus diesem Grunde,

wie

wie alle Raubvögel, eine große Stärke. Das größte an ihm sind die Flügel. Die Größe und Leichtigkeit seines Leibes machen ihn ungemein geschickt, schnell zu fliegen, und hoch in die Luft zu steigen, er ist aber destoweniger fähig, dem Winde genugsamen Widerstand zu thun. Tägliche Beispiele lehren, daß ein starker Wind, der einen Falken in der Luft antrifft, ihn mit sich davon führe, und ihn an Orte bringe, wohin er niemals verlangte. Dieses ist auch die Ursache, warum er in seiner natürlichen Freiheit sein Nest an die Felsen leget; weil ihn die Wände derselben gegen die Gewalt der Winde bedecken. Er sucht sich aber insgemein sehr hohe Felsen aus. Hiervon hat er einen gedoppelten Vortheil. Ein niedriges Nest wäre für ihn eine sehr beschwerliche Sache. Der Raub, den er natürlicherweise suchet, besteht in lauter köstlichen Bissen, aus jungen Hasen, Kaninchen, Feldhühnern u. s. w. Alle diese Thiere sind sehr furchtsam. Sie wagen sich nicht aus ihrem Vortheil, ohne sich sorgfältig umzusehen. Es wäre ihnen daher nichts leichters bei der Größe, die ein Falkennest haben muß, als ein solches zu entdecken. Es wird aber durch die Entfernung und durch Klippen der Felsenwände vor ihren Augen verborgen. Ferner würde auch

ein niedriges Nest einen Theil seiner natürlichen Gaben dem Falken unnütze machen. Es benähm ihm die weite Aussicht, die er in der Höhe vollkommen findet. Nicht zu gedenken, daß ein Körper, der gleichsam aus lauter Nerven, Sehnen und Bändern besteht, folglich ungemein empfindlich ist, über dieses auch so große Flügel trägt, sich keinesweges ins Gebüsche schicket, sondern zu seinen Uibungen einen freien Platz verlanget. Der Felsen giebt also dem Falken die beste Gelegenheit, sich aller Vortheile zu bedienen, welche ihm seine Leibesbeschaffenheit anbietet. Kann er aus dem Neste nichts entdecken, so fällt es ihm leicht, von da seinen Flug in die freie Luft zu nehmen, und allezeit in einer gewissen Höhe zu bleiben. Sein scharfes Gesicht zeigt ihm alles deutlich, was unten auf der Ebene vorgehet. Seine großen Flügel halten den leichten Körper ohne Ermüdung viele Stunden lang schwebend in einer Höhe, die ihn unkenntlich oder gar unsichtbar machet. Er sucht sich deswegen auch allemal da vorzüglich aufzuhalten.

Der Bau des Körpers eines belebten Geschöpfes ist immer den Absichten gemäß, welche auf seine Erhaltung und Ernährung zielen. In diesem Punkte vereiniget sich alles. Der gan=

ganze Bau des Falkenkörpers ist also beschaffen, daß er sich in der Höhe aufhalten, von da seinen Raub erkennen, ihn plötzlich überfallen, und mit sich davon führen könne. Dieses ist das Mittel, das ihm zu seiner Ernährung und Erhaltung gegeben worden; zugleich macht es die allgemeine Absicht seiner Stärke, der Schärfe seines Gesichts, der Leichtigkeit seines Leibes, und der Größe seiner Flügel aus. Eben daher kömmt auch seine Gewohnheit, sich beständig da aufzuhalten, und die Unruhe, die man bei ihm verspüret, wenn er seiner Neigung kein Genüge thun kann.

So ist ein Falk von Natur beschaffen. Man wird leicht begreifen, wenn man ihn fangen und wieder fliegen lassen wollte, daß er sich wenig um das Wiederkehren bekümmern würde, weil er die Gesellschaft überhaupt nicht liebet, und ihm auch die guten Leckerbissen gewöhnlicherweise nicht vorgesetzt werden, die er sich in seiner Freiheit zu verschaffen beflissen ist. Man setzt ihn daher, um ihm die Lust des Entfliehens zu benehmen, in einen hölzernen Reif, der in einer Schnur frei aufgehangen wird, und sich leicht in Bewegung bringen läßt. Sobald nun der Falk einige Neigung zum Schlafen äußert, wird

sogleich der Reif angestoßen, und der Falk dadurch genöthigt, sich fest zu halten, und also beständig zu wachen. Zu diesem Ende wechseln die Jäger einander ab, und verhindern den Falken drei Tage und Nächte hindurch an seinem gewöhnlichen Schlafe r).

Dieses gewaltsame Wachen wirkt im Falken eine Verrückung seines Verstandes. Er besinnet sich alsdann weder auf seine vorige Freiheit, noch auf die Lebensart, die er sonst geführet hatte. In seinen Vorstellungen fängt nun eine große Dunkelheit an zu herrschen. Wenn der Falk, vermöge dieser wohlausgesonnenen Erfindung, vergessen hat, wie es vorher mit ihm beschaffen war, so läßt er nach Gutbefinden mit sich umgehen. Er kömmt willig zu dem Jäger zurück, der ihm sein Futter giebt, und verlanget nicht mehr nach der vorigen Freiheit, deren er sich nun gar nicht mehr erinnert.

Nur eine Gewohnheit ist ihm von seinem alten Zustande noch übrig, die Begierde nämlich, sich hoch in die Luft zu schwingen. Diese verliert sich niemals, daher man ihn auch an Schnüren, welche ihm um die Füsse geschlun-

r) Hallens Vögel. p. 228.

schlungen sind, fest zu halten pfleget. Weil aber dennoch, bei seinem unaufhörlichen Bestreben zum Auffliegen, sehr beschwerlich seyn würde, ihn beständig auf der Faust zu tragen, so streift man ihm eine Kappe oder Haube über den Kopf, welche ihm die Augen bedecket. Man darf nur Achtung geben, was er vornimmt, wenn ihm diese Haube abgezogen wird. Er strecket sogleich Kopf und Hals empor, sieht in die Höhe und bemühet sich, aufzufliegen. Daher streifet man ihm die Kappe wieder über, beklopfet ihn sanft mit einer Feder, welche der Falkenirer deswegen beständig auf dem Hute führet und streichelt ihn damit, um seine Unruhe zu besänftigen.

Dies Bestreben des Falken, sich empor zu schwingen, äußert er sowohl unter freiem Himmel, wenn auch nichts über ihm schwebet, was er etwa fangen möchte, als in einem Zimmer, wo er sich den Kopf an der Decke zerstoßen würde, wenn man ihn ließe. Das Verlangen in die Höhe zu steigen, wird also gar nicht von einem Vorwurfe verursachet, welchen er daselbst erblicket. Es ist auch hieraus zugleich begreiflich, daß er einen festen Körper, wie hier die Decke eines Zimmers, keinesweges von der freien Luft unterscheide, wie andere Vögel gar wohl zu thun

im

im Stande sind. Die Farbe der Decke thut nichts zur Sache, auch die Höhe des Zimmers nicht; denn er verlanget, in einer niedrigen Bauerstube mit ganz dunkler und räuchriger Decke, so wohl zu steigen, als in einem hohen Zimmer mit der hellesten Gipsdecke.

Die Falkenirer bilden sich ein, wenn sie dem Falken seinen Feind, nämlich den Reiger zeigen, daß er ihn gar wohl sähe, auch sogleich darauf bedacht sey, ihn zu übermeistern, daß er aber aus List und mit Fleiß einen andern Weg erwähle, in die Luft zu steigen, als denjenigen, welchen der Reiger in seinem Fluge hält, damit sich dieser nicht einfallen lassen solle, daß er ihm etwas Leides zu thun oder ihn anzugreifen gesonnen sey.

Wenn wir auch zugeben, daß der Falk den Reiger fliegen sehe, folgt wohl daraus, daß er um desselben willen seinen Flug vornehme, oder gar auf eine besondere List, ihn zu überraschen, denke? In dem Zustande, worin sich ein abgerichteter Falk befindet, thut man ihm wohl höchst unrecht, wenn man ihm die Erfindung listiger Anschläge Schuld giebt. Daß er steiget, darin folgt er blos einem Triebe, der ihn unaufhörlich

be=

beunruhiget. Er würde zuverlässig eben so gewiß steigen, wenn auch viele Meilen weit kein lebendiges Thier wahrzunehmen wäre. Hierzu kömmt noch folgender Umstand, wodurch die Gewißheit von seiner Absicht auf den Reiger völlig wegfällt.

Der Falk fliegt nicht allemal nach einer andern Gegend, als der Reiger. Thut ers aber, so geschieht es gewiß aus ganz andern Ursachen, als in der Absicht, ihn zu berücken. Bei starkem Winde steigt er gar nicht, und kann auch nicht steigen. Weil aber die Luft überhaupt selten ohne alle Bewegung ist, so pflegt sich der Falk im Aufsteigen nach ihren Bewegungen zu richten. Es kann sich also gar wohl fügen, daß er dem Reiger den Rücken zukehret. Er steigt auch nicht schnurgerade, sondern etwas schräge, daher entfernt er sich von ihm, ohne dabei an ihn zu denken. Hierzu kömmt noch, daß der Reiger seinen Stand oder Nest im Walde und im Gebüsche hat, und allemal, wenn er aufgejaget wird, darauf zuflieget, und sich daselbst in Sicherheit zu setzen suchet. Mit Gebüschen hat aber der Falk nichts zu schaffen. Desto natürlicher ist es, daß er im Aufsteigen fast allemal einen andern Weg, als der Reiger, wählet.

Es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß diese beiden Vögel, der Falk und Reiger, geschworne Feinde sind. Das magere, harte, zähe Fleisch des Reigers, welches einen thranichten Geschmack hat, weil er sich von Fischen zu nähren pfleget, gehört in der That nicht unter die gesuchten Leckerbissen des Falken. In seinem natürlichen Zustande wird er sich also nicht einfallen lassen, diesen Vogel anzugreifen. Wenn er es im Zustande seiner Sklaverei thut, so geschieht es, weil er seine Unterscheidungskraft verloren hat, und auf alles herabstößet, was ihm in die Augen fällt.

Oft geschiehet es, daß unterdessen, da der Falk die Höhe gewinnet, ein Flug Raben aufstößet. Ein Rab ist für ihn eine nicht minder schlechte Speise, als ein Reiger, und ein ganzer Flug ist für ihn etwas höchst Gefährliches. In seinem natürlichen Zustande würde sich der Falk hüten, auf sie zu stoßen. In seiner Verwirrung aber läßt er den Reiger oft ungehindert fliegen, und stößt mitten unter die Raben, faßt einen beim Leibe, und sucht ihn zu würgen. Unterdessen fallen ihn die andern mit großem Geschrei an, und zausen ihn auf allen Seiten. Hierdurch wird er gezwungen, den ersten fahren

zu

zu lassen. Er steigt aber aus Dummheit von Neuem, um sich einen andern zu holen. Dies treibt er so lange, bis ihn die Raben entweder außer Stand setzen, ihnen Schaden zu thun, oder bis ihm die Jäger zu Hilfe kommen, ihm zurufen, damit er sich umsehe, zugleich aber das sogenannte Federspiel in die Höhe werfen.

Das Federspiel ist ein roth angestrichenes, einigermaßen geschnitztes, auch mit einigen Federn bestecktes Holz, das einem Vogel so schlecht, als möglich ist, gleichet. Indessen ist jetzt der Falk dumm genug, es dafür anzusehen. Er läßt also die Raben fahren, und bestrebt sich ungesäumt auf dieses befiederte Stück Holz herabzuschießen, das er in seinem natürlichen Zustande gewiß von einem Feldhuhn oder anderm dergleichen Wildpret unterschieden haben würde.

Aus dem Vorhergehenden ist offenbar, daß der Falk aus keiner andern Ursache steiget, als um seinem natürlichen Triebe Genüge zu thun, vermöge dessen er beständig nach der Höhe strebet, weil er sich daselbst am besten nach seinem Raube umsehen, und ihn belauren kann. Daß er aber im Zustan-

stande seiner Knechtschaft nichts deutlich unterscheide, sondern auf alles stoße, was ihm vorkömmt, ist hauptsächlich daraus klar, weil er wider seine natürliche Art Raubvögel angreifet, die nicht allein zu seiner Nahrung gar nichts taugen, sondern ihn überdies noch in die größte Gefahr setzen. Läuft nicht ein solches Betragen offenbar wider seine eigene und aller andern Raubvögel Gewohnheit, als welche sich nie um einer andern Ursache, als um des Raubes willen, mit einem andern in einen Kampf einlassen?

Ein abgerichteter Falk stößt sogar auf Nachteulen, und man pflegt aus dieser Baize sich ein großes Vergnügen zu machen. Die Eulen sind nicht gewohnt sehr hoch zu fliegen. Der Falk indessen steigt hier so hoch, als er immer zu thun pfleget. Aus der äussersten Höhe stößt er auf die Eule herab, diese weicht ein wenig nach der Seite; der Falk verfehlt sie, und schießt bis unter ihre Sphäre. Nun hebt er sich abermal, stößt wieder, und verfehlt sie so lange, bis diese nach vielmaligem Ausweichen ihm entwischet, oder aus Müdigkeit endlich erhaschet wird.

Den

Den Falkenirern ist es bekannt genug, daß dergleichen Vögel kein Wildpret für den Falken sind. Aus diesem Grunde führen sie beständig Tauben bei sich, die sie entzwei reißen, und ihm vorlegen, damit er die Lust nicht verliere, sich eine vergebliche Mühe zu machen.

Wir haben oben als bekannt angenommen, daß ein langes erzwungenes Wachen den Verstand verrücke; wir finden auch nicht rathsam, hier eine Sache durch viele Beispiele zu erweisen, die schon durch den allgemeinen Ausspruch der Aerzte bekräftiget worden. Man darf also keinen Zweifel mehr hegen, daß alles, was ein zur Baize abgerichteter Falk vornimmt, von den dunkeln oder verwirrten Vorstellungen zeuge, die ein dreitägiges gewaltsames Wachen gleich Anfangs in ihm verursachet haben.

Es giebt noch einen Beweis, welcher die Verrückung abgerichteter Falken unwidersprechlich darthut und bekräftiget. Er gründet sich darauf, daß dieser Zustand sich wieder verändert. Es kömmt nämlich eine Zeit, wo der Falk, wie man zu sagen pflegt, in die Mausterung tritt, oder seine Federn verwechselt, wobei in seinem Innern eine große

Veränderung vorgehet 2). Seine Unterscheidungskraft findet sich wieder. Er verlanget nun weder einen Reiger noch Raben zu stossen. Wenn man ihn in dieser Hoffnung fliegen ließe, er würde schwerlich zurückkehren, und sich das Federspiel nicht mehr blenden lassen 3). Die Falkenirer sagen, er sey zu der Zeit nichts mehr zur Baize nütze, welches man auch unter angeführten Umständen gar wohl glauben kann. Man weiß nicht sicher, ob er durch das vorige Mittel noch einmal tüchtig zur Baize könne gemacht werden. So viel uns bekannt ist, hat man es noch nicht versuchet. Es ist einmal so eingeführt, einen Falk nur ein Jahr zum Baizen zu brauchen 4).

Der Falk wird auf einem Felsen jung. Sowohl er als andere Gattungen von Raubvögeln fressen niemals von einem Aase, sondern

2) S. oben im 1sten Bande von den Vögeln p. 115. &c.

3) Eine muthmaßliche Erklärung, wie es zugehe, daß ein Falk durch die Mausterung von seiner Verrückung geheilet werde, kann man im Hamb. Magaz. selbst im 5ten Bande p. 157. rc, nachlesen.

4) Cf. Hallen l. cit. p. 229.

dern sie tödten unmittelbar vorher, was zu ihrem Genuße dienen soll. Daher bringen die Alten ihren Jungen den Raub lebendig zu, sobald sie nur im Stande sind, ihn selbst zu tödten. Auf diese Weise lernt der junge Vogel die Thiere kennen, welche zu seiner Speise dienlich sind. Unterdessen kann er selbst wegen seines Unvermögens im Fliegen jetzt noch nichts fangen. Alles, was er in diesem Zustande thut, ist, daß er sich aus seinem Nest umsiehet, und dadurch von seinem scharfen Gesicht überzeugt wird, weil er alles, was unten auf der Ebene und rings um ihn herum auf eine große Weite vorgeht, erkennet. Er gewöhnet sich also von Jugend an, von der Höhe herabzusehen. Endlich macht er die erste Probe im Fliegen, in der Nähe des Nestes, folglich in beträchtlicher Höhe. Allmählig wagt er sich weiter. Er merkt, daß ihn seine Flügel ohne große Mühe in der Luft schwebend erhalten, und ihn überall hinführen. Er bleibt also schweben, sieht von der Höhe, wo er sich befindet, herab, und wenn er etwas erblicket, was den Thieren, die er im Neste speiste, gleichet, so fährt er darauf herunter. Hat er seinen Hunger gestillt, so schwinget er sich wieder empor, und sucht seine Wohnung; wo nicht, so steigt er doch, um sich nach

fernerem Raube umzusehen. Denn indem er seinen Raub auf der Erde würgte, fand er, daß die Aussicht in dieser Gegend gar nicht so beschaffen sey, wie er sie von Jugend auf zu haben gewohnt ist. Was würde sein scharfes Gesicht ihm helfen, wenn er auf der Erde sich aufhalten wollte? Er bleibt also bei seiner Gewohnheit, sich beständig nach der Höhe zu schwingen.

Indem er alle Tage vielleicht öfters als einmal ausfliegt, muß er bisweilen die Gewalt des Windes empfinden. Ob er gleich vom Winde keine Begriffe hat, so spüret er doch wohl, wieviel er ihm zu schaffen macht, und daß er ihm nicht widerstehen kann. Es fällt ihm ein, daß er dergleichen Gewalt in seinem Neste nie empfunden, er setzt sich also daselbst in Sicherheit. Seine Sinne lehren ihn unterscheiden, wann und woher der Wind bläset, er bleibt also zu solcher Zeit im Neste, weil er aus Erfahrung weiß, daß ihn der Wind an seiner Jagd zu hindern pflege. Findet er es nöthig, ein eigenes Nest zu bauen, so wählt er sich einen Ort, welcher seinem vorigen Aufenthalt ähnlich ist, oder einen erhabenen gegen den Wind gut verwahrten Ort auf einem Felsen. Nach einiger Zeit wird er gefangen, in den Reif

gesetzet, und zur Baize abgerichtet. Durch das dabei nöthige gewaltsame Wachen geräth er, wie schon gesagt, in Verrückung, er fährt aber fort in die Höhe zu steigen und herabzustoßen. Hierüber darf man sich nicht wundern. Es ließe sich aus vielen Beispielen beweisen, daß man sich zur Zeit einer völligen Verrückung gar wohl auf etwas, das dem Gedächtniß vorher tief eingepräget war, erinnern, auch etwas ausüben kann, was man vorher oft und vielfältig ausgeübet hatte 5). So läßt sich ungefähr das Betragen eines abgerichteten Falken in seiner Verrückung erklären, und man darf sich nicht wundern, daß ihm das Steigen und Herabstoßen erinnerlich bleibt, auch von ihm noch ausgeübet wird, weil es wirklich das Mittel ist, wodurch er sich ernähret, und ein ganz natürlicher Umstand, welcher die Absicht vom Bau seines Leibes und von der Beschaffenheit seiner Gliedmaßen ausmachet.

Aus Erfahrungen ist bekannt, daß kein Falk einen übeln Geruch ertragen kann. Man befleißigt sich daher bei Wartung derselben soviel als möglich auf die Reinlichkeit. Zu ei-

5) Man lese das Hamb. Magazin. l. cit. pag. 158—162.

einem stark ausdünstenden Menschen würde sich nie ein Falk gewöhnen. Die Falkenirer müssen sich daher auch sehr hüten, etwas bei sich zu tragen oder an sich zu haben, was dem Geruche des Falken entgegen seyn kann. Hieraus läßt sich leicht begreifen, warum er todte Körper so heftig verabscheuet, und nie ein Aas berühret. Insofern er aber doch unter die Raubvögel gehöret, bleibt ihm nichts übrig, als seinen Raub lebendig zu fangen. Zur Wahl desselben hat er weder Vernunft noch Uiberlegung nöthig. Er folgt blos den sinnlichen Vorstellungen und seiner Einbildungskraft. Diese weiset sie mit Hilfe des Hungers an lauter solche Thiere, deren Größe dem Verhältnisse ihrer Kräfte und ihres Magens angemessen ist. Es läßt sich daher leicht muthmaßen, daß auch der allererste Falk, den wohl Niemand seinen Raub kennen gelehrt, gleichwohl gewußt habe, welche Thiere er angreifen solle. Unstreitig fiel er den ersten Raub an, welcher mit seiner Freßbegierde am besten übereinzustimmen schien, und an welchem er keine ihm fürchterliche Beschädigungswerkzeuge wahrnahm. Er wußte vielleicht von keinen andern, als einem starken Schnabel und gewaltigen Klauen, folglich machte er sich an das, was er überwältigen zu können sich trauete. Indem er

auf diese Weise mehr als einerlei Art von Thieren erhaschet und auffrißt, lernt er den Unterschied zwischen ihrem Fleische kennen. Er bemerket, was ihm am besten schmecket, lauert hernach darauf, und bringt es auch seinen Jungen. Da er in der Höhe, wozu er gewöhnlich steiget, aus den Augen der furchtsamen und schwachen Thiere verschwindet, halten sich diese für sicher. Sie laufen unbesorgt auf der Erdfläche herum, oder schwärmen durch die Lüfte. Er bemerkt eines von ihnen gerade unter sich. Augenblicklich stößt er herab, und hält es, als eine sichere Beute, fest in seinen Klauen.

Es ist außer Zweifel, daß die höhere Luft reiner, von Dünsten freier, also auch dem Geruche der Falken angenehmer, als die untere, folglich auch seiner Gesundheit zuträglicher, und seiner Leibesbeschaffenheit gemäßer sey. Ob er gleich von den gemäßigten Bewegungen keinen Begriff hat, worein diese Luft sein Geblüte setzet, noch von der Munterkeit, welche ihm diese Bewegung mittheilet, so spüret er doch überhaupt so viel, daß er sich in dieser Gegend recht wohl befinde, um so mehr, da der Grad der Wärme, den diese Luft mit sich führet, ihm oder seinen Empfindungen sehr angenehm schmeichelt. Man weiß, daß die Wärme beständig abnimmt,

je weiter man von der Erde sich entfernet. In einer solchen Höhe, wohin der Falk sich erhebet, muß die Verminderung der Wärme schon sehr merklich ausfallen. Erinnert man sich hierbei, in welchen Ländern der Falk zu Hause gehöret, so wird man finden, daß er von Natur kalte Gegenden liebet 6); da es ihm indessen unmöglich ist, beständig frei zu schweben, so entdecken ihm seine scharfen Augen gar bald eine Stütze, die hoch genug ist, ihm alle beliebte Vortheile zu verschaffen. Er lä t sich also daselbst nieder, und weil sie ihm gefällt, schlägt er daselbst seine Wohnung auf, und hecket oder brütet auch hier seine Jungen.

Noch einen Umstand müssen wir nicht unberühret lassen, weil er zur nöthigen Kenntniß eines Falkenirers gehöret. Er betrifft nämlich die Gewohnheit fleischfressender Vögel, alles wieder durch den Schnabel von sich zu geben, was ihr Magen nicht verdauen kann 7). Es trägt sich oftmals zu, daß die Raub-

6) Man will sogar bemerkt haben, daß in warmen Ländern ausgebrütete Falken weniger Muth und Stärke besitzen. S. Hallens Vögelh. p. 227.

7) S. Hamb. Mag. XII. Band. p. 77.

Raubvögel einige Federn von dem Vogel mit hinunter schlucken, von dessen Fleische sie sich allein sättigen wollten. Diese Federn, die niemals verdauet werden, gehen auch nicht durch die Gedärme wieder aus dem Leibe heraus, sondern sie kehren vielmehr durch eben den Kanal wieder aus dem Leibe zurück, welcher sie dem Magen zugeführet hatte.

Dieser Umstand, welchen die Falkenirer zu rechter Zeit anmerkten, lehrte sie, daß ihre Vögel dem Erbrechen unterworfen wären, und sich mit leichter Mühe übergäben. Sie fielen also darauf, daß es zu gewissen Zeiten wohl dienlich wäre, der Natur hierin durch Brechpillen zu Hilfe zu kommen, die man in der Falkenierkunst mit einem besondern Worte Cures oder Falkenpillen zu nennen pfleget. Sie bestehen aus dicken Kugeln von unterschiedenen Materien, gemeiniglich aber aus fest zusammengedrückten und an einander geklebten Federn, die sie nach 24 Stunden gewohnlichermaßen wieder ausbrechen.

Im Hallen l. c. p. 227. wird versichert, große Herren bezahlten einen schönen Falken oft mit 100 Thalern. Man bringet aus Norden auch die Falkenfedern (ederdons), die

man vom Halse, vom Bauche und von den weichen Stellen unter den Flügeln genommen, zu andern Völkern zum Verkauf. Weil sie gelinde und leicht sind, werden sie das Pfund mit zween Thalern und noch theurer bezahlet. In Frankreich zahlet man für das Pfund 15 bis 25 Livres.

Fremde Vögel,

welche

mit dem Geierfalken und ordentlichen Falken in Verwandtschaft stehen.

XLIV.

Der isländische Falk 8).

Von diesem haben wir oben gezeigt, er sey nur eine Abänderung der gemeinen Falkengattung, und sey von diesem weiter in gar nichts, als in der mehreren Größe und Stärke unterschieden.

8) S. oben Anm. 57. n. 11.

XLV.

Der schwarze Falk 9).

Tab. XL. und 469ste Folioplatte.

Dieser Falk, welcher gemeiniglich im Durchzuge sowohl in Maltha und in Frankreich, als in Deutschland gefangen wird, ist von uns oben (S. 116.) schon mit angeführet worden. Herr Frisch und Herr Edwards haben ihn ebenfalls beschrieben. Er scheint uns zu einer fremden und von unserer gemeinen ganz unterschiedenen Gattung zu gehören. Ich merke hier nur an, daß Herrn Edwards Beschreibung desselben mit aller Genauig=

9) S. Anm. 57. n. 5.

der Wanderfalke. T. XL.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

nauigkeit abgefasset ist 10), daß aber Herr Frisch ohne hinlänglichen Grund behauptet, er

10) „Dieser Falk, sagt Herr Edwards, (oder Habicht) denn ich halte dafür, daß diese zween Namen einerlei bedeuten, wiewohl man insgemein die größere Art, welche zum Baizen abgerichtet wird, Falken, die kleinern hingegen Habichte nennet) ist mit dem gefleckten (ib. Tab. III. oder Tab. V. im Seeligmann) von einerlei Größe, auch vollkommen so gestaltet; außer daß er in Vergleichung mit seinem Körper einen etwas größern Kopf hat. Der dunkel bleifarbige Schnabel fällt etwas ins Fleischfärbige. Die Wachshaut ist von gleicher Farbe, doch mehr ins Gelbliche spielend, das Auge dunkel, und rings umher mit einer nackenden hellbleifärbigen Haut umgeben. Die Augenbraunen hängen über die Augen herab, und sind von rother, die obere Seite des Kopfes aber, des Halses, Rückens, der Flügel und des Schwanzes von schwarzer oder sehr dunkelbrauner Farbe. Die Deckfedern der Flügel und des Schwanzes erscheinen etwas röthlich an ihrem Ende, auch zeigt sich am hintern Theile des Halses etwas Röthliches. Der Rand des Flügels ist obenher weiß, die Schwingfedern sind an der innern Seite, wie die untere Seite des Schwanzes, mit dunkeln erdfarbenen Queerstrichen bezeichnet. Die inneren Deckfedern der Flügel sind schwarz, mit runden irregulären weißen Flecken. An der ganzen untern Fläche bemerkt man eine braune Erdfarbe, und am Ende der Federn schwarze Flecken, deren Form die Figur anzeiget. An den

er müsse sonder Zweifel der stärkste Raubvogel von seiner Größe seyn, weil er nicht weit vom Ende der obern Hälfte des Schnabels eine Art von dreieckichten Zähnen oder eine schneidende scharfe Spitze, auch an seinen Füssen größere Krallen und Fänger, als andere Falken, hätte. Denn bei der Vergleichung der Krallen und Fänger dieses schwarzen Falken, den wir selbst besitzen, mit eben diesen Theilen an unsern Falken, haben wir keinen Unterschied weder in der Größe, noch in der Stärke dieser Theile gefunden. Halten wir ferner den Schnabel dieses schwarzen Falken gegen den Schnabel der unsrigen, so bemerken wir, daß die meisten ge-

den Winkeln des Mundes hat er an jeder Seite einen schwarzen Flecken, der einem Knebelbarte gleichet. Um diese schwarzen Flecken herum ist Weiß und Dunkel mit einander vermischet. Beine und Füsse sind grünlicht bleifärbig, fallen aber da, wo sich die Beine mit den Füssen vereinigen, mehr ins Gelbe. Die Fußsohlen sind röthlich, die Klauen schwarz."

" Dieser Vogel ist aus der Meerenge von Hudson. Ob er und der fleckichte Falk (Tab. III.) Männchen und Weibchen sind, will ich hier nicht entscheiden."

M.

gemeinen Falken mit einem eben solchen dreieckichten Zahn am Ende des Oberschnabels bewaffnet sind. In Betrachtung dieser beiden Umstände hat also der schwarze Falk nichts vor unsern gemeinen voraus, wie Herr Frisch zu behaupten scheinet.

XLVI.

Edwards gefleckter Falk oder Habicht.

Uns scheint der gefleckte Habicht oder Falke 11), dessen Beschreibung und Abbildung Herr Edwards 12) bei der 3ten Tafel des er=

11) S. oben Anm. 57. n. 6.

12) Herr Edwards liefert uns von diesem Falken nachstehende Beschreibung: „Er hat, so viel wir urtheilen können, die Grösse der gemeinen Krähe, und ist bei guter Leibesgestalt, sein Kopf ziemlich klein und spitzig, der Hals kurz, der obere Theil des Leibes fällt etwas rund aus, und endigt sich unten kegelförmig. Der Schwanz ist von ziemlicher Länge, wie die Flügel, die fast bis an dessen Ende reichen. Die Schenkel sind fleischicht und stark, die Beine von mittlerer Länge, die Zehen hängen durch eine Haut in etwas mit einander zusammen. Der krumme Schnabel ist unterwärts gebogen, und hat im obern Theil einen Winkel, in welchen der untere oder kürzere sich einschliesset. Der Schnabel selbst ist bleifärbig,

ersten Bandes liefert, und welcher die Hudsonsbai gemeinschaftlich mit dem schwarzen für sein Vaterland erkennet, in der That nichts anders, als ein junger Falk dieser Gat-

big, die Wachshaut grünlichtgelb, die Haut an den Winkeln des Mundes aber hat eine gelbe ins Rothe spielende Farbe. Der Augenring ist dunkel, mit einem kleinen Theile bleifärbiger nackender Haut umgeben. Auf dem obern Theile des Kopfes, auf dem Halse, dem Rücken und auf der Oberfläche der Flügel herrscht eine mittelmäßig braune Farbe. Die untere Seite ist vom Schnabel an bis zum Schwanze weiß, am Hals aber mit kleinen dunkelfärbigen Flecken besetzet, welche nach unten zu gerichtet stehen, allmählig mondförmig werden, an der Brust etwas zarter, am Bauch aber stärker ausfallen. Die Schenkel sind mit kleinern Flecken besäet, die Schwungfedern nebst der Reihe der unmittelbar darüberstehenden Federn mit schregen dunkeln oder schwärzlichten Linien bezogen. Der obere Theil des Flügelrandes, welcher die Brust bedecket, ist weiß, die innern Deckfedern der Flügel sind bräunlicht, und haben runde weiße Flecken. Von den Winkeln des Mundes läuft unter den Augen an jeder Seite ein großer schwarzer Flecken herab, der sich bis an den Ursprung des Halses erstrecket. Der Bürzel und die obere Fläche des Schwanzes ist etwas dunkel aschfärbig, mit schwarzen Querstreifen. Untenher sind sowohl der Schwanz als die großen Federn heller aschfärbig, die durch selbige laufenden Querstriche aber matter, als die obern. Beine und Füsse sind hellgelb, und mit einer schuppichten Haut bedecket, die Ze-

Gattung, folglich nur eine Abänderung zu seyn, welche in Ansehung der abändernden Farben durch den Unterschied im Alter entstanden, und nicht eine Abänderung der Rasse in dieser Gattung.

Man hat uns zwar versichern wollen, die meisten schwarzen Falken (No. XLV.) kämen von der mittäglichen Seite hergezogen; indessen haben wir einen gesehen, der an den mitternächtlichen amerikanischen Küsten, unweit der Bank von Terre-Neuve gefangen worden. Da er nun, wie Herr Edwards versichert, auch in den benachbarten Ländern der Hudsonsbai sich aufhält, so ist wahrscheinlich, die Gattung müsse sich weit ausgebreitet haben, und sowohl die warmen als die gemäßigten und kalten Himmelsgegenden durchstreichen.

Wir dürfen hier die Anmerkung nicht vergessen, daß dieser Vogel, besonders der schwarze Falk, den wir selbst gehabt, an den Füssen mit einem deutlichen Blau bezeichnet war, diejenigen hingegen, welche auf den

hen mit starken schwarzen, scharfen, ziemlich krummen Fängern bewaffnet. Er ist ebenfalls aus Hudsonsbai gebracht worden.

M.

den mit lebendigen Farben ausgemalten Platten der Edwards und Frisch vorgestellet sind, gelbe Füsse haben. Indessen ist gar kein Zweifel, daß es dem unerachtet einerlei Vögel sind. Wir haben schon bei der Untersuchung der Meeradler (Balbuzard) (S. 1. Band S. 225.) gesehen, daß es ebenfalls blau- und gelbfüßige unter ihnen gebe. Dieser Charakter ist also lange nicht so bestimmt und unveränderlich, als man sich vorstellete. Es verhält sich mit der Farbe der Füsse beinahe so, wie mit der Farbe der Federn. Bald pflegt in derselben das Alter, bald pflegen andere Umstände darin Veränderungen hervorzubringen.

XLVII.

Der ostindische rothe Falk 13).

Diesen Falken hat Aldrovand 14) ungefähr in folgenden Worten sehr deutlich beschrieben. Das Weibchen, welches fast um einen Drittel größer als das Männchen ist, hat oben einen breiten fast platten Kopf. Dieser sowohl, als der Hals, der ganze Rücken und die obere Seite der Flügel spielen aus dem Aschfärbigen ins Braune. Der Schnabel ist sehr dick und stark, aber nur mit einem kleinen Hacken versehen. An der Wurzel ist er gelb, übrigens aber, bis vorn an

13) S. oben Anm. 57. n. 9.

14) Aldrov. Av. p. 494. fig. p. 495. und 496. Hall. Vögel. p. 218. n. 155. der rothbäuchige indianische Falk.

an seinen Haken aschfärbig. Sonst hat dieser Falk einen sehr schwarzen Stern im Auge und einen braunen Regenbogen. Die ganze Brust, der obere Theil der untern Seite der Flügel, der Bauch, der Bürzel und die Oberschenkel fallen aus einer schönen Orangenfarbe beinahe völlig ins Rothe. Doch findet sich über die Brust unter dem Kinn ein langer aschfärbiger Streif, und auf der Brust entdeckt man einige kleine Flecken von gleicher Farbe. Quer über den Schwanz laufen halbzirkelförmige, abwechselnd braune und aschfärbige Bande. Beine und Füsse haben eine gelbe, die Fänger eine kohlschwarze Farbe.

An den Männchen sind alle rothgefärbten Theile röther, die aschfärbigen aber brauner; sie haben auch einen blauern Schnabel und gelbere Füsse, als die Weibchen. Diese Falken, sagt Aldrovand ferner, waren aus Ostindien an den Großherzog Ferdinand geschickt worden, der sie lebendig abzeichnen lassen 15).

15) Der rothe Falk wird oft auf Klippen und auf Morästen gefunden. S. Fauconnerie de Tardif I. Part. Chap. III.

A. d. B.

Wir müssen hier noch anmerken, daß Tardif 16), Albert und Krescenz 17) vom rothen Falken als von einer Gattung oder vielmehr einer Abänderung geredet, die man in Europa sehr wohl kennte, und welche sich in flachen, ebenen, morastigen Ländern antreffen ließ. Sie haben aber ihren rothen Falken so deutlich nicht beschrieben, daß man zuverlässig sagen darf, ob es der indianische rothe Falk sey, welcher sonst wohl auch ein wandernder Vogel seyn, und wie der Wanderfalk nach Europa streichen könnte.

16) S. Albert. verso 23. Cap. XII.

17) Petr. Crescentius Libr. X. c. IV.

XLVIII.

Der indianische geschoppte Falk 18).

Unter diesem Namen hat Willughby 19) einen Falken beschrieben, der größer, als der ordentliche Falk und fast so groß, als der Taubengeier (S. No. XXVI. Tab. XXXII.) ist, auf seinem Kopf aber einen Federbusch hat, dessen oberes Ende sich in zwo Hälften theilet, welche bis auf den Hals herunter hängen. Dieser Vogel ist oben, sowohl auf dem Kopfe, als auf allen Theilen des ganzen Körpers, völlig schwarz, an der Brust aber und am Bauche mit abwechselnden schwarzen und weißen Querstreifen bezeichnet. Seine Beine sind bis an die Zehen mit Federn bekleidet. Sein Augenring, die Wachshaut

18) S. oben Anm. 57. n. 23.

19) Ornithol. p. 48. Falco indicus cirratus.

an der Wurzel des Schnabels und seine Füsse sind gelb, der Schnabel ist schwärzlich blau, die Fänger haben eine glänzende Schwärze.

Uibrigens hat es, nach dem Zeugnisse reisender Gelehrten das Ansehen, als ob das Falkengeschlecht eines von denjenigen sey, welche sich allenthalben verbreitet haben. Man findet sie, wie schon oben erinnert worden, in ganz Europa, von den mitternächtlichen bis zu den südlichen Theilen, man fängt sie häufig auf den Inseln des mittelländischen Meeres und auf den Küsten der Barbarei gehören sie unter die gemeinen Vögel. Herr Shaw 20), den ich in seinen Erzählungen immer sehr treu und richtig befunden, sagt, im Königreichs Tunis träfe man die Falken und Sperber im großen Uiberflusse, und die Falkenbaize gehöre bei den Arabern, unter Personen vom Stande, zu den vorzüglichsten Ergötzlichkeiten. Noch häufiger findet man die Falken im Gebiete des Mogol 21), und in

20) S. Voyage de Mr. Shaw Tom. I. p. 398.

21) In den Staaten des Mogol bedienet man sich der Falken zur Gemsen und Gazellenjagd. S. Voyage de Jean Ovington Tom. I. p. 279.

in Persien 22) wo die Falkenierkunst höher, als irgend in einem Lande soll getrieben worden

22) Die Perser verstehen sich vollkommen auf die Abrichtung der Jagdvögel. Die Falken gewöhnen sie gemeiniglich, auf alle Arten von Vögeln zu stoßen. Zu dieser Absicht wählen sie Kraniche und andere Vögel, denen sie die Augen verbinden, und sie dann laufen lassen. Sobald sie hernach dem Falken seine Freiheit geben oder ihm zu steigen erlauben, ist es ihm ein leichtes, diese Vögel zu schlagen. Sie haben sogar Falken zur Gazellenjagd, welche sie auf nachstehende Art abrichten. Sie nehmen ausgestopfte Gazellen und legen für die Falken beständig etwas zu fressen auf die Nase dieser künstlichen Thiere, niemals aber auf einen andern Theil derselben. Die auf solche Weise abgerichteten Falken werden sodann aufs freie Feld gebracht. Entdecken die Falkenirer eine Gazelle, so lassen sie gleich zween dieser Vögel steigen, wovon der eine sogleich auf die Nase der Gazelle herabstößet, und mit seinen Krallen und Fängern derb auf das arme Thier loshacket. Die Gazelle steht sodann still und schüttelt aus allen Kräften, um sich von diesem Uiberfalle zu befreien Der Falk schlägt mit seinen Flügeln, um sich fest und im Gleichgewichte zu halten, wodurch die Gazelle noch mehr vom Laufen abgehalten, zugleich aber verhindert wird, vor sich zu sehen. Wenn sie endlich mit vieler Mühe sich vom ersten Falken befreiet hat, stößt sogleich der andere in der Luft schwebende herab, und setzt sich auf die Stelle des vorigen, der sich nun wieder in die Luft schwinget, um seinen Kameraden gleichfalls abzulösen, wenn er abgeschüttelt worden. Auf diese Art halten sie den

Lauf der Gazellen dermaßen auf, daß die Hunde sattsame Zeit gewinnen sie einzuholen. Die Einwohner haben destomehr Vergnügen an dieser Art von Jagden, weil das Land platt, eben, frei und nur mit wenig Holz bewachsen ist. S. Relation de Thevenot T. II. p. 200. oder im Deutschen des Hr. Thevenots Reisen Frf. am M. 1693. 4to 2. Th. p. 150. Voyage de Jean Ovington Tom. I. p. 279.

Die Art, wie die Perser die Falken zur Jagd des Rothwildprets abrichten, besteht kürzlich darin: Sie stopfen ein dergleichen getödtetes Wildpret mit Stroh aus, und befestigen allemal das Fleisch, welches die Falken fressen sollen, auf dem Kopfe des ausgestopften Thieres, welches auf einer Maschine mit 4 Rädern beweget wird, so lange der Vogel frißt, um ihn daran zu gewöhnen. Wenn das Wildpret groß ist, läßt man viele Vögel auf einmal auf dasselbe jagen, die selbiges, einer nach dem andern, wechselsweise beunruhigen müssen. Sie bedienen sich dieser Vögel sogar auf Morästen und Flüssen, auf welchen sie das Wildpret gleich den Hunden aufjagen. Weil hier alle Soldaten zu gleicher Zeit Jäger sind, haben sie an ihren Sattelbögen gemeiniglich eine kleine Pauke von acht bis neun Zoll im Durchmesser, wodurch sie die Vögel zurückrufen können. S. Voyage de Chardin Tom. II. p. 32. 33.

In Persien fehlt es nicht an Raubvögeln. Es finden sich daselbst eine Menge von Falken, Sperbern, Würgern und andern Vögeln zur Baize, womit das königliche Jagdhaus reichlich angefüllt ist. Man zählet in demselben über achthundert Stücke, wovon einige auf die wilde Schweins- wilde Esels- und Gazellenjagd, andere auf die Kranich- Reiger- Gänse- und Rebhünerbaize abgerichtet sind.

Ein

den seyn 23) Sie kommen auch bis nach Japan an, aus den mitternächtlichen Theilen dieser Insel, wo sie nach Kämpfers Bericht 24) mehr zur Pracht, als zur Baize gehalten werden. Kolbe 25) gedenkt auch einiger Falken des Vorgebirges der guten Hoffnung und Bosmann 26) der Guineischen. Es giebt also

Ein großer Theil dieser Jagdvögel wird aus Rußland nach Persien gebracht. Die größten und schönsten aber kommen aus den Gebirgen, welche sich südwärts von Schyras bis zum persischen Meerbusen erstrecken. S. Voyage de Dampier T. II. p. 23. &c.

23) Die Perser, welche in diesem Falle sehr viel Geduld haben, machen sich ein Vergnügen daraus, auch Raben auf eben die Art, wie die Sperber abzurichten. S. Ebend. p. 25.

24) Kæmpfer Hist. du Japon. Tom. I. p. 115.

25) Kolbe Descr. du Cap de B. Esp. Tom. III. p. 146 und deutsche Ausg. Frf. und Leipzig 1745. 4to p. 389. „Es giebt hier „mancherlei Arten von Falken, die sich oft „bei bewohnten Orten einfinden, da sie „merklichen Schaden thun. Indessen habe ich „niemals gehört, daß man dergleichen Thie„re zum Baizen abgerichtet. M.

26) Voy. de Guil. Bosmann Lettre XV. p. 268 oder Wilh. Boßmanns Reise nach Guinea Hamb. 1708. 8vo. 1ster B. p. 315. „Es „giebt hier Raubvögel, und unter diesen be„sonders einen, welcher den Falken gleichet „nicht

also nicht leicht ein Land, oder eine Himmelsgegend auf dem alten festen Lande, wo das Falkengeschlecht nicht anzutreffen wäre.

Insofern diese Vögel die Kälte sehr leicht ertragen, auch einen leichten und sehr schnellen Flug haben, darf man sich wohl gar nicht wundern, sie auch auf dem neuen festen Lande wieder zu finden. Sie werden in Grönland 27) in den bergichten Theilen des nörd-

„ nicht viel größer, als eine Taube, dabei
„ aber so kühn und stark ist, daß er die größ-
„ ten Hühner überwältigen, und mit sich weg-
„ führen kann. M.

27) S. Kranzens Grönland 1. Th. p. 105. Die Falken sind hier grau und sprenklicht. Egedens Grönl. p. 88. Das Land giebt graue, weißlichte und fleckichte Falken. M.

In Grönland findet man die grauen und weißen Falken in größerer Menge, als irgend an einem andern Orte in der Welt. Vor Zeiten brachte man den Königen von Dänemark dergleichen Vögel als eine große Seltenheit, wegen ihrer bewundernswürdigen Vorzüge Die dänischen Könige machten damit an andere benachbarte und mit ihnen in Freundschaft lebenden Könige und Prinzen ansehnliche Geschenke, weil die Falkenbaize in Dänemark sowohl, als in andern nördlichen Ländern, gar nicht üblich war. S. Recueil des Voy. du Nord. Tom. I. p. 199.

nördlichen und südlichen Amerika 28) sogar auf den Inseln des Südmeers 29) bemerket.

28) Man hat aus Neuspanien und Peru viele und mancherlei Arten von Falken an die Vornehmen in Spanien geschickt, weil man sie ungemein zu Schätzen pflegt. Es giebt auch daselbst Reiger und allerlei Adler, und es ist gar kein Zweifel, daß alle diese und andere dergleichen Vögel nicht eher, als die Löwen und Tiger sollten dahin gekommen seyn. S. Hist. Nat. des indes occid. par Acosta p. 193. Anm. Der Vogel, welchen die Mexikaner Hotli nennen, und welchen Fernandes beschreibt, scheint eben derselbe zu seyn, den wir unter dem Namen des schwarzen Falken beschrieben haben.

29) Hist. des Navigations aux Terres australes. Tom. III. p. 197.

XLIX.

Der Fischerfalk 30).

Tab. XLI.

v. Buffon. Folio No. 478.

Wir haben diesen Vogel, welchen die Neger in Senegal Tanas nennen, vom Herrn Adanson unter dem Namen des Fischerfalken 31) erhalten. Er gleicht, was die Farben seiner Federn betrifft, in allen Stücken unsern gewöhnlichen Falken; doch ist er etwas kleiner, und hat auf dem Kopfe hoch emporstehende Federn, die sich ein wenig vorwärts

30) Falco Piscator. Faucon Pecheur. Tanas der Neger in Senegal.

31) Er muß aber von des Herrn Katesby karolinischen Fischerfalken, oder vom Fischweihen 1. Band n. XII. p. 294. Tab. XIII. wohl unterschieden werden.

M.

der Fischerfalke T. XLI.

Büff. N. der Vögel. II. T.

wärts biegen, und eine Art von Federhaube (hupé) oder Federbüschel bilden, woran man diesen Vogel allemal von andern dieses Geschlechts unterscheiden kann. Außerdem ist er mit einem gelben, weniger gekrümmten und etwas stärkerm Schnabel, als der Falk versehen. Er zeichnet sich vor diesem auch dadurch aus, daß er am Rande beider Hälften des Schnabels deutliche Kerben oder Zähne und ein ganz anderes Naturell hat; denn er ist vielmehr ein Fischer als ein Jäger.

Ich glaube, daß man zu eben dieser Gattung auch den Vogel rechnen müsse, dessen Dampier, unter eben diesem Namen des Fischerfalken 32) gedenket. „In Ansehung der „Figur und Farbe, sagt er, gleicht dieser „Vogel unsern kleinsten Falken. Er hat ei„nen eben solchen Schnabel, und vollkom„men ähnliche Sporen. Er läßt sich auf „Baumstrunke und auf trockne Zweige nie„der, die sich nahe bei kleinen Busen, Flüs„sen oder am Ufer des Meeres befinden. „Sobald sie von einer solchen Warte nahe „bei

32) Nouv. Voyage autour du monde Guil. par Dampier Tom. III. p. 318.

„ bei sich, einige kleine Fische wahrnehmen, „ fliegen sie gerade auf der Wasserfläche hin, „ fassen sie mit ihren Fängern und steigen „ sogleich mit ihrem Raube in die Lüfte, „ ohne mit ihren Flügeln das Wasser „ zu berühren. Sie verschlingen aber diese „ Fische nicht ganz, wie andere Vögel, „ die von diesem Raube leben, zu thun pfle- „ gen, sondern sie zerreißen sie mit ihrem „ Schnabel und haben die Art, sie Stück- „ weise zu verzehren.

der Baumfalke. T. XLII

Büff. N. d. Vögel. II T.

L.

Der Baumfalk 33).

Tab. XLII.

Buff. Fol. No. 431. 432. in 8vo. Vol. II. Pl. III.

Der Baumfalk ist nicht allein merklich kleiner, als der eigentliche Falk, sondern auch durch seine natürliche Lebensart von ihm unterschieden. Der Falk besitzt mehr Verwegenheit, Lebhaftigkeit, und Muth, und stößt auf

33) Engl. Hobby. Ital. Bacello. Fr. Hobreau. Belon Hist. Nat. Oiseaux p. 118. Subluteo Aldrov. Av. Tom. I. p. 373. Falco arboreus. Aldrov. ib. p. 492. Hobreau. Albin. Tom. I. Pl. VI. pag. 7. Lithofalco s. Aesalus. Rochier s. Aesalon Frisch. Tab. 86. Hobreau. Briss. ornith. Tom. I. p. 375. The Hobby. British Zool. Pl. A. 9.
de Buff. 8vo II. p. 43.

auf weit größere Vögel, als dieser. Der Baumfalk ist ungleich furchtsamer. Wenn er nicht besonders abgerichtet ist, stößt er blos auf Lerchen und höchstens auf Wachteln. Durch seine Emsigkeit allein weiß er den Mangel an Muth und Eifer hinlänglich zu ersetzen. Sobald er einen Jäger oder seinen Hund gewahr wird, folgt er ihnen beständig in der Nähe; oder schwebt gerade über ihnen, und bemühet sich, die kleinen Vögel, welche sie verscheuchen, zu erhaschen 34). Wenn der Hund eine Lerche oder Wachtel aufjaget, und der Jäger fehl schießet, so ist er dagegen sicher, keinen Fehlstoß zu thun. Er

Hallens Vögel. p. 219. n. 157. der kleine Busshart mit rothen schwarzfleckigen Schenkeln und rothweißem Halse. Baumfalk Engl. Hobrevo, the Hobby. Dendrofalco. Müllers. Linn. Natursf. II. p. 78. der Baumfalk. Engl. Tree-Falcon. Pontopp. Dänem. p. 165. Baum- oder Lerchenfalk. Briss. Av. I. p. 109. n. 20. Dendrofalco Gesn. Raj. Will. Cours d'H. Nat. Tom. III. p. 197. Linn. S. N. XII. p. 127. n. 14. Falco subluteo. Ejusd. Fauna Suec. §. 59. Herr v. Murr Uibers. britt. Thiergeschichte p. 66. Tab. XII. Der Lerchenfalk. Dänem. Lærke-Falk. Brunnich. 10. 11. Tänzers Notabilia venatoris, Nürnb. 1731. 8vo. p. 132. der Baumfalk.

M.

34) S. Tänzer l. c. p. 133.

Er scheint sich für keinem Geräusche zu fürchten, und mit den Wirkungen des Schießgewehres ganz unbekannt zu seyn; denn er wagt sich sehr nahe zu dem Jäger, der ihn oftmals erschießet, indem er eben auf seinen Raub stößet. Er hält sich am liebsten nahe bei den Gehölzen in den Ebenen auf, wo die Lerchen häufig anzutreffen sind. Unter diesen richtet er große Verwüstungen an, und sie kennen auch ihren Erbfeind so genau, daß unter ihnen allemal, bei Erblickung desselben, die äußerste Bestürzung entstehet, und sie augenblicklich aus der Luft herabstürzen, um sich im Gras oder im Gebüsche zu verbergen. Das einzige Mittel, wodurch sie noch seinen Klauen entwischen können 35).

Ob sich wohl die Lerche sehr hoch in die Lüfte schwinget, so steigt ein Baumfalk doch noch viel höher, und läßt sich so gut als ein

 Falk,

35) Um die schüchternen Lerchen zu berücken, die, aus Angst für diesem Vogel, zuweilen in die Kutschen flüchten, läßt man sie durch Hunde auftreiben, wirft aber zugleich diesen Falken in die Luft, vor dessen Anblick sich die Lerchen an die Erde drücken, und geduldig das Garn über sich zusammenziehen lassen. S. Hallen, l. c. p. 220 M.

Falk, oder ein anderer sehr hoch steigender Raubvogel, ans Federspiel gewöhnen. Er horstet und verweilet in Wäldern, auf den höchsten Bäumen. In einigen unserer französischen Provinzen, pflegt man die Benennung Hobreau, (Lerchenfalk) den kleinen Landedelleuten beizulegen, welche darin ein Verdienst suchen, über ihre Bauern zu tyrannisiren, besonders aber den Landjunkers, die auf ihrer Nachbarn Revier ungebeten die Hasen weghetzen, und mehr aus Habsucht, als zum Vergnügen jagen 36).

Man merke, daß bei dieser Gattung von Vögeln die Federn im ersten Jahre schwärzer, als in den folgenden aussehen. Es giebt auch in unsern Gegenden eine Abänderung von diesem Vogel, die uns sonderbar genug vorkam, um auf einer eigenen Platte vorgestellt werden zu können. (S. die 431te Folioplatte). Der Unterschied besteht hauptsächlich darin, daß an dieser Abänderung die

Keh=

36) Die Anwendung dieses Wortes oder Namens auf die Landedelleute kann sich auch wohl darauf gründen, daß in vorigen Zeiten alle diejenigen, welche nicht begütert genug waren, Falken zu halten, sich bei der Baize mit Baumfalken begnügen mußten.

A. d. V.

Kehle, der untere Theil des Halses, die Brust, ein Theil des Bauches und die großen Schwungfedern aschfärbig und ungefleckt, beim gemeinen Baumfalken aber die Kehle und der untere Theil des Halses ganz weiß, die Brust und der obere Theil des Bauches zwar auch weiß, aber zugleich mit einem langen braunen Streifen bezeichnet, und die Schwungfedern beinahe schwarz erscheinen. Auch in der Farbe des Schwanzes ist ein merklicher Unterschied an beiden wahrzunehmen; denn beim gemeinen Baumfalken ist er unten weißlich, in die Quere braun gestreift, bei dessen Abänderung aber durchaus braun. Dem ungeachtet gehören beide Vögel zu einerlei Gattung; weil sie einerlei Größe, Stellung oder Bau, und Frankreich zu ihrem gemeinschaftlichen Vaterlande haben. Sie gleichen sich überdies noch in einem sehr besondern Gattungscharakter, welcher darin bestehet, daß beide unten am Bauche und an den Oberschenkeln mit Federn, von einer sehr lebhaften Röthe, die zwischen den übrigen Farben dieser Vögel angenehm hervorsticht, gezieret sind.

Es ist auch noch unentschieden, ob diese Abänderung, deren ganzer Unterschied sich blos auf die Abweichungen der Farbe gründet,

det, nicht etwa vom Alter oder von den unterschiedenen Mausterzeiten dieses Vogels herrühret. Ein neuer Bewegungsgrund, sie nicht von der gewöhnlichern Gattung zu trennen.

Uibrigens hält sich der Baumfalk auf der Faust ohne Kappe so gut, als der Schmierlein, der Sperber und Taubengeier, und man bedient sich desselben vormals fleißig zur Wachtel- und Rebhuhn-Baize.

der Kirchenfalke. T. XLIII.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

LI.

Der Kirchenfalk 37).

Tab. XLIII.

v. Buff. Fol. No. 401. 471. in 8vo II. Pl. IV.

Dieser Vogel ist in unsern französischen Provinzen, besonders in Burgogne, der allergemeinste Raubvogel. Es ist nicht leicht ein altes Schloß oder ein abgelegter Thurm an=

37) Griech. Κέγχρις oder Κέγχρις. Dieser Vogel, sagt Gesner, wird Cenchris oder Milaria genennt, weil er mit schwarzen, hirsenförmigen Punkten bezeichnet ist. Lat. Tinnunculus; Ital. Canibello, Tittinculo, Tintarello Garinello Span Cernicalo oder Jernicalo. Deutsch Röthelweih, oder Wannenweher, weil nach Schwenkfelds Auslegung, dieser Vogel seine Flügel so schwinget, wie man es mit einer Futterschwinge zu machen pflegt. Poln. Pustolka Engl. Kestril oder Kestrel. Anmerk. Vielleicht ist aus dieser englischen Benennung der Name Cristel entstanden, welchen die Einwohner in Burguignon diesem Vogel geben. In

zutreffen, wo er nicht abwechselnd seinen Aufenthalt oder gar seine Wohnung suchet. Man sieht ihn besonders des Morgens und Abends um

In Schottland Stanchel oder Stannel, auch Stonegall. Auf alt französisch ist er ehemals, und wird auch jetzt in einigen Provinzen Frankreichs Cercerelle, Quercerelle, Ecrecelle genennet Salerne versichert, er hieße zu Solagne Mezy, zu Chalonsfürmarne Rabaillet, in Provence Ratier, in Touraine Pitrion, zu Saumur Pitri, in Beauce Preneur des Mulots u. s. w.

Cresserelle oder Cercerelle. Belon Hist. Nat. des Oiseaux p. 114. Tinnunculus s. Cenchris Aldrov. Av. I. p. 356 Crecerelle Albin. Tom. I. p. 8. Pl. VII. (das Weibchen) Coq de Windhover. Id. Tom. III. Pl. V. (das Männchen) Tinnunculus verus. Frisch. Tab. 84. (Männchen) Falco rufus. Ebend. Tab 88. (das Weibchen) La Cresserelle Briss. Ornith. Tom. I. p. 393. Kestril. British Zool. Pl. A. 8. f. 1. the. male. f. 2. the female.
de Buffon. 8vo II. p. 48.

Hallens Vögel p. 200. n. 138. Der Thurm- oder Kirchenfalk. Canibellus. Frisch, der Röthelgeier. Pontopp. Dänem. p. 165. Kirchenfalk. Sperlingshabicht. Kirkefalk Spurvhœg. Müllers Linn. N. S. II. p. 80. Thurmfalk. Tinnunculus von seinem hellen Geschrei Engl. Wannen-Vaher. Wind-Vanner. Steinschmetzer. Kleins Vögelhist. p. 94. Wannenweher. (das Männchen). It. p. 101. Graukopf. Wandwehe, Wiegwehen. Steinschmack, Steengall. (Weibchen) v. Murr Uibers. britt. Thiergesch. p. 65. Thurmfalk, Kirchenfalk, Wan-

um dergleichen alte Mauern und Gebäude herumfliegen; doch hört man ihn fast öfter, als man ihn siehet; weil er im Fliegen beständig ein heftiges Pli Pli Pli oder Pri Pri Pri von sich hören läßt, womit er alle kleine Vögel in Schrecken setzt, auf die er, wie ein Pfeil, herabschießet und selbige in seinen Klauen gefangen hält. Thut er ungegefähr einmal einen Fehlstoß, so verfolgt er seine Beute, ohne Gefahr zu scheuen, bis in die Häuser.

Ich habe mehr als einmal gesehen, daß meine Leute zugleich einen Kirchenfalken und einen kleinen Vogel, den er eben verfolgte, dadurch fiengen, daß sie das Fenster eines Zimmers oder die Thür eines Ganges verschlossen, wohin sich beide verirrt hatten, obgleich diese Zimmer über hundert Klaftern (toises) weit von dem Thurm entfernt waren,

Wannenweher. Tab. XI. (Männchen und Weibchen) Windwachl. Rittlweyer. Schw. Kyrko-Falk. Linn. Faun sp. 61. Kirke-falk. Brunnich. 4. 5. Gheppio. Acertello. Gavinello Zinan. 88. D. Günthers Uibers. Skopoli p. 5. n 5. Windwahl. Krainisch. Postoka Splinza. Skoltsch. It. Falchetto. Gambinello. Brisson. Av I. p 113. n. 27. Tinnunculus. Linn. S. Nat. XII. p. 127. Falco Tinnunculus M.

ren, aus welchem der Kirchenfalk seinen Ausfall auf den Vogel gethan hatte.

Ehe der Kirchenfalk seinen Raub verzehret, pflegt er ihn zu tödten und aufs zierlichste zu rupfen. Bei den Spitz- und Feldmäusen 38) erspart er sich diese Mühe, die kleinsten verschluckt er ganz, die großen reißt er vorher in Stücke. Alle weiche Theile des Körpers einer Maus verdauet sein Magen ohne Beschwerde; die Haut rollt sich aber in eine kleine Kugel zusammen, die er durch den Schnabel und nicht von hinten auswirft 39). Die von unten abgehenden Unreinigkeiten sind alle weißlich und beinahe flüssig. Wirft man der-

38) Da er nach dem Regen besonders die Felder besuchet, und sie von den Mäusen reiniget, wird er von den Landleuten sehr geliebet. Herr Günther sagt, er nähre sich auch von den Heuschrecken und Käfern.

M.

39) Uiberhaupt ist bekannt, daß alle krummschnäbliche Raubvögel alle Morgen, wie die Jäger sich ausdrücken, ihr Gewölle werfen, d. i. sie speien die Haare und Federn aus, welche sich von dem Tages vorher gestoßenen Raube oder Aezung im Kropfe gesammelt haben, sonst würden sie nichts weiter zu schlagen oder zu fangen geschickt seyn.

M.

dergleichen ausgespieene Haarbälle in laue Wasser, um sie zu erweichen und aus einander zu wickeln, so findet man das ganze Fell einer Maus, als ob es mühsam abgestreift worden.

Der Uhu, die Eulen, Weihen und vielleicht auch die meisten andern Raubvögel, werfen eben dergleichen Haarbälle, in welchen man, außer den zusammengerollten Häuten, auch zuweilen Stücke der härtesten Knochen wahrnimmt. Eben dieses bemerkt man auch an den fischenden Raubvögeln. Die Gräten und Schuppen der Fische ballen sich ebenfalls in ihrem Magen zusammen, und werden hernach durch den Schnabel ausgeworfen.

Der Kirchenfalk ist ein ziemlich ansehnlicher Vogel mit lebhaften Augen, einem durchdringenden Blick, auch einem leichten und sichern Flug. In seiner Lebensart bezeigt er viel Emsigkeit und Muth. Seine Gemüthsart nähert sich den edeln und großmüthigen Vögeln. Man kann ihn auch, wie das Schmierlein, zur Baize abrichten. Das Weibchen ist größer, als das Männchen, und vom letztern darin unterschieden, daß es einen rothen Kopf und auf dem Rücken, Flügeln und Schwan-

Schwanze braune stralende Querbanden, zugleich aber am Schwanze lauter mehr oder weniger braunrothe Federn hat; da hingegen bei dem Männchen Kopf und Schwanz grau, die obern Theile des Rückens und der Flügel aber weinröthlich und mit einigen schwarzen Flecken bezeichnet sind. Am deutlichsten findet man diesen Unterschied auf den beiden angeführten illumin. Folioplatten.

Wir können hier nicht umhin anzumerken, daß einige unserer neuern Namensammler 40) das

40) Briss ornith Tom. I. p. 379. Ejusd. Av. I. p. 110. Accipiter Nisus, Alaudarius Charlet. Kleins Vögelh. p. 94. Der Lerchenfalk Schwemmer, Nisus, weil er in der Luft gleichsam unbeweglich bleibt. Dahin gehört auch vielleicht Kleins Mauerfalk, Falco murorum, ruderum, turrium. Der vorige wird von ihm auch Falco varius, pictus, Alaudarum, von Schwenkfeld aber Falco parvus, Falconellus feriens genennet. Engl. Hobby.

In Preußen, sagt Herr Klein, fängt man mit diesem Vogel zu Pferde Lerchen. Derjenige, auf dessen Faust er sitzet, pflegt ihn oft zu bewegen. Wenn die Lerche auf der Erde sitzt, ergreift ein anderer Jäger das andere Ende des Strickes, der in der Mitte mit einer Netzwand von ungefähr zwo Klaftern lang und breit versehen ist, reitet um die Lerche herum und fängt solche, indem er auf den Wink des Falkenirs die Wand niederläßt. Er ist unter allen bunten Falken beinahe der vornehm-

das Weibchen vom Kirchenfalken den Lerchensperber genennet und eine besondere, vom Kirchenfalken unterschiedene Gattung daraus gemacht haben.

Obgleich dieser Vogel gewöhnlicherweise die alten Gebäude besuchet, so horstet er doch viel seltner in diesen, als in den Wäldern. Wenn er also seine Eier nicht in Löcher an Mauern oder holen Bäumen leget, so bauet er ganz nachlässig eine Art von einem Nest aus Zweigen und Wurzeln, wie ein Holzschreierneſt, auf einen der höchsten Bäume des Waldes. Zuweilen bemeistert er sich auch eines von den Krähen verlassenen Nestes. Er legt öfters fünf Eier, als nur vier, oft auch sechs, zuweilen gar sieben. An beiden Enden sind sie röthlich oder gelblich, fast wie seine Federn, gefleckt.

Die

nehmste, besonders wegen der unterschiedenen Farben am Kopfe und Halse

Von seinem Mauerfalken sagt Herr Klein, er hole, außer den kleinen Vögeln und Mäusen, auch das Eingeweide der Fische und anderer Thiere in den Städten von den Strassen weg, und raube den Bürgern die Lerchen und andere kleine Vögel aus den Kefichen. Er siehet rostig aus, mit dunkelbraunen Flecken, und hat auf dem Schwanze wechselsweise schwarz und grüne Streifen. M.

Die jungen Kirchenfalken sind im Anfange blos mit weißen Pflaumfedern bedeckt. Erst nähret er sie mit Insekten, hernach bringt er ihnen Feldmäuse im Ueberfluß. Diese kann er aus der größten Höhe wahrnehmen, zu welcher er sich langsam drehend empor schwinget, und wo er oft unbeweglich schwebet, um sein Wildpret auszuspüren, worauf er so schnell, wie ein Blitz, herabschießet. Oft nimmt er ein rothes Rebhuhn mit sich fort, welches schwerer, als er selbst ist; oft schlägt er auch Tauben, welche sich von ihrem Trupp im Fluge getrennt hatten. Seine gewöhnliche Beute sind aber, außer den Feldmäusen und kriechenden Thieren, die Sperlinge, Finken und andere kleine Vögel.

Da er sich häufiger vermehret, als die meisten andern Gattungen von Raubvögeln, so ist er auch weiter und zahlreicher, als die andern vertheilet. Man findet ihn in ganz Europa, von Schweden 41) bis nach Italien und Spanien 42). Er läßt sich auch in den gemäßigten Ländern vom mitternächtlichen Ame=

41) Linn. Faun. Suec. §. 67.

42) Aldrov. Av. Tom. I. p. 356.

Amerika 43) wieder antreffen. Die meisten dieser Vögel bleiben das ganze Jahr hindurch in unsern französischen Provinzen. Doch habe ich bemerkt, daß man im Winter viel wenigere, als im Sommer, zu sehen bekam, woraus ich schließe, daß eine Menge derselben aus dem Lande streichen mag, um die schlimmste Jahrszeit anderwärts zu durchleben.

Ich habe viele dieser Vögel in großen Vögelhäusern erziehen lassen. In den ersten Monaten haben sie, wie schon erinnert worden, eine schöne weiße Farbe; hierauf pflegen die Federn des Rückens erst röthlich, wenig Tage hernach aber braun zu werden. Sie sind stark, dauerhaft und leicht zu nähren. In einem Alter von 14 Tagen bis drei Wochen, fressen sie schon rohes Fleisch, wenn man es ihnen anbietet. Ihre Wärter lernen sie bald kennen, und werden so zahm, daß man sich nie etwas Uibels von ihnen zu versehen hat. Ihre Stimme lassen sie sehr frühzeitig hören, und schreien wenn sie ein ge=

43) Hans Sloane Jamaic. p. 294.

gesperrt sind, eben so, wie sie thun, wenn sie sich in Freiheit befinden. Ich habe gesehen, daß einige aus dem Vögelhause entwischt, aber auch nach ein- oder zweentägiger Abwesenheit und vielleicht erduldetem Hunger, von selbst wieder gekommen sind.

Ich kenne in dieser Gattung keine andere Abänderung, außer daß einige Kirchenfalken einen grauen Kopf, und mitten im Schwanze zwo graue Federn haben, wie sie Herr Frisch auf der 85ten Platte vorgestellt. Herr Salerne gedenkt aber auch eines gelben Kirchenfalken, der in Solagne zu finden sey, und eben so gelbe Eier legen soll. „Dieser „Kirchenfalk, sagt er, ist ungemein selten, „und kämpfet oft mit vieler Tapferkeit, „mit dem Lerchengeier (Jean le blanc,) „der, ob er gleich viel stärker ist, von ihm „doch oftmals zum Weichen gezwungen „wird. Man hat, fährt er fort, gesehen, „wie sie zuweilen sich beide an einander „angeklauet haben, und so, wie ein Klump „oder ein Stein, aus der Luft auf die Er„de gefallen sind.

Diese Nachricht kömmt mir sehr verdächtig vor; denn der Lerchengeier ist nicht allein in Ansehung der Stärke weit über den Kirchenfalken erhaben, sondern er hat auch einen so verschiednen Flug und weicht in der ganzen Lebensart so weit von diesem ab, daß ich nicht begreife, wie sie einander in der Luft begegnen sollten.

LII.

Der Steinfalk 44).

Tab. XLIV.

v. Buff. Fol. No. 447.

Der Vogel, welcher eigentlich den Namen des Steinfalken führet, ist nicht so gros als der Kirchenfalk, und hat meines Erachtens mit

44) Litho-falcus Gesn. Av. p. 75. Falco lapidarius Aldrov. Av. Tom. I. p. 499. Dendro-falco s. Smerlus. Emerillon. Frisch Tab. 87. Faucon de Roche ou Rochier Briss. orn. I. p. 349. Anm. Zu dieser Art könnte man auch wohl den aschfärbigen Bergfalken, Faucon de montagne cendré Briss. ornith. 1. p. 353. S. oben 57te Anmerk No. 20.) rechnen, und es scheint, als ob die Schriftsteller hier einerlei Vögel zweimal beschrieben hätten.
Buff. 8. II. p. 56.

Briss. Av. I. p. 101. Lithofalco. Rochier. Engl. Stone-Falcon. Anmerk. Herr Hallen l. c. p. 206. rechnet den frischischen Steinfalk ebenfalls zu dem Schmierlein.

der Steinfalke. T. XLIV.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

mit dem Schmierlein, dessen man sich in der Falknerei bedienet, viel Aehnlichkeit. Die Schriftsteller behaupten, er pflege sich in den Felsen aufzuhalten, und da zu horsten. Wir haben den Frisch zum einzigen Vorgänger, welcher diesen Vogel richtig beschrieben, und man darf, um sich hiervon zu überzeugen, die Figur seiner angeführten 87ten Platte nur mit der unsrigen, und mit dem sowohl männlichen, als weiblichen Kirchenfalken vergleichen, die alle drei sehr natürlich abgebildet worden. Noch besser sind alle Verhältnisse ihrer Uibereinstimmung und ihres Unterschiedes auf unsern illuminirten Folioplatten ausgedruckt.

Wenn man die Gestalt und Charaktere dieses Vogels genau betrachtet, und sie mit der Gestalt und den Kennzeichen der Gattung des Schmierleins zusammen hält, welche man auch zur Baize brauchet, und welche wir auf der folgenden Platte (Tab. XLV) vorgestellt haben, so können wir uns der Vermuthung nicht enthalten, daß der Steinfalk und dieser Schmierlein zu einerlei Gattung gehören, oder wenigstens unter einander viel näher verwandt sind, als mit dem Kirchenfalken.

Im folgenden Artikel wird man sehen, daß es zweierlei Arten von Schmierleins giebt, wovon sich die erste mehr den Steinfalken, die andere hingegen den Kirchenfalken stärker nähert. Da nur alle diese Vögel fast einerlei Wuchs, einerlei Naturel haben, und mehr in Ansehung des Geschlechts und Alters, als der Gattung von einander unterschieden sind, so ist es in der That schwer, sie genau zu erkennen. Wir sind blos durch häufige Vergleichungen derselben in der Natur selbst, so weit gekommen, ihren Unterschied unter einander bemerken zu können.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

LIII.

Das Schmierlein 45).

Tab. XLV.

Buff. Fol. No. 468. 8vo. Vol. II. Pl. V.

Der hier beschriebene Vogel ist nicht sowohl das Schmierlein der Naturforscher, als vielmehr der Falkenirer, der von keinem un-

 serer

45) Griech. Αισαλων, weil er sich immer sehen läßt. Lat. Aesalo. Ital. Smerlo. Smeriglio. Deutsch Myrle, Smyrlin. Polnisch. Orzemlik. Engl. Merlin. Schottl. das Männchen Jack. Altfranz. Loyette. In einigen franz. Provinzen. Passetier, Preneur de Passes ou de Passerets. The Merlin. British Zoology Pl. A. 12. Frisch Tom. I. p. 89.
Buff. 8vo. II. p. 58. Emerillon.

S. Müllers linn. Natursyst. II. p. 81. Tab. III. f. 2. Der Hühnerdieb, Myrle. Engl.
Gri-

ſerer Namenſammler gehörig beſchrieben und richtig angezeigt worden. Doch iſt es zugleich das eigentliche Schmierlein, deſſen man ſich täglich in der Falknerei bedienet, und es zur Baize abrichtet.

Wenn

Grigri. v. Murrs überſ. britt. Thiergeſch. p. 87. Schmerling Tab. XV. Merlina Turneri. Hallens Vögel p. 205. n. 140. der Sperber. Schmerl. Smerillus. Kleins Vögelhiſt. p. 95. Schmierlein. Falco Aeſalon Aldrov. it. p. 97. der Kalotchenfalk Falco vertice rubro vel luteo. Tänzers Jagdgeheimniſſe oder Notab. venatoris p. 133. der Schmerl. im Sprichwort der Lerchenzuchtmeiſter, weil die Lerchen, wenn ſie mit ihm von hier wegziehen und wiederkommen, ſich mehr für ihm als für dem Baumfalken fürchten. Briſſ. Av. I. p. 111. Aeſalon. L'Emerillon. Accipiter Aeſalon Sibb. Charlet. Gesn. Aldr. Will. Raj. Rzac. Lejus accipiter Bell. Smerillus Schwenkf. it. Briſſ. l. c. n. 24. Aeſalon Antillarum. Emerillon des Antilles. Emerillon Gri-gri. Raj. Du Tertre. Id Briſſ. ib. p. 112. n. 25. Aeſalon Carolinenſis. Petit Epervier, Catesby I. T. 5. Accipiter minor. Seeligm. Vögel. I. Tab. 10. Engl. Little-Hawk it. Briſſ. l. cit. n. 26. Aeſalon Dominicenſis. Cours d'Hiſt. Nat. III. p. 183. Feuillée Journ. des Obſ. phyſiques &c. Vol III. p. 248. Petit-Epervier. Pulli-vorax. Linn. S. Nat. XII. p. 128. Falco Sparverius.

M.

Wenn wir die Würger oder Neuntödter ausnehmen, ist allerdings dieser Vogel der kleinste unter allen Raubvögeln, der an Größe kaum die Droßel übertrifft. Man hat ihn aber dem unerachtet als einen edeln Raubvogel zu betrachten, welcher mehr, als irgend ein anderer, vom Falkengeschlecht an sich hat. Er gleichet dem Falken in Ansehung der Federn 46), der Form und der Stellung. Er hat sogar eben ein solches Naturel, eben so viel Gelehrigkeit und nicht weniger Feuer und Muth, als die Falken. Man kann ihn zu einem vortreflichen Jagdvogel für die Lerchen, Wachteln und Rebhühner abrichten, die er stößt, und mit sich fortnimmt, ob sie wohl schwerer sind, als er selbst. Oft tödtet er sie mit einem Fang, indem er sie entweder auf den Magen, auf den Kopf oder auf den Hals schlägt.

Diese kleine Vögelgattung, welche in Ansehung des Muthes und Naturels mit dem Falkengeschlechte so nahe verwandt zu seyn schei-

46) Sowohl die Schattirung als die Eintheilung der Farben ist hier wie beim jungen Falken.

A. d. V.

scheinet 47), gleicht übrigens in Ansehung der Figur mehr dem Baumfalken, am allermeisten aber dem Steinfalken. Indessen unterscheidet man das Schmierlein vom Baumfalken an den kürzern Flügeln, die sich lange nicht bis an das Ende des Schwanzes erstrecken, da sie bei diesem vielmehr ein wenig über den Schwanz hervorstehen. Wir haben aber schon im vorigen Artikel gesagt, er habe mit dem Steinfalken in Ansehung der Größe und Länge des Körpers, in der Bildung des Schnabels, der Füsse und Fänger, der Farben auf den Federn, der Vertheilung der Flecken u. s. w. so viele Aehnlichkeit, daß man den Steinfalken mit vielem Grunde für eine Abänderung des Schmerls, oder wenigstens für eine so nahe verwandte Gattung halten müsse, über deren Unterschied von der vorigen sich nichts Zuverlässiges bestimmen läßt.

Uibri-

47) Unterschiedene Schriftsteller, welche diese Aehnlichkeit zwischen dem Schmierlein und Falken bemerkt, haben ihn darum den kleinen Falken genennet Falco parvus, Merlinus Schwenckf. Av. Siles. p. 349. Falconellus Rzac. Auct. Hist. Nat. Polon. p. 354.

A. d. V.

Uibrigens entfernt sich das Schmierlein vom Geschlechte der Falken und aller andern Raubvögel durch eine Eigenschaft, welche ihm ein Verwandtschaftsrecht mit der gemeinen Klasse der andern Vögel zu ertheilen scheinet. Das Männchen ist nämlich bei den Schmerlen eben so groß, als das Weibchen 48), da sonst bei allen andern Raubvögeln das Weibchen viel größer als das Männchen zu seyn pfleget 49). Dieser eigenthümliche Charakter des Schmierlein hängt so wenig von ihrer Lebensart, als von irgend etwas anderm ab, wodurch die Raubvögel sich von allen andern unterscheiden. Anfänglich hat es das Ansehen,

48) Diesen an sich allerdings merkwürdigen Umstand leugnet Herr von Murr in einer Anmerk. zur britt. Thiergesch. p. 67 gänzlich, und bleibt, vermuthlich durch Erfahrungen versichert, standhaft bei der Meinung, das Weibchen sey auch bei diesen Vögeln größer, als das Männchen. M.

49) Da in allen Jagdbüchern die vorzügliche Größe der Weibchen vor den Männchen als ein wesentlicher Umstand bei den Raubvögeln angegeben, auch der Schmerl jederzeit unter dieselben gerechnet worden, so dächte ich, es würde irgend einem solchen Schriftsteller eingefallen seyn, diese Ausnahme beim Schmerl anzuzeigen, wenn sie wirklich ihren Grund hätte. M.

Unser Urtheil scheint noch mehr Bestätigung dadurch zu erhalten, weil die amerikanischen Vögel, die uns unter dem Namen der Schmierlinge von Kayenne 50) und von St. Domingo 51) zugeschickt worden, aller Wahrscheinlichkeit nach bloße Abänderungen einer einzigen Gattung, und vielleicht nur Männchen und Weibchen sind. Beide gleichen dem frischischen Schmerl dermaßen, daß man sie für sehr nahe verwandte Gattungen erklären muß. Der europäische Schmerl sowohl, als diese untereinander so ähnlichen amerikanischen Schmierlinge, werden auch allen denen, welche sie recht genau betrachten, vielmehr Aehnlichkeit mit dem Kirchenfalken als mit dem Schmierling der Falkenirer zu haben scheinen. Es ist also wohl möglich, daß diese Gattung aus einem Welttheile in den andern gezogen ist. Der Archiater von Linné gedenkt auch wirklich in Schweden zwar der Kirchenfalken, aber keines Schmierleins. Eine neue scheinbare Bestätigung unserer Meinung, daß dieser vermeinte Schmierling der Naturforscher blos eine Abänderung oder höchstens eine mit dem Kirchenfalken sehr nahe verwandte Gat-

50) S. illuminirte Folioplatte No. 444.

51) Ebend. No. 465.

Schmierlein von Kayenne T. XLVI.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

Gattung ist! Man könnte ihm sogar, um ihn besser zu unterscheiden, einen besondern Namen geben, und ihn entweder den Schmerl der Falkenirer oder den Thurmfalken nennen, wie er auf den antillischen Inseln heißet.

„Der Schmerl, sagt der Pater Du Tertre, den unsere Einwohner Gry Gry nennen, weil er im Fliegen ein Geschrei von sich hören läßt, welches diese beyden Sylben ausdrücket, ist ein kleiner Raubvogel, etwa so groß als eine Droßel. Alle seine Federn sind auf dem Rücken und auf den Flügeln roth und schwarz gefleckt, unten am Bauche weiß, mit Hermelinflecken. Schnabel und Fänger stehen mit seiner Größe in einem guten Verhältnisse. Er stößt hauptsächlich auf kleine Eidechsen und Heuschrecken, zuweilen auch auf junge frisch ausgebrütete Küchelchen. Ich habe ihnen, fährt er fort, bisweilen einige Küchelchen Preis gegeben. Die Glucke setzt sich wider ihn zur Wehre, und hat Muth genug, ihn zu verjagen. Die Einwohner essen zwar diese Vögel, die aber nicht sonderlich fett zu seyn pflegen.“ 52)

Die

52) S. Hist. Nat. des Antilles par le P. Du Tertre Tom. II. p. 253.

Die Aehnlichkeit, welche sich zwischen dem Geschrei des Schmierling des Du Tertre 53) und unsers Kirchenfalken findet, ist noch ein neues Merkmal der nahen Verwandtschaft beider Gattungen. Meines Erachtens läßt sich also sicher schließen, daß die Vögel, welche die Naturforscher unter dem Namen des europäischen, karolinischen oder kayennischen, St. domingoischen oder antillischen Schmierlings beschrieben, eine bloße Abänderung in der Gattung des Kirchenfalken sind, welche man zum Unterschiede von dem gemeinen Kirchenfalken, Gry Gry nennen sollte.

53) Anm. d. Verf. Unser Kirchenfalk schreit nämlich immer Pri, Pri, welches dem Gry-gry, wovon der antillische Schmierling seine Benennung erhalten, sehr ähnlich klinget.

Anhang.

Herr Katesby giebt von seinem sogenannten kleinen Habichte, welchen Herr Brisson für den Schmierling hält, folgende Beschreibung:

„ Der Grundtheil des obern Schnabels ist
„ mit einer gelben Haut bedecket, der Ring
„ im Auge gelb, der Kopf bleifärbig, oben
„ mit einem großen rothen Fleck beleget.
„ Um den hintern Theil des Kopfes zeigen
„ sich sieben schwarze in Ordnung stehende
„ Flecken. Der Hals und die beiden vor-
„ dern Seiten des Kopfes haben ein röth-
„ lichweißes Ansehen. Der Rücken ist roth,
„ mit schwarzen Queerstrichen durchzogen,
„ die

„ die Schwingfedern der Flügel sind dun„kelbraun, die andern blau, und gleich „dem Rücken schwarz bezeichnet. Das En„de des rothen Schwanzes hat einen schwar„zen Saum, so breit als ein Daumen. „Brust und Bauch sind hellroth, Beine und „Füsse gelb."

„Beim Weibchen ist an der Brust nichts „Röthliches, wie bei dem Männchen, zu „sehen. Sie bleiben das ganze Jahr hin„durch in Virginien und Karolina, und „fangen daselbst nicht allein kleine Vögel, „sondern auch Maikäfer, Eidechsen u. s. w."

Herr Feuillée bestätigt, was der P. Du Tertre von der Begierde des Schmierleins nach jungen Küchelchen erzählet. „Ein klei„ner Sperber, sagt er, nicht größer als „unsere Amseln, kam viele Tage hinterein„der alle Morgen in unser Hühnerhaus, „und verursachte daselbst gräßliche Verwü„stungen. Ich merkte, daß es ihm blos „um die Küchlein zu thun sey, und suchte „mich von seinen öftern und nachtheiligen „Besuchen durch einen Flintenschuß zu be„freien."

Ein Umstand, welcher in der katesbischen und müllerischen Abbildung loc. all. deutlich zu erkennen, in der Beschreibung aber, wenigstens hier, übergangen ist, wird vom P. Feuillée ausdrücklich angegeben, daß nämlich der Unterschnabel an beiden Seiten durch zween kleine runde Zähne am Rande des Oberschnabels ausgekehlt und gleichsam getheilet ist. Alles übrige, was Herr Feuillée weiter saget, betrifft blos eine weitläuftige Beschreibung der Farben dieses Vogels.

M.

LIV.

Von den Neuntödtern oder Würgern 54).

Obwohl diese Vögel nur klein, auch mit einem zarten Körper und Gliedern begabet sind, müssen sie dennoch wegen ihres Muthes

54) Im Hallen p. 220. heißen sie die kleinsten Falken, Würger, Tyrannen der Büsche. Lanio von laniare zerfleischen, oder von den wollichten seidenartigen Federn. Neuntödter. Enneoctones, Lanius, Collurio. In Pontoppid. Dänem. p. 166. Buskehög. Hr. Prof. Müller im linn. Natursyst. II. p. 108. nennt sie Neuntödter, weil man wahrgenommen, daß diese Vögel einen Vorrath erhaschter Insekten zusammensparen, um davon auf einmal eine gute Malzeit zu thun, oder weil sie gleichsam nicht eher ruhen, bis sie neun oder mehrere Geschöpfe hintereinander umgebracht haben.

ches, wegen ihres breiten, starken und krummen Schnabels, und wegen ihrer Begierde nach Fleisch unter die Raubvögel gezählet, und sogar in die Reihe der verwegensten und blutgierigsten gesetzet werden. Man geräth allemal in äußerste Verwunderung, wenn man siehet, mit welcher Unerschrockenheit ein kleiner Würger die Elster, die Krähen, die Kirchenfalken und alle Vögel anfällt, welche ihn an Größe und Stärke so weit übertreffen. Sie begnügen sich nicht mit einer blossen Vertheidigung wider größere Feinde, sondern wagen oft selbst einen Anfall, und zwar immer mit sichtbarem Vortheile, besonders wenn sich Männchen und Weibchen vereinigt haben, um die Raubvögel von ihrer jungen Brut abzuhalten. Sie erwarten in diesem Falle nie die Annäherung ihrer Feinde. Diese dürfen blos in der Nähe vorbeistreichen, so ziehen ihnen die Würger ungesäumt entgegen, stürzen mit großem Geschrei

ben. Bei den Engländern heißen sie Butcher-Birds. Schlächtervögel, bei den Franzosen Ecorcheur oder Pie-Grieche, das ist, graue Elster, weil sie einige Aehnlichkeit mit ihnen haben, bei den Holländern Klaau-wieren, in Kleins Vögelh. p. 101. Würgengel, Waldherren.

M.

schrei auf sie los, bringen ihnen die grausamsten Wunden bei, und verjagen sie mit einer solchen Wuth, daß diese oft schnell entfliehen, ohne jemals einen neuen Anfall zu wagen. In diesem ungleichen Kampfe wider so weit an Größe überlegene Feinde sieht man doch nur höchst selten, daß sie der grössern Gewalt unterliegen, oder als ein besiegter Raub fortgeführet werden. Doch trägt sichs bisweilen zu, daß sie mit dem Vogel, welchen sie mit ihren Fängern in wüthender Hitze gefaßt haben, zugleich aus der Luft herunterfallen, wo dann der Kampf gemeiniglich von beiden mit dem Leben bezahlet und geendiget wird.

Durch dieses barbarische Betragen haben sich diese kleinen Würger bei den herzhaftesten Raubvögeln in großes Ansehen gesetzet. Die Hühnergeier, die Weihen und Raben scheinen sich vor ihnen zu fürchten, und sie lieber zu fliehen, als aufzusuchen. In der ganzen Natur giebt es kein deutlicheres Bild von der Gewalt und von den Vorrechten des wahren Heldenmuths, als wenn man diesen Vogel, der nicht viel größer ist, als eine Lerche, in Gesellschaft mit Sperbern, Falken, und allen andern Tyrannen der Lüfte

herumziehen siehet, ohne sie zu scheuen, wenn er muthig in ihren Revieren jaget, ohne sich vor ihrer Ahndung zu fürchten. Denn obwohl die Würger sich mehrentheils mit Insekten beköstigen, so finden sie doch einen vorzüglichen Geschmack am Fleische. Sie verfolgen im Flug alle kleine Vögel. Man hat sie sogar auf junge Rebhühner und junge Hasen stoßen sehen. Die Droßeln, Amseln und andere Vögel, die sich in Schlingen oder Netzen gefangen haben, dienen zu ihrer gewöhnlichsten Beute. Sie halten sie mit ihren Fängern, hacken ihnen mit ihrem Schnabel den Kopf auf, verdrehen ihnen den Hals, und wenn sie diese gefangenen Schlachtopfer völlig erwürgt haben, pflegen sie dieselben ordentlich zu rupfen, um sie hernach zu verzehren, und nach Gutbefinden die zerrissenen Stücke in ihr Nest zu tragen.

Das ganze Geschlecht dieser Vögel besteht aus einer ziemlichen Anzahl von Gattungen; wir können aber diejenigen, welche sich in unsern Gegenden aufhalten, auf drei Hauptgattungen einschränken, als 1) auf den aschfärbigen, 2) auf den rothköpfigen, und 3) kleinen Würger. Jede dieser drei Gattungen verdient eine besondere Beschreibung,

und begreift wieder allerlei Abänderungen unter sich, die wir zugleich anzeigen wollen 55).

55) Der Archiater und Ritter von Linné giebt in einer Anmerkung folgende allgemeine Kennzeichen dieses Geschlechts an: daß nämlich die Neuntödter an Raubsucht den Habichten, an Sitten den Spechten, an Größe den Sperlingen gleich kämen; doch pflegen sie auch so groß als die Amseln und Weindroßeln vorzukommen.

M.

---

der aschfarbige Würger T. XLVII

Büff. N. d. Vögel. II. T.

F. 1. der Senegalische Würger.
F. 2. blauer Würger. v. Madagaskar. T. XLVIII.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

F.1. der Weibliche rothköpfige Würger.
F.2. der rothköpfige Männlihe Würger. T. XLIX.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

LV.

Der aschfärbige Würger 56).

Tab. XLVII. F. 1. 2.

Buff. Fol. N. 445. u. 8vo. Vol. II. Pl. VI.

Dieser aschfärbige Würger ist in den französischen Provinzen sehr gemein, und scheint in unsern Himmelsgegenden einheimisch zu seyn, weil

56) Im Griech. Κολλυριων. Lat. Lanius. Ital. Gaza Sperviera. Falconello, Oresto, Castrica, Verla. Stragazzina, Ragazzoia. In Savoyen Montagasse, Arneat. In Bourgogne Pouchari, Bouchari; ein Wort, welches vom englischen Butcher, Buchery herkömmt, das man im Französ. wie Boutcher, Boutchery, Boucher, Bouchery ausspricht. Deutsch. Thornkretzer, Thorntraser, Walathee, Würg- oder Warkengel, Neunmörder, Neuntödter. Poln. d'Zierzba, Strokos, Wiekszy. Schwed.

weil er auch im Winter daselbst bleibet, und sie zu keiner Zeit verlässet. Im Sommer ist sein

Schwed. Warfogel. Engl. Butcher-bird, Adder-bird. Matagasse. Lanius cinereus Gesn. Av. p. 579. (mas) Collurio Aldrov. Av. Tom. I. p. 389. cum icone feminae. Grande Pie-grièche Belon. Hist. Nat. des Oiseaux. p. 128. fig. p. 127. Castrica palumbina. Olina p. 41 cum fig. Grand Ecorcheur cendré Albin. Tom. II. p. 9. Pl. XIII. Lanius medius vel secundus, Picae mediae magnitudinis Frisch Tab. LX. Männchen und Weibchen.

de Buff. 8vo. II. p. 70. Pie-Grièche grise.

Hallens Vögel p. 220. n. 158. der aschfärbige Würger, die Buschelster. Kleins Vögelhist. p. 101. der größte aschgraue Würgengel. Lanius cinereus major. Pr. Müllers linn. Natursyst. II. p. 113. der große europäische Neuntödter, der Wächter. Weil er fleißig auf seiner Hut ist, die großen Habichte wahrzunehmen, so pflegt er durch sein Geschrei die kleinen Vögel davon zu benachrichtigen, daher man ihm den Namen Excubitor oder Wächter gegeben. Sylvarum dominus. Spinitorquus Rzac. Lanius major Schwenckf. (der ihn, wie Herr Klein sagt, am besten beschrieben hat) Lanio Charlet. Collurio major Jonst. & Moehr. Briss. Aves I. p. 197. n. 1. Lanius cinereus. La Pie grièche grise. Als eine Abänderung von diesem führt er noch p. 198. A einen ganz weißen Würger Lanius albus, Pie grièche blanche, aus dem Aldrovand, oder Collurio totus albus Jonst. an. Hieher scheint auch sein Lanius cinereus major, la grande Pie-grièche grise zu gehören. Pon-

sein Aufenthalt in Wäldern und Gebirgen, im Winter kömmt er auf die Ebenen, und nähert sich bewohnten Plätzen. Er horstet im Wald oder in bergigen Gegenden, auf den höchsten Bäumen. Von außen bestehet ein Würgersnest aus weichem mit langem Grase durchflochtenen Moose, von innen ist es doppelt mit Wolle ausgefüttert *). Es pflegt gemeiniglich auf einem zwei bis dreifach getheilten oder einem dreigablichten Ast ausgebreitet zu seyn. Das Weibchen, das vom Männchen gar nicht an Größe 57), wohl

Pontopp. Dän. p. 166. Tornskade. der Harpar. Cours d'Hist. Nat. Tom. III. p. 336. Linn. S. Nat XII. p. 135. n. 11. Lanius Excubitor. Linn. Faun. §. 80. Ampelis coerulescens. Das war die Benennung, welche der Ritter vormals diesem Vogel beilegte. Zorns Petinotheol. II. p. 248. der große Neuntödter. Tänzers Notab. venatoris p. 137. der Neuntödter.

M.

*) Worunter auch Hasenhaare genommen werden. Herr Müller sagt l. c. daß es von Moos und wollichten Kräutern oder Kotongras, welches auf einen Grund von Heidekraut gelegt ist, erbauet, an den Wänden aber mit Heu besteckt werde.

57) Im Hallen loc. alleg. wird der männliche Würger sogar für größer, als der weibliche, ausgegeben, anstatt kleiner, wie bei andern Raubvögeln, zu seyn.

M.

aber durch hellere Farbenzeichnungen unterschieden ist, legt gewöhnlichermaßen 5 oder 6, bisweilen 7 auch wohl gar 8 Eier, so groß als die Eier der Amsel. In den erstern Tagen füttern die Mütter ihre neu ausgekrochenen Jungen mit Raupen und andern Insekten, bald hernach aber geben sie ihnen kleine Stücke Fleisch zu kosten, welche der Vater mit bewundernswürdiger Emsigkeit und Sorgfalt herbeischaffet. Beide Eltern weichen hierin weit von der Gewohnheit anderer Raubvögel ab, welche ihre Jungen fortjagen, ehe sie noch recht vermögend sind, sich selbst mit Beute zu versorgen. Denn die Mutter der jungen Würger pfleget ihre Kinder in der ersten Jugend unermüdet, und sorget noch für sie, wenn sie schon ihr völliges Wachsthum erreichet haben. Die Familie trennet sich überhaupt nicht von einander. Man sieht sie den ganzen Herbst hindurch, öfters auch noch im Winter, familienweise, aber niemals in großen vereinigten Völkerschaften, oder truppweise herumziehen. Jede Familie macht eine Rotte für sich aus, die gemeiniglich aus Vater, Mutter und 5 oder 6 Jungen bestehet, welche an allem, was ihnen begegnen kann, gemeinschaftlichen Antheil nehmen, friedlich mit einander leben, und so lange gesellschaftlich auf Raub ausfliegen,

gen, bis das Gefühl des dringenden Bedürfnisses, welches man den Vermehrungstrieb nennet, und stärker ist, als jedes andere Gefühl, diese geselligen Bande zerreißet, und endlich Eltern und Kinder trennet. Eine solche Trennung der Familie geschieht also bloß in der Absicht, eine neue Familie zu errichten.

Die Würger lassen sich leicht von vorn erkennen, theils weil sie nach der Heckzeit beständig einen kleinen Trupp ausmachen, theils auch vornämlich darin, weil sie niemals einen geraden oder schregen Flug in einerlei Höhe zu halten, sondern beständig abwechselnd, und schnell auf- und niederwärts zu schwanken gewohnt sind. Es ist, um sie zu erkennen, sogar nicht einmal nöthig, sie zu sehen. Sie verrathen sich schon von fern durch ein scharf tönendes Trui, Trui, das man beständig von ihnen höret, wenn sie auf den Wipfeln der Bäume sitzen.

Es giebt von dieser Gattung Abänderungen, die sich auf die Größe, und andere, die sich auf die Farbe gründen. Wir haben in unserm Kabinet einen Würger, der uns aus Italien geschickt worden, und sich von dem Gemeinen durch nichts als durch eine

sanfte

sanfte Röthe auf der Brust und am Bauch unterscheidet 58). Auf den Alpen giebt es ganz weiße 59), und sowohl diese weißen als die rothbäuchigen Würger haben gerade die Größe des aschfärbigen, der selbst ungefähr so groß als die Weindroßel ist 60), welche bei den Franzosen Mauvis oder auch Grive mauviette heißet 61). Es finden sich aber auch noch andere in Deutschland und in der Schweiz, welche diese noch ein wenig an

Größe

58) Er ist auf der 32sten Folioplatte Fig. 1. abgebildet.

B.

59) Lanius albus. Aldrov. Av. Tom. I. p. 387. cum icone.

B.

60) Lanius major Gesn. Av. p. 581. cum Ic. Pica cinerea seu Lanius major. Frisch Tab. LIX. Männchen und Weibchen.

B.

61) Diese Art Würger ist von der ersten dadurch unterschieden, daß die letzte größer und stärker ist, auch auf den Schultern und oben auf den Flügeln röthliche Federn hat. Da sie aber im übrigen mit dem gemeinen Würger vollkommen übereinkömmt, so scheinen uns diese kleinen Abweichungen, die vielleicht nicht einmal allgemein und beständig sind, nicht hinlänglich, eine von der ersten abgesonderte oder eigene Gattung daraus zu machen.

v. B.

Größe übertreffen, und woraus einige Naturforscher eine besondere Gattung machen wollen, ob sie gleich unter diesen Vögeln keinen andern Unterschied, als den geringen Antheil der mehreren Größe, angeben konnten, die gar leicht nach dem Unterschiede des Uiberflusses, oder auch der Armuth eines Landes, welches zu ihrem Aufenthalte dienet, abwechseln und veränderlich seyn mag.

Der aschfärbige Würger ist ja selbst in unsern Himmelsgegenden schon allerlei Veränderungen der Größe und der Farben unterworfen. Darf man sich es also wohl befremdend vorkommen lassen, wenn eben diese Würger in entferntern Himmelsgegenden, als in den amerikanischen, afrikanischen und indianischen, weit stärkere Abänderungen zeigen? Der graue Würger von Lovisiana 62) ist

62) S. die 477ste illuminirte Folioplatte 2te Figur. Lanius Ludovicianus. La Pie-grièche de la Louisiane Briss. Av. I. p. 202. Lanius Ludovicianus Linn. S. N. XII. p. 134. Müllers linn. Naturs. II. p. 111. der lovisianische Würger.

Die Länge seines Körpers erstreckt sich auf 8 Zoll 3 Linien, des Schnabels auf 10 1/2 Linie, des Schwanzes auf 3 Zoll 9 Linien, der mittleren Vorderzehe mit der Klaue auf 9 Linien. Die Seitenzehen sind viel kürzer, die hin-

ist nichts anders, als unser aschfärbiger europäischer, und weicht von diesem eben so wenig ab, als der italiänische Würger. Man würde fast gar keinen sichtbaren Unterschied an demselben wahrnehmen, wenn er nicht ein wenig kleiner, und auf den obern Theilen des Körpers etwas dunkler gefärbt wäre.

Der Würger des Vorgebirges der guten Hoffnung 63), *) der graue Würger von Se-

hintere ist etwas länger, als die an den Seiten. Er kann die beiden Spitzen der ausgebreiteten Flügel 12 Zoll weit von einander entfernen, und deckt mit selbigen, wenn er sie anleget, einen Drittheil von der Länge seines Schwanzes. Uiber den Nasenlöchern und an den Winkeln des Mundes stehen schwarze, vorwärts gebogene, borstenartige Haare.

Oben auf dem Körper ist er aschfärbig, unten weiß, unter den Augen mit einer schwarzen Binde bezeichnet. Die ersten Schwingfedern sind nur an der Wurzel schwarz, die andern haben weiße Spitzen. Der Schwanz ist keilförmig. Von den Federn desselben haben die äußern eine weiße Wurzel und Spitze, die 6 mittleren sind ganz schwarz, wie der Schnabel, die Füsse und Fänger.

M.

63) S. die 477ste illum. Folioplatte 1ste Fig. Lanius Capitis bonae spei. La Pie-Grièche du Cap de bonne esperance Briss. Av. I. p. 208. Lanius Collaris Linn. S. N. p. 135. Müller l. c. p. 112. der kapsche Neuntödter.

Die

Senegal (S. Tab. XLVIII. f. 1.) 64) und der blaue Würger von Madagaskar (Tab.

Die Ausmessung des gegenwärtigen Würgers trifft mit der vorigen genau überein, außer daß der Schwanz 3 Linien länger ist, der Durchmesser seiner ausgespannten Flügel aber 1 Zoll mehr beträgt, und die zusammengelegten Flügel bis an die Hälfte des Schwanzes reichen. Die obere Bekleidung ist schwärzlich, die untere weiß. Die Seitenfedern des Schwanzes haben weiße Spitzen, welche den mittlern fehlen. Die vordersten Schwingfedern sind gleichfalls weiß an ihrer Wurzel, Schnabel aber, Füsse und Fänger schwärzlich.

M.

*) Anm. d. V. Dieser Gattung muß man auch noch den ostindischen Vogel beizählen, welchen die Engländer, die oft nach den bengalischen Küsten reisen, Dial-bird oder die Sonnenuhr (Cadran, Horloge) genennet haben, und welchen Albin im 3ten Th. p. 8. beschreibet, auch auf der 17ten und 18ten Platte Männchen und Weibchen abbildet. „Dieser Würger, sagt er, ist fast eben so groß, als unser aschfärbiger, sein Schnabel ist schwarz, die Winkel des Maules und der Ring im Auge gelb, die Schenkel und Füsse sind braun. Das Männchen hat auf dem Kopf, auf dem Hals, dem Rücken, dem Bürzel, auf den obern Deckfedern des Schwanzes, auf den Schultern, an der Kehle und Brust, überall eine schwarze Farbe. Der Bauch hingegen, die Seiten und untern Deckfedern des Schwanzes sind weiß, alle Federn des Schwanzes gleichlang, oben schwarz, unten weiß. Das Weibchen ist vom Männchen blos durch die helleren Schattirungen der Federn unterschieden."

(Tab. XLVIII. f. 2.) 65) sind noch drei nahe mit einander verschwisterte Abänderungen,

64) S. die 29ste illuminirte Folioplatte 1ste Figur. Lanius Senegalensis cinereus. La Pie-grièche grise du Senegal. Briss. Av. I. p. 203. Lanius Senegalus Linn. S. N. XII. p. 137. Müller l. cit. p. 117. Der aschgraue senegalische Neuntödter.

Er ist so groß, als unser kleiner Dorntreter. Die Länge seines Körpers macht gerade 8 Zoll 10 Linien, des Schnabels 11 Linien, des Schwanzes 4 Zoll, der mittleren Vorderzehe 9 1/2 Linie. Seine Flügel kann er auf zwölf Zoll ausbreiten, und mit selbigen mehr nicht, als den vierten Theil der Länge des Schwanzes bedecken. Das schwarze borstenförmige Bärtchen hat er mit andern Würgern gemein.

Von oben ist er aschgrau, von unten weiß. Der Wirbel des Kopfes und der Kreis um die Augen sind schwarz, die Schwanzfedern sind es ebenfalls, allein sie haben weiße Spitzen. Ueber der schwarzen Farbe des Schwanzes, der aus 66 Federn bestehet, zeigen sich schwachbraune verloschene Bänder. Die Schwingfedern haben an den Seiten eine röthliche Schattirung. Der Schnabel ist schwarz, Füsse und Klauen fallen aus dem Grauen ins Blaue.

M.

65) S. die 298ste illum. Folioplatte 1ste Figur. Lanius madagascariensis coeruleus. Pie-grieche blëue de Madagascar. Briss. Av. I. p. 212.

Dieser Würger ist oben mit einer glänzenden himmelblauen, unten mit einer weißen Bekleidung

gen, und gehören eben so gut, als die vorigen, zur gemeinen europäischen Gattung des aschfärbigen Würgers. Der Würger vom Vorgebirge der guten Hoffnung unterscheidet sich vom europäischen durch die schwärzliche Bräune der obern Theile des Körpers, die am senegalischen hellerbraun, am Würger von Madagaskar aber schon blau gefärbt erscheinen.

Da

dung gezieret, welche bei dem Weibchen ins Aschfärbige fällt. Die Wurzel des Schnabels hat eine schwarze Einfassung. Die Schwingfedern sind schwarz, am äußern Rande zum Theil blau schattiret. Unter den zwölf Ruderfedern des Schwanzes sind die zwei mittelsten oben blau mit schwarzen Spitzen. Der Schnabel hat eine schöne blaue Farbe. Die Füsse pflegen aber, wie die Fänger, schwarz zu seyn.

Das Weibchen hat lange nicht so prächtige Farben, als das Männchen.

An Größe gleichen diese Würger einem Haussperling. Die ausgespannten Flügel haben einen Durchmesser von 11 Zoll, und sie decken, wenn sie anliegen, etwa zween Drittel der Länge des Schwanzes. Um die Wurzel des Schnabels stehn schwarze Federchen, die wie eine Flockseide denselben umglänzen. Der Bart ist wie bei den vorigen Würgern beschaffen.

M.

Da indessen diese Würger in allen Stücken einander ähnlich sind, kann der Unterschied in den Farben unmöglich zureichend seyn, sie als eine von der gemeinen ganz unterschiedene Gattung zu betrachten. Künftig werden wir noch mehr Beispiele von eben so großen Abänderungen in den Farben, sogar an Vögeln aus unserm Himmelsstrich, anführen; wie viel eher können dergleichen Veränderungen sich nicht in unterschiedenen, von einander so weit entlegenen Himmelsgegenden ereignen? Der Einfluß der Himmelsstriche offenbaret sich allerdings durch Wirkungen und Verhältnisse, die aufmerksame Personen sich billig nie entwischen lassen, oder nachlässig übersehen sollten. Unter den ausländischen Würgern z. B. gleicht der lovisianische vorzüglich unserm italiänischen Würger. In beiden Ländern muß also das Klima von ziemlich ähnlicher Beschaffenheit seyn. Dagegen finden wir nur wenig Aehnlichkeit zwischen den Würgern vom Vorgebirge von Senegal und Madagaskar, und unsern italiänischen, weil diese Himmelsstriche wirklich von dem italiänischen sehr weit unterschieden sind.

Eben so verhält sichs auch mit dem Klima von Kayenne, wo die Würger bunte, mit

langen braunen Flecken gestreifte Federn haben 66); da sie aber mit unserm aschfärbigen von gleicher Größe, ihm auch übrigens in allen Stücken ähnlich sind, so haben wir es für billig und recht gehalten, sie der gemeinen Gattung mit beizufügen.

66) Die 297ste Folioplatte.

Anhang.

Nach Herrn Willughby's und Hallens Beschreibung stößt er auf Mäuse, Finken, junge Vögel, Insekten, als Maulwurfsgrillen, Heuschrecken und auf die Kefige. Er ist verwegen, wenn er Gelegenheit hat, einen Uiberfall zu wagen, aber nicht vermögend, ansehnliche Beuten davon zu tragen. Der Hunger lehrt ihm die Geschicklichkeit, bisweilen die Stimmen kleiner Vögel nachzumachen. Er läßt sich ohne Mühe zähmen, und sich zur Auskundschaftung anderer Falken brauchen. Weil er, wie eine Elster, mit seinem Schwanze wippelt, hat er von einigen den Namen Buschelster bekommen. Im Tänzer l. c. wird er Wild = oder Krückelster genennet.

Herr Zorn giebt von ihm in seiner Petinotheologie 2. Th. S. 248. eine sehr deutliche Beschreibung. Von der Kehle, sagt er,

er, bis unter den Schwanz hinaus ist er durchaus schmutzigweiß, oben aber am Kopfe, Hals und Rücken bis auf den Bürzel, wo die Federn mehr ins Weiße fallen, aschblau. An beiden Kinnbacken hat er, vom Schnabel an bis gegen den Hals, kohlenschwarze Strei-
fen, welche ziemlich breit auslaufen. Der Schnabel ist länger, als an den größern Raubvögeln, schwarz, und am obern Theile mit einem spitzigen Haken versehen, an wel-
chem noch an beiden Seiten zwo scharfe Er-
höhungen stehen, die zum Halten und Zer-
fleischen dienen. Die Augen, über welchen der Vogel, so wie vorn um den Schnabel, weißliche Einfassungen hat, sind groß und schwarzbraun, ohne gelben Zirkel. Vorn an den Augen, gegen den Schnabel hin, stehen einige steife Haare, die einen kleinen Katzenbart ausmachen. Die Flügelfedern sind meistens schwarz, nach der Spule zu aber weiß, und an den Enden bis an die fünf längsten und vordersten weiß gedüpfelt. Die schwarzen Füsse haben keine krummen Klauen, und diese sind nicht schärfer, als bei den Krammetsvögeln.

Wenn der Würger, wie andere Raubvö-
gel, mit Waffen an den Füssen versehen, und im Flug etwas schneller wäre, so hätten die

kleinen Vögel von seiner Herzhaftigkeit alles zu fürchten. Den größten Verdruß verursachet er den Vogelfängern dadurch, daß er theils auf die Läufer im Heerde stößet, sich auch an die Kefige worin die Lockvögel sind, anhänget, und sie wund beißet oder scheu machet, daß sie nicht locken oder singen, theils aber, wenn ein Haufe großer und kleiner Vögel in den Fallbäumen sitzen, unter sie stößet, und sie alle verjaget, sich selbst aber nicht leicht vertreiben läßt.

Daß mit eben diesem Neuntödter die Habichte, die man zur Baize abrichten will, im Herbste, wenn sie streichen, herbeigebracht und gefangen werden, ist bekannt. Er überwintert meistentheils in unsern Gegenden, kömmt oft in die Dörfer, und verfolget hier Spatzen und Emmerlinge. Wenn man ihn im Zimmer hält, und kleine Vögel fliegen läßt, fängt er dieselben, und frißt sie auf. Er wird so zahm, daß er sich auf die Hand setzet, und allda verzehret, was man ihm vorhält.

LVI.

Der rothköpfige Würger 67).

Tab. XLIX. f. 1. 2.

v. Buffon Fol. No. 9. f. 2. das Männchen.
No. 31. f. 1. das Weibchen.

Dieser Würger ist etwas kleiner, als der aschfärbige, und an seiner rothen Platte auf dem Kopfe, die bald dunkler, bald lebhaf-

P 4 ter

67) Collurionis primum genus. Aldrov. Av. Tom. I. p. 389. mit dem Bildniß des Männchen. Ecorcheur à tête rouge Albin. Tom. II. p. 10. Pl. XVI. das Männchen Pl. XV. Petit Ecorcheur femelle. Pica minima; Lanius minor s. tertius Frisch. Tab. 61. Männchen und Weibchen. Ampelis dorso griseo, maculâ ad orulos longitudinali (das Weibchen) Linn. Faun. Tab. II. n. 180. Lanius ruffus. La Pie-griéche rousse Briss. ornith. Tom. II. p. 147.

de Buffon II. 8vo. p. 78.

Hal-

ter spielet, leichtlich zu erkennen. Man darf auch nur merken, daß er weißgraue oder gelbliche Augen hat, welche hingegen beim aschfärbigen Würger braun waren. Er ist auch mit einem schwarzen Schnabel und schwärzern Beinen versehen. Das Naturel des rothköpfigen Würgers ist übrigens fast eben so, wie beim aschfärbigen, beschaffen. Eine Gattung ist so verwegen und boshaft, als die andere. Daß es aber zwo wirklich un-

Hallens Vögel p. 223. n. 60. der rothköpfige Würger, der zwoten Größe, schwarzbraun und weißbunt. Kleins Vögelhist. p. 102. n. 4. der Rothkopf. Lanius, pectore, gula et ventre niveis. it. der kleine rostige Neuntödter. Lanius minor rutilus. Müllers linn. Natursyst p. 113. der Finkenbeißer. Κολλαιριον. Griech. Den deutschen Namen führt er, weil er auf die Finken sehr hitzig ist, und sich mit jedem herumbeißt, den er nur fassen kann. Die Engländer nennen ihn Wood-Chat oder Waldkatze, weil er den Mäusen in den Wäldern und auf dem Felde nachstellet. Bei den Italiänern heißt er Buferula, der kleine Neuntödter. Tänzer l. cit. der mittlere Neuntödter. Zorns Petinotheol. II. p. 251. Brisson. Av. I. p. 199. n. 3. Lanius ruffus. Lanius minor cinerascens. Raj. (Mas) Rzac. Lanius minor, rutilus. Schwenckf. (femina) Lanius Collurio Johnst. (mas) Collurio Senator Linn. Pontopp. Dän. p. 166. Dornskade. Cours d'Hist. Nat. Tom. III. p. 337. Linn. S. Nat. Ed. XII. p. 136. n. 12.

M.

unterschiedene Gattungen sind, läßt sich daraus erweisen, daß die erste Gattung das ganze Jahr hindurch im Lande bleibet, diese hingegen im Herbste fortziehet, und erst im Frühjahre wieder kömmt. Die ganze Familie, die sich beim Abstreichen vom Neste niemals trennet, sondern beständig zusammen bleibt, ziehet im Anfange des Septembers fort, ohne sich mit andern Familien zu vereinigen, oder auf einmal weite Züge zu thun.

Diese Vögel fliegen immer nur von einem Baume zum andern. Auch wenn sie fortstreichen, fliegen sie nicht weit auf einmal. Den Sommer hindurch halten sie sich auf unsern Feldern auf, und horsten auf dickbewachsenen Bäumen; da hingegen der aschfärbige Würger zu eben der Jahreszeit sich in den Wäldern aufhält, und nicht eher in die Ebenen kömmt, bis die rothköpfigen Würger ihren Abzug genommen. Man versichert auch, unter allen Würgern sey diese Gattung die beste oder vielmehr die einzige, welche zum Essen taugt, und einen guten Geschmack hat 68).

68) Lanius minor rutilus ad cibum aptior reliquis, delicatus et salubris. Sch. Theriotrop. sil. p. 292.

v. B.

Männchen und Weibchen sind beinahe von einerlei Größe. In Ansehung der Farben sind sie aber genugsam von einander abweichend, um leicht für Vögel unterschiedener Gattungen angesehen zu werden. Wir beziehen uns hierbei auf die angeführten illuminirten Platten, durch deren Vergleichung man sie am besten kennen lernet.

Von dieser und der folgenden Gattung (Art. LVII.) merken wir noch an, daß beide ihr Nest mit sehr vieler Kunst und Reinlichkeit, doch fast aus eben den Materialien erbauen, deren sich der aschfärbige Würger hierzu bedienet. Das Moos und die Wolle sind an demselben so fein, mit biegsamen kleinen Wurzeln, feinen und langen Grashalmen, und biegsamen Zweigen kleiner Sträuche durchflochten, daß man es für ein wirkliches Gewebe halten sollte. Sie legen gemeiniglich 5 oder 6 Eier, zuweilen auch mehrere. Im Grunde sind sie weißlich, und entweder zum Theil oder auch durchgängig braun oder braunroth geflecket.

An-

Anhang.

Herr Prof. Müller beschreibt im linneischen Syst. der Natur l. c. die Eier des Finkenbeißers nicht schäckicht, sondern mit einem röthlichen Ring am stumpfen Ende derselben. Er lebt, wie daselbst versichert wird, sowohl von Finken und Mäusen, als von Käfern und Insekten, womit er gleichsam spielet, indem er sie an die Stacheln der Dornhecken anspießet, und alsdann eine ganze Sammlung auf einmal verzehret, woher ihm auch der Name des Neuntödters mag ertheilet worden seyn 69). Die Finken, die er ha-

69) Auch Tänzer gedenkt l. c. eben dieses Umstandes. „Einige, sagt er, halten dafür, dieser Vogel genieße nicht eher etwas, bis er neunerlei todt gemacht, wovon sich aber nichts Bestimmtes behaupten läßt. Desto zuverlässiger

haschet, hält er mit einer Klaue in die Höhe, und hackt ihnen also, auf einem Fuße stehend, das Gehirn aus, daher der Ritter von Linné sagt, er sey der Affe der kleinen Vögel, weil er seine Speise gleichsam wie ein Affe nach dem Munde bringet.

Auch dieser mittlere Neuntödter 70) ist von unten durchaus schmutzigweiß, wie der vorige, am Kopf hingegen und auf dem Rücken folgendermaßen gezeichnet. Uiber dem Schnabel und an der Stirne hat das Männchen einen kohlschwarzen Flecken, auch die Backen sind schwarz, aber von dem an der Stirne befindlichen schwarzen Flecken durch einen gräulichen Streif unterschieden, welcher sich vom Schnabel nach den Augen erstrecket. Der ganze Hintertheil seines Kopfes ist mit Hellbraun oder Ziegelroth gezieret, welches über den kurzen Hals bis auf den Rücken hinabgehet. Auf dem Rücken folgt hierauf ein schwarzer Schild, welcher mit röthlich eingefasset ist. Neben diesem schwarzen stehen

ger ist es hingegen, daß er oft getödtete Mai- und Kühkäfer auf Weiß- und Schwarzdorn an die Stacheln anspießet, und sie alsdann verlässet, woraus obige Muthmaßung einige Wahrscheinlichkeit erhält."

70) S. Zorn l. cit.

hen auf beiden Seiten weiße Schilder. Auf dem Bürzel ist er grau und aschfärbig, welches gegen den Schwanz hin ins Weiße sich verlieret. Der Schwanz ist schwärzlich oder dunkelbraun, mit weißen Spiegeln untermischet. Die Flügel sehen meist schwärzlich aus, doch haben die neun vordersten Schwingfedern zunächst an der Spule noch etwas Weisses. Nach dem Leibe zu sind sie, wie die Deckfedern, weiß eingefasset.

Die schwärzlichen Füsse haben ebenfalls weder krumme noch sehr spitzige Klauen. Uiber den Knien sind die kleinen Federchen schwärzlich, mit Weiß eingefasset. Er nistet gern auf den Bäumen im freien Felde, brütet aber auch wohl in den Gärten. — — Im April kömmt er zu uns, gegen das Ende des Augusts pflegt er wieder abzuziehen.

Das Weibchen sieht gräulicht aus, hat wenig Schwarzes und gar nichts Röthliches oder Hellbraunes am Kopfe.

M.

LVII.

LVII.

Der kleinste bunte Würger 71).

Tab: L.

v. Buffon Fol. No. 31. f. 2. it. No. 457. fig. 1.
Ingl. 8vo Vol. II. VII. Tafel

Der sogenannte Dorntreter ist noch etwas kleiner, als der vorhergehende rothköpfige Würger, in Ansehung des natürlichen Verhal-

71) Petite Pie-grièche. Pie-escrayére, Pie-ancrouelle. Belon Hist. Nat. des oiseaux p. 128. & Portraits d'oiseaux p. 21 Collurionis parvi tertium genus. Aldrov. Av. Tom. I p. 890 cum Icone. Merulae congener alia. Ebend. Tom. II. p. 625. mit noch einem Kupfer. Ampelis dorso griseo, macula ad oculos longitudinali Linn. Faun. Suec. n. 180. mit einer Vorstellung des Männchens.

Anm. d. V. Der Archiater hat hier fälschlich den vorigen und hier angezeigten Würger für Weibchen und Männchen von einerlei Gattung angesehen. Petit Ecorcheur Albin. Tom. II. p.

F. 1. der kleinste bunte Würger.
F. 2. der rothe Senegallische Würger. T. L.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

haltens aber mit ihm sehr übereinstimmend. Er kömmt, wie dieser, im Frühjahr an, horstet wie dieser auf den Bäumen, auch wohl auf Büschen, im freien Felde und nicht im Walde, zieht gegen den Monat September wieder von uns hinweg, nähret sich mehrentheils von Insekten, stößt auch wohl, gleich dem rothköpfigen, auf kleine junge Vögel. Es läßt sich demnach an ihnen kein anderer wesentlicher Unterschied entdecken, als die Größe, die Vertheilung und Schattirungen der Farben, die bei den Männchen und Weib-

p. 10. Pl. XIV. Collurio l'Ecorcheur. Briss. ornithol. Tom. II p. 151.
de. Buff. 8vo II. p. 81.

Hallens Vögel p. 224. der rothgraue kleinste Würger.

Kleins Vögelhist p. 102. n. 2. der kleine bunte Warkengel. Dorntraber. Collurio mas Aldr. Spinitorquus Schwenkf. Costrida Olinae p. 41. Lanius minor. primus, capite & collo cinereis. Briss. Av. I. p. 200. Collurio. Cours d'Hist. Nat. III. p. 338. Lanius tertius Aldr. Willb. Charl. Raj. Lanius minor varius Rzac. Merulae congener alia Aldr. Jonst. Will. Raj. kleiner bunter Würgengel. Engl. Butcher bird. Adder-bird. Zorns Petinoth. II. p. 252. Dorntreter, Dorndrechsler.

M.

Weibchen einer jeden von diesen Gattungen allemal verschieden zu seyn scheinen. Da sich indessen zwischen den Männchen und Weibchen einer jeden dieser Gattungen in eben diesem Charakter, welcher die Farben betrifft, eine weit größere Abweichung, als zwischen der einen und einer andern dieser Gattungen selbst, wahrnehmen läßet, so hat man viel Ursache vor sich, sie blos als Abänderungen zu betrachten, und sowohl den röthköpfigen Würger (Art. LVI.) als diesen Dorntraber und den schäckichten Würger 72) unter einerlei Gattung zu vereinigen, obgleich einige Naturforscher aus dem letzten eine besondere Gattung machen wollen, die vielleicht nur das Weibchen unsers Dorntrabers seyn mag, wie man aus der Vergleichung ihrer Vorstellungen auf unsern illuminirten Folioplatten sehen kann.

Ui=

72) Collurionis parvi secundam genus Aldrov. Av. Tom. I. p. 390. c Icone. Collurio varius. l'Ecorcheur varié Briss. ornith. Tom. II. p. 154 an præcedentis femina? Idem ibid. p. 158. Ejusd. Av. Tom. I p. m. 201. Lanius minor, lineis albis & nigris semicircularibus variegatus Raj. Lanius alius Johnst. Collurio. Charlet. Will. Engl. Lesser variegared Butcher-bird. Kleins Vögelhist p. 103. der singende Rohrwrangel. Lanius arundinum Hallens Vögel p. 224. der singende Rohrwürger.

B. u. M.

Uibrigens horsten diese beiden Gattungen von Würgern mit ihren Abänderungen in unsern Himmelsstrichen, und finden sich eben sowohl in Schweden als in Frankreich. Sie konnten demnach aus einem Lande ins andere ziehen, und es ist gar wohl zu vermuthen, daß die fremden Gattungen eben dieses Geschlechts, welche mit rothbraunen Farben prangen, bloße Abänderungen des Dorntrabers sind, insofern sie bei der Gewohnheit, alle Jahre von einer Himmelsgegend nach einer andern zu ziehen, sich leichter einen beständigen Aufenthalt in entfernten Gegenden auswählen konnten, als der Würger, der nie aus unserm Lande ziehet.

Nichts beweiset klärer den Strich dieser Vögel aus unsern Landen in die wärmern Gegenden, um daselbst im Winter zu verweilen, als wenn man eben dieselben in Senegal wieder antrifft.

Der auf der Lten Platte 73) vorgestellte rothe senegalische Würger, der uns vom Herrn Adanson zugeschickt worden, ist unstrei-

73) oder No. 477. f. 2. der illuminirten Folioplatten.

streitig mit unserm europäischen rothköpfigen Würger einerlei Vogel. Es giebt auch noch einen andern 74) den wir ebenfalls von Senegal bekommen, und welcher als eine bloße Abänderung in der Gattung betrachtet werden muß; weil er von den andern blos in der schwarzen Farbe des Kopfes, und etwas mehrerer Länge des Schwanzes unterschieden ist, welches unmöglich hinreichend seyn kann, eine ganz besondere Gattung daraus zu machen.

Eben so, wie mit dem schwarzköpfigen senegalischen Würger, verhält sichs auch mit dem Vogel, den wir den philippinischen Würger 75) genennt haben 76) und mit demjeni=

74) Ebend. No. 479.

75) Ebend. No. 476. fig. 1.

76) Uns kömmt es wirklich so vor, als ob dieses eben der Vogel wäre, den Herr Edwards unter dem Namen des rothen oder des gehäubten röthlich braunen Neuntödters Pie grièche rousse hupée. Lanius fulvus cristatus (S. Tom. II. Tab. 54.) Seeligm. Vögel III. Tab. 8. Klein in seiner Vögelhist. p. 103. unter dem Namen Charah aus Bengala. Lanius Bengalensis Charab. Crested red Butcher-bird. Hallen p. 224. unter der Benennug des rothen bengalischen Würgers, Brisson. Aves I. p. 205.

205. des Lanius Bengalensis, rufus. Pie-grieche rousse de Bengale angeführt, und welcher beim Linn. im S. N. XII. p. 134. n. 3. Lanius cristatus, in Müllers Linn. Natursyst II. p. 110. der gehäubte Neuntödter heißt. Edwards giebt von ihm folgende Beschreibung.

Er kömmt sowohl der Form und Gestalt, als auch in etwas der Farbe nach, mit Willughbys Neuntödter-Weiblein Bl. 54. überein. Der Schnabel gleicht einigermaßen dem Schnabel eines Falken, er ist aber länger und nicht sehr gekrümmt. Am obern Theile desselben hat er, nicht weit von der Spitze, an jeder Seite eine Ecke, am Grundtheile ist er fleischfärbig, wird aber gegen die Spitze zu allmählig immer schwärzer. Hinter jedem Aug erblickt man einen schwarzen mondförmigen Flecken. Um den Grundtheil des obern Schnabels herum stehen schwarze Borsten, gleich einem Barte. Die Haube am Kopfe ist von röthlicher Farbe, und zeigt sich am todten Vogel, wie sie auf der Platte vorgestellt worden. Die obere Fläche des Halses, Rückens, Bürzels und Schwanzes ist roth oder röthlich, aber nicht so glänzend als die Haube. Die Seiten des Kopfes erscheinen um die Augen herum, nebst der Kehle, der Brust, dem Bauche, den Schenkeln und Deckfedern unter dem Schwanze, unrein, blaß pommeranzenfärbig, mit dunkeln Querstrichen. Die Flügel sind braun, und die großen Federn etwas dunkler, als die Deckfedern. Alle sind mit einer hellbraunen Einfassung versehen. Beine, Füsse und Klauen sind schwarz, die untere Fläche des Schwanzes ist thonfärbig, die mittelsten Federn sind in selbigem die längsten, an den Seiten werden sie nach und nach immer kürzer, wie an den Elstern.

Von oben angeführten willughbyschen Weibchen des Neuntödters unterscheidet er sich dadurch, daß dieser etwas von einer Haube, jenes keine Spur davon, daß dieser einen großen schwarzen Fleck hinter dem Auge hat, jenes nicht. An diesem ist die ganze untere Fläche röthlichgelb mit Querstrichen, an jenem ist sie unrein weiß mit mondförmigen Flecken. Dieser zeigt einen ganz rothbraunen Rücken, ohne Flecken, jenes einen aschfärbig braunen, mit hellen und dunkeln Querstreifen. Schnabel, Flügel und Füsse sind an beiden überein beschaffen.

Dieser Vogel, fährt Herr Edwards fort, kömmt aus Bengala, wo er Charab genennet wird.

Der Unterschied wegen der Haube, sagt Herr v. Buffon, ist hier desto unerheblicher, je weniger man es für ausgemacht annehmen kann, daß es wirklich eine Haube sey. Es scheint vielmehr eine bloße Aufsträubung der Federn, wie bei dem Holzschreier (Geay) zu seyn, wenn dieser in Zorn gebracht wird. Herr Edwards gestehet selbst, er habe sie nur am todten Vogel wahrgenommen. Es läßt sich also nicht einmal sicher behaupten, ob diese Federn auch nicht etwa vor oder nach dem Tode des Vogels durchs Zerknicken, oder andere zufällige Ursachen gesträubet worden, woraus doch schwerlich eine natürliche Haube zu machen wäre. Zum Beweis dessen, was ich eben sage, kann auch dieses noch dienen, daß man eine ähnliche Haube auf dem Kopfe des weißen und schwarzen surinamischen Würgers erblicket, welchen Herr Edwards im ersten Theile seiner Nachlese oder Gleanures pag. 35. Tab. 226. vorgestellt; denn wir haben diese Gattung im königlichen Kabinet, und es ist augenscheinlich, daß er keine Haube trägt. Wir können daher nicht umhin zu vermuthen, diese scheinbare Haube auf den Köpfen dieser beiden

den edwardischen Würger, müsse blos etwas Zufälliges gewesen seyn, das wahrscheinlicherweise nur in den Augenblicken zu bemerken gewesen, wo der Vogel aufgebracht war. Aus diesem Grunde glauben wir noch immer, dieser bengalische Würger sey nichts weiter, als eine Abänderung der Gattung des rothköpfigen Würgers oder europäischen Dorntraders.

Den surinamischen, schwarz und weißen Neuntödter. (Lanius s. Collurio Surinamensis ex albo & nigro variegatus. La Pie-grieche noire & blanche Seeligm. Vögel VII. Tab. 5. Lanius Cayenens. striatus, Pie-grieche rayée de Cayenne. Engl. Black and white Butcher bird. Briss. Av. I. p. 210. der gereifte Neuntödter, weil er um den ganzen Leib gleichsam ganz dicht mit weißen und schwarzen Ringen umgeben ist. D. Müllers Linn. Natursf. II. p. 116. Lanius doliatus Linn. S. Nat. XII. p. 136. n. 16. Capitis pennæ longiores albæ, apice nigræ, quas dum erigit cristatus.) beschreibt Herr Edwards folgendermaßen:

Der Schnabel, ist, gegen den Kopf zu, sehr stark, und wird gegen die Spitze immer dünner. Seine Farbe ist dunkel. Der etwas gebogene Obertheil des Schnabels geht über den untern herunter, und hat an beiden Seiten eine gekerbte Spitze. Die Federn laufen vom Kopfe ziemlich weit auf den Schnabel hinein, und bedecken zum Theile die Nasenlöcher. Das ganze Gefieder auf dem Kopfe, dem Leibe, den Flügeln, dem Schwanze ꝛc. ist schwarz und weiß, und beide Farben wechseln in querlaufenden Linien miteinander ab. Die Deckfedern unter den Flügeln sind fast ganz weiß, und es finden sich nur hie und da schwarze Flecken, doch ohne Ordnung. Auch die innere Fahne der Schwingfedern ist mit weissen Linien bezeichnet. Die untere Seite des

jenigen, der bei uns der luisianische Würger heißt 77), und welche wir beide aus diesen beiden, von einander so weit entfernten Himmelsgegenden, erhalten haben, ob sie gleich alle beide genugsame Aehnlichkeit untereinander haben, um für einerlei Vögel angesehen zu werden. Im Grunde sind es bloße Abänderungen unsers kleinen Würgers, dessen Weibchen ihnen fast in allen Stücken gleichet.

Flügels und Schwanzes ist fast eben so, wie die obere. Im Schwanze stehen 10 Federn, die äußere Zehe ist mit der mittlern genau verbunden, und stehen ganz nahe beisammen. Beine, Füsse, und Klauen sind dunkel. Jede einzelne Feder, am ganzen Leibe hat schwarz und weiße Linien, welche quer hinlaufen. Auf dem Rücken haben sie mehr Schwarzes, auf der untern Seite mehr Weißes.

Bankroft beschreibt eben diesen Vogel in seiner Naturgeschichte von Guiana p. 92. unter dem Namen des schwarz und weißen Fleischervogels von Guiana, zwar kürzer, als Edwards, übrigens aber vollkommen übereinstimmend.

M.

77) S. die illuminirte Folioplatte No. 397.

Anhang.

Zum Vortheile derer, welche die Beschreibung der Vögel nicht mit illuminirten Platten besitzen, worauf man sich außerdem, nach Hr. Buffons Art, füglich beziehen könnte, wollen wir hier noch das Männchen und Weibchen des europäischen Dorntreters nach dem Unterschied ihrer Farbenmischungen beschreiben. Er ist bei uns überhaupt nicht viel größer, als ein Emmerling. Das Männchen hat einen pechschwarzen, eben so, wie am vorigen Würger, geformten Schnabel, über welchem an der Stirn eine subtile schwarze Einfassung, auf beiden Seiten aber an den Backen, vom Schnabel bis zu den Ohren, kohlschwarze, breite Streifen wahrzunehmen sind. Die aschblauliche Farbe des Kopfes erstreckt sich bis an den Rücken, wo sie

sich in den schönen hellbraunen Schild, welcher den Rücken und einen Theil von den Flügeln deckt, verlieret. Auf die hellbraune Zeichnung folgt, gegen den Schwanz hin, wieder eine aschblaue Schattirung, wie am Kopfe. Der etwas lange aus zwölf Federn bestehende Schwanz ist so beschaffen, daß die zwo mittlern Federn ganz schwarz, die andern aber alle bis über die Hälfte schneeweiß erscheinen, an den Enden aber einen breiten schwarzen Streif haben. Die beiden äusersten Federn sind etwas kürzer, als die übrigen.

An den Flügeln sehen die langen Schwungfedern schwarzbraun aus, und haben oben bei den Spulen weiße Spiegel. Die kürzern gegen den Leib zu, sind braun eingefaßt, die Deckfedern aber, vom Kiel an, schwarz, und an den Enden hellbraun. Unten am Kinn ist der Vogel schneeweiß, an der Brust aber das Weiße mit Roth vermischt, worauf wieder ganz weiße Federn folgen, die sich bis unter den Schwanz hinaus erstrecken. Die Füsse sind schwarzbraun, ohne scharfe Klauen.

Das Weibchen ist auf dem Kopfe und Rücken bis auf den Bürzel hellbraun gefärbet, dieser aber hat, wie die Röthlinge an ihren Schwänzen, ein röthliches Ansehen. An den Federn auf dem Kopfe und Rücken erblickt man überall, nahe bei den Enden, schwärzliche Querstreifen. Der Schwanz ist durchaus braun, etwas ins Röthliche spielend. Die beiden äußersten Federn haben eine zarte weiße Einfassung. An den Flügeln sind die Schwingfedern schwarzbraun, die kürzern hellbraun gefaßt, an den Enden weißlich. Die Farbe der Deckfedern ist wie bei den Rückenfedern.

Unten am Kinn ist ein solches Weibchen dunkelweiß, auf der Brust, am Bauche und unter den Flügeln sind diese Federn gegen die Enden ebenfalls mit schwärzlichen Querstreifen bezeichnet, die aber denen fehlen, die unter den Schwanz hinausgehen. Der Schnabel des Weibchens ist bräunlich. Eben diese Farbe bemerkt man auch an den Füssen. An den Jungen, welche den Weibchen übrigens vollkommen gleichen, pflegen die Füsse blau zu seyn.

Der Dorntreter kann, wie beide vorhergehende Würger, den Gesang anderer klei-

ner Vögel ziemlich natürlich nachmachen. Er kömmt erst spät im Frühlinge an, und nachdem er einmal geheckt hat, streicht er zu Ende des Augusts schon wieder fort, zu einer Zeit, wo alle seine Junge noch ungemaustert sind, welche hernach im Frühjahre schon gefärbt wieder zurückkommen.

M.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

Fremde Vögel,

welche

mit den Würgern und Dorntretern in Verwandtschaft stehen.

LVIII.

Der bengalische blaue Würger 78).

Tab. LI.

Edw. II. T. 56.

Dieser ostindische Vogel, der bei den Bengalen Fingah heißet, und welchen Edwards unter dem Namen des indianischen Würgers mit

78) Le Fingah. Buff. S. II. p. 86. Lanius Ind. caudâ forficatâ. La Pie des Indes à queue fourchue. Edw. II. Tab. 56. Seeligm. Vögel III. Th. Tab. 7. Hallens Vögel p. 224. n. 164.

mit dem getheilten Schwanze, oder des indianischen Neuntödters mit dem gabelförmigen Schwanze beschrieben, ist ganz zuverlässig, eine von allen andern Würgern sichtbar unterschiedene Gattung. Hier liefern wir die Beschreibung, welche Herr Edwards davon gegeben.

Die Beschaffenheit des Schnabels, die am Grunde desselben wachsenden Borsten, und die starken Beine haben mich bewogen, diesem Vogel obige Benennung beizulegen, obgleich dessen Schwanz mit dem Schwanze anderer Neuntödter gar nicht übereinkömmt, weil seine längsten Federn an den Seiten und die kürzesten in der Mitte stehen.

Er hat einen dicken starken Schnabel, der gleich einem Habichtsschnabel, etwas gebogen, aber doch nicht so krumm und verhältnißmäßig länger ist, auch ziemlich große Nasenlöcher

164. der bengalische blaue Würger. Kleins Vögelhist. p. 103. der Fingah aus Bengala. Lanius Bengalensis, Fingah. The Forktail'd Indian Butchet-bird. Müllers Linn. Naturf. II. p. 109 der bengalische Scheerschwanz. Briss. Av. I. p. 210. n. 22. Lanius Bengalensis caudâ bifurcâ. La Pie-grieche à queuë fourchue de Bengale. Linn. S. N. Ed. XII. p. 134. n. 2. Lanius coerulescens.

M.

löcher hat. Am Grunde des obern Schnabels herum stehen viele steife, vorwärts gerichtete Haare. Sowohl der obere, als untere Schnabel ist dunkelbraun oder schwarz, gegen den Grund hin etwas heller, und gegen die Spitze zu, immer schwärzer. Der ganze Kopf, Hals, Rücken und die Deckfedern der Flügel sind schwarz, hellglänzend. Nachdem sie aber gedrehet werden, und das Licht auf sie fällt, nachdem spielen sie auch ins Blaue, Purpurfärbige und Grüne.

Die großen Schwanzfedern und einige Deckfedern der ersten Reihe, die gleich darüber stehen, sind Eisenschwarz, ohne Glanz, obgleich die zunächst am Leibe sitzenden Schwingfedern die Farbe des Kopfes und Rückens haben. Die Schwingfedern sind in der Mitte kürzer, als an den Seiten, daher sie auch eine Gabel bilden. Uibrigens erscheinen sie alle dunkel eisenfärbig, bis auf die zwo äusserften, deren Spitzen schmutzig weiß aussetzen. Die Brust ist dunkel aschfärbig oder schwärzlich. Der ganze Leib, die Beine und Deckfedern unterm Schwanze sind weiß. An den Seiten und Schenkeln zeigen sich einige dunkle Flecken. Schenkel, Füsse und Klauen haben eine dunkle schärzlichte Farbe.

Ich war anfänglich ungewiß, ob ich diesen Vogel unter die Neuntödter oder Elster setzen sollte, weil er mit beiden Geschlechtern übereinkömmt. Auch halte ich dafür, daß die Elster zu dem Neuntödter gesetzt werden könne, indem sie fast in allen Stücken miteinander übereinkommen. Ob solches gleich noch von keinem Engländer beobachtet worden; so scheinen doch die Franzosen, welche sie alle Elster (Pie) nennen, die Gleichförmigkeit ihrer Eigenschaften besser entdeckt zu haben. Ich glaube, daß dieser Vogel noch nicht beschrieben worden. Er kam aus Bengala, wo man ihn in der dasigen Landsprache Fingah nennet.

Rothgeschwänzter Bengalischer Würger T. LII.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

LIX.

Der rothgeschwänzte bengalische Würger 79).

Tab. LII. Albin.

Der Vogel aus Ostindien, welchen Albinus unter dem Namen des bengalischen Rothschwanzes beschreibet, ist eben so groß, als unser aschgrauer Würger. Er hat einen aus dem Aschfärbigen ins Braune fallenden Schnabel, und einen weißlichen Ring im Auge. Der

79) Rouge - Queuë de Bengale Albin Tom. III. p. 24. Pl. LVI. Pie-grièche de Bengale. Briss. ornith. Tom. II. p. 175.
Rouge-Queuë. Buff. 8. Tom. II. p. 88.

Der indianische Rothschwanz oder Brustwenzel. Seligm. Vögel VI. Th. T. 85. Edw.s IV. Tab. 190. Ruticilla Bengalensis. Rouge-queuë des Indes. Briss. Aves. I. p. 206. Lanius Bengalensis fuscus. La Pie-grièche brune de Bengale. Lanius Emeria Linn. S. Nat. Ed. XII. p. 137. n. 33. der bengalische Neuntödter. Müllers Linn. Syst. II. p. 118.

Der obere und hintere Theil des Kopfes ist schwarz. Unter den Augen grenzt ein hellrother an einen weißen Flecken und auf dem Halse stehen vier schwarze Flecken in Form eines kleinen Bogens. Der obere Theil des Halses, der Rücken, der Bürzel, die Deckfedern auf dem Schwanze, unter den Flügeln und auf den Schultern sind braun, die Kehle hingegen, die untere Seite des Halses, der Vordertheil des Bauches, die Seiten und Beine sind weiß. Der hintere Theil des Bauches und die Deckfedern unter dem Schwanze roth, der Schwanz ist hellbraun, an den Füssen aber und an den Fängern herrschet ein einförmiges Schwarz.

Anhang.

Herr Edwards war unschlüssig, zu welchem Geschlecht er sein indianisches Rothschwänzchen oder seinen indianischen Brustwenzel rechnen sollte. Er hat, sagt er, um die Mundangeln herum so steife Haare, wie die Neuntödter und die Geismelker, am Schnabel aber kömmt er mit keinem von beiden überein, weil er stärker, als bei dem letztern, und schwächer, als bei dem ersten ist. Ich habe ihn daher den Rothschwanz genennt, um desto einstimmiger mit Herrn Albin zu seyn 80).

Der

80) Herr von Büffon hat zwar auch die Benennung Rouge-queuë beibehalten, aber doch diesen Vogel unter die Neuntödter gesetzet. Insofern ihn auch Brisson und Herr von Linné unter den Würgern anführen, ist wohl kein Zweifel, daß er auch in Ansehung seiner Lebensart zu diesem Geschlechte gehören mag. M.

Der Schnabel des edwardischen rothschwänzigen Würgers ist an seinem Ursprunge dunkel, und schwarz gegen die Spitze. Die Platte des Kopfes ist mit langen weichen; schwarzen Federn bedeckt, welche rückwärts liegen, und einen Schopf bilden, der lebendige Vogel, aller Wahrscheinlichkeit nach, in die Höhe zu richten vermag. Unter jedem Auge hat er einen scharlachrothen Flecken, unten mit weißer Einfassung. Brust, Bauch, Schenkel und Kehle sind weiß, die Seiten des Halses und der Brust mit schwarzen Federn bedeckt, an welchen man vorn an der Brust eine ordentliche Mischung mit weißen, hinten am Hals aber, mit braunen Federn, bemerket. Der hintere Theil des Halses, der Rücken, Flügel und Schwanz sind alle dunkelbraun gefärbet. Die Einfassung der größern Schwungfedern ist etwas heller. Zunächst an der Brust haben die Flügel einen weißlichen Rand. Die Federn um den Bürzel herum, ingleichen die Deckfedern unter dem Schwanze, glänzen in einem lieblichen Roth, eine dunkle Farbe hingegen herrschet an den Beinen und Füssen.

Da Herr von Buffon sonst allenthalben die Figuren des Heren Edwards und Katesby mit anzuführen pflegt, welches bei diesem klei-

kleinen Würger nicht geschehen war, so haben wir die edwardische Beschreibung darum beizufügen für gut erachtet, daß jedermann selbst von der Uibereinstimmung beider Nachrichten der Herrn Edwards und Albin sich überzeugen und also versichert werden möchte, daß beide nach Herrn Brissons und Herrn von Linné Meinung, einerlei Vögel beschrieben haben.

M.

LX.

Der Würger von den manillischen Inseln 81).

und

Der Würger von Madagaskar 82).

Tab. LIII. f 1. 2.

Buff. Fol. No. 9. fig. 1. No. 32. f. 2.

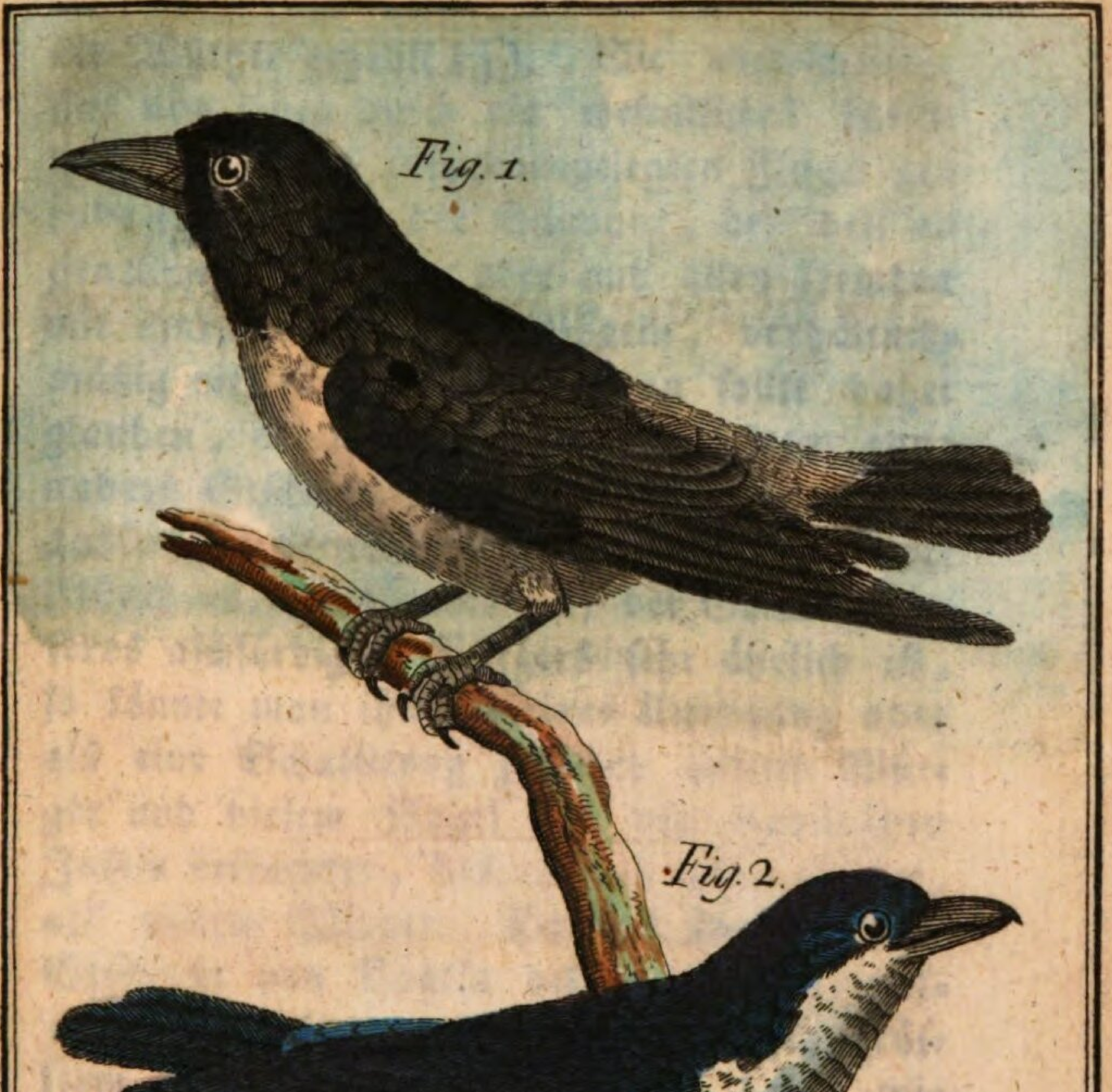
Die beiden Vögel, die uns von den manillischen Inseln und von Madagaskar, der erste unter dem Namen Langraien, der andere unter dem Namen Tcha-chert zugeschickt worden, hat man vielleicht mit Unrecht unter die

81) Langraien Buff. 8. II. p. 89. Briss. Av. I. p. 207. Lanius maniliensis. Pie-grièche de Manille.

82) Tcha-chert. Buff. 8. II. p. 89.

F. 1. der Manilische Würger
F. 2. der Würger v. Madagaskar

T. LIII.



die Würger gezählt 83). Sie unterscheiden sich von ihnen durch ein wesentliches Merkmal, weil ihre zusammengelegten Flügel gerade so lang als der Schwanz, bei den eigentlichen Würgern aber und allen fremden mit ihnen verwandten Vögeln, verhältnißmäßig viel kürzer sind. Man sollte daher glauben, es wären Vögel von einem ganz andern Geschlechte. Da indessen der madagaskarische Neuntödter 84), die Länge seiner Flügel allein ausgenommen, der Gattung unseres aschfärbigen Würgers sehr ähnlich ist, so könnte man ihn als einen Uibergang oder als eine Schattirung zwischen unserm Würger und diesem Vogel aus den manillischen Inseln betrachten, dem er noch mehr gleichet, als unserm Würger. Da uns überdies kein Geschlecht von Vögeln bekannt ist, zu welchen wir diesen manillischen Vogel mit grössern Rechte bringen könnten, so haben wir

83) Briss. Ornith. Tom. II. p. 180. 195.

84) Herr Brisson hat in seinem System von den Vögeln p. 207. einen rothen, p. 211. einen großen grünen, p. 212 einen kleinen grünen, und einen blauen madagaskarischen Würger angeführt, deren Flügel von sehr unterschiedener Länge sind. Sie sollen in der Folge näher beschrieben werden.

der Meinung andere Naturforscher zu Folge, sowohl diesem, als dem Vogel aus Madagaskar, die Benennung eines Würgers oder Neuntödters lassen wollen, ob wir gleich nicht umhin konnten, unsere Bedenklichkeiten wegen der völligen Richtigkeit dieser Benennung mit wenigem zu berühren.

Anhang.

Nach Herrn Brissons Beschreibung erstreckt sich die ganze Länge dieses Vogels auf 7 Zoll, des Schnabels auf $9\frac{1}{2}$ Linie, des Schwanzes auf 2 Zoll 3 Linien, der mittlern Vorderzehe mit dem Fänger auf $5\frac{1}{2}$ Linie. Die Seitenzehen sind etwas kürzer, und die hintere so lang, als die äußere Vorderzehe. Die Flügel kann er auf 14 Zoll, 3 Linien ausspannen, und mit selbigen, wenn er sie zusammen leget, den Schwanz bis an die Spitze bedecken. Uiber der Wurzel des Oberschnabels hat er, wie die vorigen Würger, einen schwarzen Bart.

Die obere Bedeckung dieses Würgers ist schwärzlich, die untere weiß, wie der Bürzel, die Ruderfedern haben, wie die Füsse und Fänger, eine schwarze Farbe.

M.

---

der grosschnablichte Würger v. Kayenne. T. LIV.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

LXI.

Der graue und der gefleckte groß=schnäblichte Würger von Kayenne 85).

Tab. LIV.

v. Buff. Fol. No. 304. 377.

Von den beiden kayennischen Vögeln ist uns der erste (No 304. oder Tab. LIV.) unter dem Namen des grauen, der andere (No. 377.) unter dem Namen des gefleckten oder schäckichten kayennischen Würgers zuge=schickt worden. Sie scheinen von einer ganz andern Gattung, als unsre europäischen Wür=

 ger

85) Becardes Buff. 8. II. p. 91. Pie-grieche grise & tachée. Lanius Cayenensis cinereus & nævius Pie-grieche grise & tachetée de Cayenne Brisson. Av. I. p. 201. 202. Lanius Cayannus Linn. S. N. XII. p. 137. Müllers Linn. Natursyst. II. p. 117. der kayennische Neuntödter. Tab. IV. fig. 4.

ger zu seyn. Wir glaubten ihnen daher mit Recht, wegen der Dicke und Länge ihrer ganz rothen Schnäbel, die eigenthümliche französische Benennung Bécardes (Großschnäbel) beilegen zu dürfen.

Diese großschnäblichten Neuntödter unterscheiden sich auch noch dadurch von den unsrigen, weil sie einen ganz schwarzen Kopf, auch einen etwas dickern und längern Leib, als diese, haben. Uibrigens aber gleichen sie denselben mehr, als irgend einem andern Vogel. Einer scheint uns das Männchen, der andere das Weibchen von einerlei Gattung vorzustellen, von welchen wir nur noch bemerken wollen, daß in der Gegend von Kayenne und in andern weit abgelegenen Himmelsgegenden, auch noch andere, in Ansehung des dicken Schnabels, diesen sehr ähnliche Gattungen angetroffen werden, wie man aus den folgenden Artikeln sehen kann.

---

der Kayennische grosschnablichte Würger mit gelbem Bauche

T. LV.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

LXII.

Der großschnäblichte Würger von Kayenne mit gelbem Bauche 86.)

Tab. LV.

Buff. illuminirte Folioplatten No. 296.

Wir haben diesen Vogel unter dem Namen des gelben Würgers ebenfalls aus Kayenne bekommen. Er scheint uns, wegen seines langen Schnabels mit dem vorigen sehr nahe verwandt zu seyn. Daher wir kein Be=

86) Lanius sulphuratus. Linn. S. N. XII. p. 137. Müllers Linn. Natursf. II. p. 116. der gelbe Neuntödter. Pie-grièche jaune. Bécarde à ventre jaune. Buff. 8vo II. p. 92. Lanius Cayennensis luteus. Pie-grièche jaune de Cayenne. Briss. Av. I. p. 206.

M.

Bedenken getragen, ihn den gelbbauchigen Großschnabel zu nennen; denn ihr Unterschied bestehet lediglich in den Farben, die man aus den illuminirten Platten am besten erkennen, und sie vermittelst derselben am leichtesten voneinander unterscheiden wird.

Anhang.

Insofern denjenigen Liebhabern, welche kein Exemplar mit illuminirten Kupfern besitzen, durch die Beziehung auf die Farben derselben zu viel entzogen, und ihnen die sinnliche Vorstellung von der schönen Bekleidung dieser Vögel unmöglich oder zum wenigsten sehr schwer fallen würde, halten wir dafür, daß es nothwendig sey, ihnen durch einige Zusätze aus andern guten Schriftstellern, soviel uns möglich ist, zu Hilfe zu kommen. Herr Brisson soll uns in diesem Falle, soweit er die Farben dieser Vögel angegeben, zum Führer dienen.

Vom grauen kayennischen Würger sagt er, daß er an Größe ungefähr einer Amsel gleiche. Seine ganze Länge beträgt 8 Zoll und 5 Linien; die Länge des Schnabels 14 Linien, des Schwanzes 2 Zoll 11 Linien, der mittlern Zehe mit dem Fänger 10 Linien. Die Zehen an beiden Seiten sind viel kürzer, die hinterste hat ungefähr die Länge der äussern Vorderzehe. Den ausgebreiteten Flügeln giebt er einen Durchmesser von 12 Zoll und etwa 10 Linien. Die zusammengelegten Flügel decken ungefähr zween Drittheile von der ganzen Länge des Schwanzes. An den Winkeln des Oberschnabels stehen einige schwarze Haare, so steif als Borsten. Eine helle Aschfarbe ist die herrschende an der Bekleidung dieses Vogels, doch hat er einen schwarzen Kopf, und im Schwanze zwölf eben so gefärbte Ruderfedern. Die großen Schwingfedern der Flügel sind oben schwarz, unten grau. Der Schnabel ist an der Wurzel roth, an der Spitze schwarz. Die Füsse sind aschfärbig, die Fänger schwärzlich.

Den schäckichten kayennischen Würger beschreibt Herr Brisson folgendermaßen:

Er ist ungefähr so stark vom Leibe, als der vorige. (Da sich der Unterschied seiner

Länge sowohl überhaupt, als in seinen einzelnen Theilen immer nur auf wenige Linien beläuft, haben wir die Ausmessung nicht einzeln wiederholen wollen.) Der Durchmesser der ausgebreiteten Flügel erstreckt sich auf 12 Zoll und 6 Linien. Die zusammengelegten Flügel reichen weit über die Hälfte des Schwanzes. Der Bart ist wie am vorigen Würger beschaffen. Die aschfärbigen Federn sind mit schwarzen Linien der Länge nach bezeichnet, und am Kopfe sowohl als an den Ruderfedern des Schwanzes und an den Schwingfedern der Flügel hat man eben das, was vom vorigen gesagt worden, zu bemerken. Auch in Ansehung des Schnabels, der Füsse und Fänger gleicht gegenwärtiger, was die Farben betrifft, vollkommen dem aschfärbigen kayennischen Würger, von welchem er blos durch die mindere Größe und schwarzen Streifen unterschieden zu seyn scheinet.

Viel merklicher ist die Abweichung des gelbbäuchigen kayennischen Würgers von beiden vorhergehenden Arten.

An Größe übertrifft letzterer einigermaßen die Weindroßel. Seine ganze Länge beläuft sich auf 8 Zoll 3 Linien, die Länge des Schnabels auf 15 Linien, des Schwanzes auf 3 Zoll

Zoll 2 Linien, der mittleren Vorderzehe mit ihrer Klaue auf 10 Linien. Die Seitenzehen sind viel kürzer, die hinterste noch etwas länger, als diese. Die Flügel können 13 Zoll 8 Linien weit ausgespannet werden. Sie decken aber, wenn sie anliegen, den Schwanz kaum bis an die Mitte. Die kleinen schwarzen Borsten über der Nase und gegen die Winkel des Mundes findet man ein wenig vorwärts gebogen. Die obere Bekleidung dieses Vogels ist rothbraun, der Bauch und Hals unterwärts schwefelgelb, der Kopf schwärzlich, der Nacken mit einem weißlichten Bande umgeben. Die Schwingfedern der Flügel und 12 lange Schwanzfedern sind ebenfalls rothbraun, oben und unterwärts roth gesäumet, die Füsse grau, der Schnabel und Fänger den schwärzlich.

M.

Weisbeichiger Würger v. Madagaskar. T. LVI

Büff. N. d. Vögel. II. T.

LXIII.

Der weißbäuchige Würger von Madagaskar 87).

Tab. LVI.

Buffon illum. Folioplatte. No. 228.

Diesen Vogel hat uns Herr Poivre von Madagaskar geschickt, wo er Vanga heißet. Er ist allerdings von der Gattung unserer Würger und Dorntreter unterschieden, und gehört vielleicht gar zu einem andern Geschlechte. Dennoch hat er mit diesen Vögeln mehr Aehnliches, als mit irgend einem andern

87) Lanius curvirostris Linn. l. c. p. 135. Müller l. cit. der Krummschnabel. item le Vanga au Bécarde à ventre blanc. Pie-grièche ou Ecorcheur de Madagascar. Buff. 8. II. p. 93. Collurio Madagascariensis, l'Ecorcheur de Madagascar. Brisson. Av. I. p. 211.

M.

dern 88); wir haben ihn daher auch auf unsern illuminirten Platten den madagaskarischen Würger genennet, ob er wohl mit noch mehrerem Rechte zu dem vorerwähnten Geschlechte der Großschnäbel (Bécarde) gerechnet werden, und der weißbäuchige Großschnabel von Madagaskar heißen könnte.

88) Kann er in diesem Falle wohl füglich zu einem andern Geschlechte gerechnet werden, wofern er mit den Würgern mehr als mit allen andern Vögeln gemein hat?

M.

Un-

Anhang.

Nach Herrn Brissons Beschreibung ist unser madagaskarischer Würger so stark als eine Amsel. Die Länge seines Körpers erstreckt sich auf 10 Zoll, des Schnabels auf 15 und ½ Linie, des Schwanzes auf 3 Zoll und 10 Linien, der mittleren Vorderzehe mit ihrem Fänger auf 11 Linien. Die Seitenzehen sind etwas kürzer, die hinterste hingegen ist beinahe so lang, als die mittlere Vorderzehe. Die Flügel haben, wenn sie ausgespannet werden, einen Durchmesser von 14 Zoll und 6 Linien von einer Spitze zur andern; wenn sie am Körper anliegen, erreichen sie kaum die Hälfte der ganzen Länge des Schwanzes. Die Borsten um die Winkel des Mundes und um die Nase haben eben die Beschaffenheit, wie an den vorigen Würgern.

Auf den obern Theilen des Leibes erscheinen die Federn schwarz, und endigen sich mit

einem ins Grünliche spielenden Saum. An der Brust und am Bauche sind sie, wie auf dem Kopfe, weiß. Am Nacken fallen sie aus dem Schwarzen ins Grünliche, an den Schwingfedern halb ins Aschfärbige, halb ins Schwarze, vorn an den Spitzen ins Weiße. Der Schnabel ist schwarz, und vorzüglich stark gekrümmet, also zum Zerfleischen besonders geschickt. Als einen dieser Gattung eigenthümlich zukommenden Charakter hat man den Umstand anzusehen, daß bei derselben die Spitze sowohl des Ober- als des Unterschnabels eine hakenförmige Krümmung hat. An den bleifärbigen Füssen befinden sich schwärzliche Klauen oder Fänger.

M.

---

der braunrothe Madagaskarische Würger T. LVII.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

LXIV.

Der braunrothe Würger von Madagaskar 89).

Tab. LVII.

Buff. illum. Folioplatte. No. 298. f. 2.

Auch diesen Vogel hat uns Herr Poivre aus Madagaskar unter dem Namen Schet-Bé zugesendet. Er hat mit der vorigen Gattung so viele Aehnlichkeit, daß man sie beide füglich für einerlei Gattung halten könnte, wenn das Klima von Kayenne nicht so weit von der

89) Pie grieche rousse de Madagascar: Le Schet-bé. Buff. 8. II. p. 94. Lanius madagascariensis russus. Briss. Av. I. p. 207. Linn. S. N. XII. p. 137. Lanius russus. Müller l. c. p. 116. der rothe Neuntödter. M.

madagaskarischen Himmelsgegend entfernt läge. Wir haben diesem Vogel aus eben dem Grunde die Benennung des rothbraunen madagaskarischen Würgers beigeleget, aus welchem wir den vorigen den gelbbäuchigen Würger von Kayenne nenneten.

Es ist nicht zu leugnen, daß dieser madagaskarische rothbraune Würger sich unsern europäischen Würgern mehr, als der gelbbäuchige von Kayenne, zu nähern scheinet, weil der letzte mit einem kurzen, folglich mit einem andern Schnabel, als unsere Neuntödter, versehen ist. Uibrigens haben diese beiden ausländischen Gattungen unter sich mehr Aehnliches, als mit unsern europäischen Würgern.

Anhang.

An Größe und Stärke des Körpers gleicht dieser Würger ungefähr einer Weindroßel. Die ganze Länge reicht auf 7 Zoll 9 Linien, die Länge des Schnabels auf 11 Linien, des Schwanzes auf 2 Zoll 9 Linien, die Vorderzehe mit ihrer Klaue auf 9 Linien. Die an den Seiten sins etwas kürzer, die hintere so lang, als die äußere Vorderzehe. Zwölf Zoll 4 Linien machen die Ausspannung der Flügel, die sich ungefähr auf zwei Drittel der ganzen Länge des Schwanzes legen. Uiber der Nase finden sich eben solche schwarze Borsten auf beiden Seiten, wie an den vorigen.

Die obe ren Theile des Körpers sind rothbraun, die untern fallen aus dem Weißen

ins Aschfärbige. Der Kopf spielet aus dem Schwarzen ins Grünliche. Die Schwingfedern der Flügel sind von innen braunroth, von außen braun mit roth gemischet. Die langen Schwanzfedern bestehen aus einer Mischung eben dieser Farben. Schnabel, Füsse und Fänger haben ein bleifärbiges Ansehen.

M.

---

der grosse grünliche Würger v. Madagaskar. T. LVIII.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

LXV.

Der große grünliche Würger von Madagaskar 90).

Tab. LVIII.

Buffon illumin. Folioplatte. No. 374.

Der Tcha-chert-Bé, welchen uns Herr Poivre unter diesem Namen von Madagaskar geschickt, und welcher von uns unter den illuminirten Platten der große grünliche Würger von Madagaskar genennet worden, scheint uns eine sehr verwandte Gattung mit der vorigen, oder nur eine von Alter oder Geschlecht entstandene Abänderung in der vorhergehenden Gattung zu seyn; denn ihr vorzüglichster Unterschied bestehet hauptsächlich darin, daß

90) Le Tcha-chert-Bé. Grande Pie-grièche verdâtre de Madagascar. Buff. 8. II. p. 95. Lanius Madagascariensis major, viridis. La grande Pie-grièche verte de Madagascar.

gegenwärtiger Würger mit einem etwas kürzern, minder gekrümmten Schnabel, und ein wenig anders vertheilten Farben versehen und bezeichnet ist.

Uibrigens könnten diese fünf ausländischen Würger mit starken Schnäbeln, als der graue und gelbbäuchige von Kayenne (Art. LXI. LXII.) der weißbäuchige (Art. LXIII.), der braunrothe (Art. LXIV.) und unser gegenwärtiger großer grünlicher Würger von Madagaskar, füglich ein eigen kleines Geschlecht ausmachen, welches wir um der Größe und Stärke ihrer Schnäbel willen Dickschnäbel oder Großschnäbel (Bécardes) genennet haben, denn in der That sind alle diese Vögel hinlänglich von den eigentlichen Würgern unterschieden, um von diesem Geschlechte billiger Weise getrennt werden zu müssen.

Anhang.

Die Länge des ganzen Körpers beträgt an diesem Vogel acht Zoll, des Schnabels $11\frac{1}{2}$ Linie, des Schwanzes drei Zoll, der mittleren Vorderzehe acht Linien. Die Seitenzehen sind etwas kürzer, die hintere so lang, als die äußerste Vorderzehe. Beide Flügel können funfzehn Zoll weit ausgespannet werden, sie decken aber, wenn sie der Vogel anleget, nur zween Drittheile seines Schwanzes.

Auf den obern Theilen des Leibes spielen seine Farben aus dem Schwarzen ins Grünliche.

che. Der Kopf und die untern Theile sind weiß, die Schwingfedern der Flügel schwarz, mit grünlichschwarzen Rändern, die zwölf großen Schwanzfedern oben grünlich, unten ganz schwarz; Schnabel, Füsse und Fänger bleifärbig.

M.

---

der rothe Senegalische Würger. T. LIX.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

LXVI.

Der rothe senegalische Würger 91).

Tab. LIX.

Buffon. illum. Folioplatte. No. 56.

Herr Adanson hat uns diesen Vogel aus Senegal geschickt. Er nennte ihn den rothen senegalischen Würger oder Gonolek (Insektenfresser) der Neger.

Dieser ausländische Würger ist wegen der Schönheit seiner Farben merkwürdig. Er hat

91) Le Gonolék des Negres. Pie-grièche rouge du Senegal. Buff. 8. II. p. 96. Lanius Senegalensis ruber, Pie-grièche rouge du Senegal. Briss. Av. I. p. 209. Lanius barbarus Linn. l. c. p. 137. n. 18. Müller l. c. 116. der Schwarze.

hat beinahe die Größe von einem europäischen Würger, und ist von diesem gleichsam blos durch die Farben unterschieden, welche doch fast nach eben der Ordnung, wie auf dem aschfärbigen europäischen Würger vertheilet sind. Weil er aber doch in ganz andern Farben pranget, so haben wir uns für berechtigt gehalten, diesen Vogel auch für eine besondere Gattung anzusehen.

Anhang.

Herr Brisson beschreibet diesen so groß als eine Weindroßel oder Ziepe. Die Länge seines ganzen Körpers setzt er auf 8 Zoll 9 Linien, des Schwanzes auf 4 Zoll, der mittleren Vorderzehen mit ihrem Fänger auf 11 Linien. Die Seitenzehen sind etwas kürzer, die hintere gleicht an Länge der innern Vorderzehe. Die ausgebreiteten Flügel haben einen Durchmesser von 14 Zoll und 4 Linien, die zusammengelegten reichen gerade bis an die Mitte des Schwanzes. Es finden sich hier um die Winkel des Mundes eben solche vorwärts gebogene schwarze borstenartige Haare, wie bei den meisten übrigen fremden Würgern.

Die obere Bekleidung dieses Vogels ist nach Herrn Brissons Angabe schwarz, die untere hingegen roth, der Nacken und die Unterschenkel haben eine braunrothe, die Schwingfedern und langen Schwanzfedern eine schwarze Farbe, die auch am Schnabel, an den Füssen und Klauen zu herrschen pflegt.

F.1 der kleine Madagaskarische Würger.
F.2. der kleine Kanadens. gehäubte Wüger. T. LX.

Büff. N. d. Vögel. II. T.

LXVII.

Der kleine grüne madagaskarische Würger 92).

Männchen und Weibchen.

Tab. LX. fig. 1.

Buffon. illum. Folioplatten. No. 299. fig. 1. das Männchen. fig. 2. das Weibchen.

Der Vogel, wovon uns Herr Poivre das Männchen unter dem Namen Calic-Calic, das Weibchen unter der Benennung Bruia

92) Le Calic-Calic et le Bruia de Madagascar. Buff. 8. II. p. 97. Lanius Madagascariensis minor, viridis. Petite Pie-grieche verte de Madagascar, vel Lanius Madagascar. minor. Petite Pie-grieche de Madagascar. Briss. Av. I. p. 203. und 212. Lanius Madagascariensis Linn. S. N. XII. p. 137. Müller l. cit. p. 117. der kleine madagaskarische Neuntödter. M.

Bruia von Madagaskar aus zugeschicket hat, kann füglich zum Geschlechte unsers europäischen Würgers oder kleinen Dorntreters (S. oben LVII. Art.) gerechnet werden, denn er ist eben so klein, als jener, übrigens aber von ihm noch hinlänglich unterschieden, um wenigstens für einen Vogel einer andern Gattung gehalten zu werden.

Anhang.

Herr Brisson beschreibt in seiner methodischen Eintheilung der Vögel zweierlei kleine Würger von Madagaskar. Der erste heißt bei ihm schlechtweg der kleine madagaskarische Würger (S. l. c. p. 203.) der andere hingegen der kleine grüne Würger von Madagaskar. Beide sind nicht größer, als ein gemeiner Feldsperling. Ihr vorzüglichster Unterschied besteht in der abändernden Vertheilung der Farben. Hier ist von beiden die Beschreibung, wie sie Herr Brisson und nach ihm der Archiater von Linné geliefert haben.

Der erste kleine madagaskarische Würger hat in seiner ganzen Länge nicht über 4 Zoll und 11 Linien. Die Länge seines Schnabels schränkt sich auf 6 Linien und eine halbe, des Schwanzes auf 1 Zoll und 9 Linien, der mittlern Vorderzehe mit ihrem Fänger auf 6 Linien ein. Die übrigen haben zu dieser Zehe das nämliche Verhältniß, wie am vorigen Würger. Auch sind hier eben solche borstenförmige schwarze Härchen, wie an jenem, um die Winkel des Mundes wahrzunehmen. Von der Spitze des einen ausgebreiteten Flügels bis zur Spitze des andern kann eine Linie von 9 Zoll gezogen werden. Die zusammengelegten Flügel decken 2 Drittheile der ganzen Länge des Schwanzes.

Das Männchen dieser Art ist auf den obern Theilen des Körpers aschfärbig, unten weiß, mit etwas Röthlichem untermischet, an der Kehle und unter dem Halse schwarz. Zwischen dem Schnabel und den Augen befindet sich ein schwarzer Fleck, und über demselben eine weiße Linie. Von den zwölf langen Schwanzfedern sind die zwo mittelsten an ihrem Ursprunge braunroth, in der Folge grau mit rothbraun untermenget, die äußerste derselben ist auswärts, und am vordern

Ende

Ende rothbraun und grau, inwendig rothbraun; die letzte Farbe herrscht auch auf den übrigen Seitenfedern des Schwanzes, deren Spitze aus dem Grauen ins Braune spielet, (in apice griseo-fuscis.) Uibrigens haben diese Vögel einen schwarzen Schnabel, bleifärbige Füsse und braune Fänger.

Das Weibchen ist etwas anders gezeichnet, oberwärts zwar auch aschfärbig, aber nicht so glänzend, als das Männchen. Auf dem Schwanze hat es rothbraune Deckfedern. Die Kehle spielet, wie der untere Theil des Halses, ins Weiße.

Der kleine grüne madagaskarische Würger (S. Briss. l. c. p. 212. ist 5 Zoll und 8 Linien lang. Die Ausmessung seines Schnabels macht in der Länge 8½ Linie, des Schwanzes 1 Zoll 11 Linien, der mittleren Vorderzehe mit ihrer Klaue 6½ Linie. Die Seitenzehen sind kürzer, die hintere noch etwas länger, als diese. Bis auf 11 Zoll und 10 Linien lassen seine Flügel sich ausbreiten, sie reichen auch, wenn sie anliegen, fast bis an die Spitze des Schwanzes. Der Bart ist wie bei dem vorigen beschaffen.

Auf den obern Theilen des Körpers ist dieser Würger dunkelgrün, an den untern weiß gezeichnet. Die Schwingfedern der Flügel und Seitenfedern im Schwanze sind schwärzlich, bis an den dunkelgrünen Saum derselben. Der dunkel=bleifärbige Schnabel hat eine weiße Spitze. Die Füsse hingegen und Fänger sind ganz schwarz gefärbet.

LXVIII.

Der kanadensische gehäubte Würger 93).

Tab. LX. fig. 2.

Buffons illum. Folioplatte. No. 479. f. 2.

Diesen Vogel haben wir von Kanada unter dem Namen des gehäubten Würgers erhalten. Er trägt in der That auf der Platte seines Kopfes eine weiche Haube von langen rückwärts fallenden Federn, und ist übrigens

93) La Pie-grièche hupée. Buff. 8. II. p. 97. Lanius Canadensis. Pie-grièche de Canada Briss. Av. I. p. 205. Lanius Canadensis Linn. S. N. XII. p. 134. n. 4. Müllers linn. Naturs. II. p. 110. Der kanadische Neuntödter. Tab. IV. fig. 5.

ein wahrer Neuntödter, welcher unserm roth-köpfigen Würger (S. oben LVI. Art.) in Ansehung der Farbenmischung genugsam gleichet, um ihn für eine verwandte Gattung ansehen zu können. Ihr vorzüglichster Unterschied gründet sich auf die beiden Unterscheidungsmerkmale, daß der kanadensische Würger nebst seiner Haube noch mit einem etwas dickern Schnabel versehen ist.

Anhang.

Er ist ungefähr so groß, als eine gehäubte Lerche. Die Länge des ganzen Körpers beträgt 6 Zoll, des Schnabels 8 Linien, des Schwanzes 2 Zoll und 6 Linien, der mittleren Vorderzehe mit dem Fänger $8\frac{1}{2}$ Linien. Die Seitenzehen sind etwas kürzer, die hintern so lang, als die inwendige Vorderzehe. Zehn Zoll und 8 Linien ist die ganze Ausspannung beider Flügel, die aber, wenn sie zusammengeleget sind, nur ungefähr bis an die Mitte des Schwanzes reichen. Vom Barte dieses Vogels haben wir nichts Neues zu erinnern. Er ist, wie an den vorigen, gebildet.

Die obern Theile dieses gehäubten Würgers fallen aus dem Braunen ins Röthliche, die untern ins Hellaschfärbige. Die Haube und Brust haben ein schwarzes Braunroth. An den Seiten ist der Kopf schwarz, mit schmutzigweißen Punkten. Die 12 schwarzen Ruderfedern des Schwanzes haben Ränder und Spitzen. Der Schnabel ist dunkelbraun, Füsse und Fänger sind schwarz.

M.

Schluß des Artikels
von
den Tageraubvögeln überhaupt
und
von den Würgern insbesondere.

Obgleich die Anzahl der vom Herrn von Buffon angeführten Würger ziemlich beträchtlich ist, so haben doch Herr Brisson und Herr von Linné noch einige Gattungen in ihren systematischen Anordnungen eingeschaltet, welche wir unsern Lesern kürzlich anzeigen, und nach Angabe dieser berühmten Schriftsteller und großen Naturforscher beschreiben wollen.

LXIX.

Der schwalbenschwänzige Würger von Madagaskar 94).

Dieser ziemlich ansehnliche madagaskarische Würger unterscheidet sich von den übrigen, wie der bengalische blaue Würger (S. oben LVIII. Art.) durch seinen scheerenförmigen Schwanz, dessen äußere Ruderfedern viel enger als die mittleren sind. Gehörete das Maß der Schwänze zu den wesentlichen Merkmalen der Neuntödter, so würde der Archiater

94) Lanius forficatus Linn. S. Nat. XII. p. 134. n. 1. Müllers linn. Naturs. II. p. 109. der afrikanische Scheerschwanz. Briss. Av. I. p. 266. Muscicapa Madagascariensis nigra, major cristata. Le grand Gobe-mouche noir hupé de Madagascar.

chiater diesen langschwänzigen Vogel mit Unrecht unter diese Familie gesetzet haben, da ihm auch Herr Brisson eine Stelle unter den Fliegenfängern angewiesen. Allein der Archiater nahm zu Bestimmung dieses Geschlechts folgende Kennzeichen an, die sich auf gegenwärtigen Vogel sämtlich anwenden lassen.

„ Der Schnabel der Neuntödter, sagt er, muß ziemlich gerade nach der Spitze zu an beiden Seiten mit einem Zähnchen bewaffnet, an der Wurzel nackicht, ohne Nasenwachs, die Zunge mit einer kleinen Spalte versehen seyn." Uibrigens haben sie vier Fänger, 3 vorn und einen hinten. Die Füsse sind bis an die Schenkel federicht, und der Schnabel ist an der Spitze wie ein Haken gekrümmet.

Nach Herrn Brissons Angabe hat dieser madagaskarische Vogel ungefähr die Größe einer Amsel. Die Länge seines ganzen Körpers beträgt 10 Zoll, des Schnabels 12 Linien, des Schwanzes 5 Zoll, der mittlern Vorderzehe $7\frac{1}{2}$ Linie. Die Seitenzehen sind kürzer, die hintere fast eben so lang, als die mittlere Vorderzehe. Der Durchmesser seiner ausgespannten Flügel erstreckt sich auf 14 Zoll, die zusammengelegten Flügel reichen

chen aber kaum bis an die Mitte des Schwanzes. Uiber den Winkeln des Mundes hat er, wie andere Neuntödter, einen Bart von schwarzen steifen Härchen. An seiner Stirne stehet ein Kamm, welcher bis an die Spitze des Schnabels fortgehet, und sich daselbst in die Höhe richtet.

Die Hauptbedeckung dieses Vogels spielt aus dem Schwarzen ins Grünliche. Der gabelförmige Schwanz besteht aus 12 schwarzen Ruderfedern, deren Ränder vorn ins Grünliche fallen. Schnabel, Füsse und Klauen sind schwarz.

M.

LXX.

Der langschwänzige senegalische Würger 95).

Herr Brisson hat ein eigenes Geschlecht, welches er Koly nennet. Unter diesem befinden sich bei ihm überhaupt nur zween Vögel, nämlich der Koly vom Vorgebirge der guten Hoffnung, und dieser senegalische Vogel. Herr von Linné hat es aber, um die Ge-

95) Lanius macrouros Linn. S. Nat. XII. p. 134. n. 5. Müller l. c. p. 111. der senegalische Langschwanz. Colius Senegalensis cristatus Briss. Av. I. pag. 394. Le Coliou hupé du Senegal.

Geschlechter nicht ohne Noth vermehren zu dürfen, für dienlicher gehalten, ihn bei der Familie der Würger zu lassen, von welchen er indessen merklich abzuweichen scheinet, weil er nicht allein größer, als andere ausländische Würger, und sehr lang geschwänzet, auch mit einer Haube versehen, sondern auch des gewöhnlichen borstenartigen schwarzen Bartes, dessen wir in dem Vorhergehenden oft Erwähnung gethan, gänzlich beraubt ist.

Dieser Vogel hat auf den obern Theilen des Körpers eine graue, auf dem Rücken etwas dunklere Bedeckung. Der Hinterkopf ist berylfarbig. Die Schwingfedern fallen oberwärts aus dem Grauen ins Braune, unterwärts ins Rothbraune, und sind am äußern Rande grau. Die grauen Ruderfedern spielen ins Himmelblaue, sind alle von ungleicher Länge, und haben braune Kiele.

Die Länge des ganzen Körpers beläuft sich auf $22\frac{5}{12}$ Zoll, des Schnabels auf $7\frac{1}{2}$ Linie, des Schwanzes auf $8\frac{1}{4}$ Zoll, der mittleren Vorderzehe auf 10 Linien. Die Seitenzehen sind etwas kürzer, die hintere ist die kürzeste Die stärkste Ausspannung der Flügel macht eine Linie von etwa $9\frac{3}{4}$ Zoll,

Zoll, daher auch die Flügel nicht über 14 Linien des ganzen Schwanzes bedecken.

Der obere Schnabel ist ganz, der untere nur an der Spitze schwarz, an der Wurzel aber grau, die grauen Füsse sind mit schwarzen Fängern bewaffnet.

M.

LXXI.

Der brasilianische Würger 96).

Herr Brisson beschreibt unter einem andern Geschlechte, als der Archiater, diesen Vogel so groß, als eine Weindroßel. Seine obere Bedeckung ist aschfärbig, die untere hingegen und der ganze Kopf weiß, in ein helles Grau spielend. An beiden Seiten der Augen bemerkt man eine schwarze Binde. Die Schwing- und Ruderfedern sind schwarz, letztere mit weißen Rändern eingefasset.

Der

96) Lanius Nengeta. Linn. S. N. XII. p. 135. Müllers linn. Natursf. II. p. 111. der brasilianische Neuntödter. Guiraru - Nheengeta. Marcgrav. Bras. 209. Willughb. Ornith. 170. Raji Aves 166. n. 5. Pica grisea brasiliensis. Edw. Av. 231. T. 318. Pie cendrée du Bresil. Briss. Av. I. p. 256. Cotinga cinerea. Le Cotinga gris.

M.

Der Schnabel ist über $\frac{1}{2}$ Zoll lang, der Stern im Auge schwarz, der Augenring saphyrfärbig. Schnabel, Füsse und Krallen sind schwarz.

Wegen der Kürze des Schnabels hätten wir diesen Vogel eher unter einem andern Geschlechte, als unter den Würgern gesuchet.

LXXII.

Der lucionische Würger 97).

Dieser ist so groß, als unser rothköpfiger Neuntödter (S. oben Art. LVI.) Die Länge seines Körpers beträgt 7 Zoll 5 Linien, des Schnabels $9\frac{1}{2}$ Linie, des Schwanzes 3 Zoll und 1 Linie, der mittleren Vorderzehe mit der Klaue $8\frac{1}{2}$ Linie. Die Seitenzehen sind kürzer, die hintere aber etwas länger, als diese. Die Flügel kann dieser 10 Zoll und 10 Linien weit ausbreiten, und mit sel-

bi-

97) Lanius lucionensis Linn. l. c. n. 10. Müller l. cit. p. 112. der lucionische Neuntödter. Lanius lucionensis. La Pie-grièche du Luçon Briss. Av. I. pag. 204.

bigen, wenn er sie zusammenleget, nur den dritten Theil der Länge des Schwanzes bedecken. Um die Wurzel des Schnabels erblickt man den bei den Würgern gewöhnlichen Bart von schwarzen borstenartigen Haaren.

Die obere Bedeckung fällt aus dem Grauen, die untere aus dem Weißen ins Rothbraune. Die Brust hat in die Queere hellbraune Streifen. Neben den Augen findet sich ein brauner Flecken. Von den 12 aus dem Grauen ins Rothbraune spielenden Ruderfedern sind die an den Seiten an den Spitzen weiß und braun bandiret. Schnabel, Füsse und Klauen sind grauröthlich bezeichnet.

LXXIII.

Der tyrannische Würger 98).

Da wir blos diejenigen Vögel nachholen, welche der Herr von Linné unter seinen Würgern in der neuesten Ausgabe seines Natursystems anführet, so lassen wir uns hier nicht in die Untersuchung ein, mit wie vielem Rechte

98) Lanius Tyrannus Linn. l. c. p. 136. n. 13. Müller l. cit. p 114. der Würger. Pica americana cristata. Petite Pie d'Amerique. Frischii Tab. LXII. Muscicapa coronâ rubrâ. Catesby Carol. I. Tab. 55. Le Tyrann. Seeligm. Vögel III. Th. Tab. X. der Fliegenstecher mit rother Platte. Cours d'H. Nat. III. p. 360. Briss. Av. I. p. 267. Tyrannus. Le Tyrann. Kleins Vögelh. p. 131. die rothköpfige Droßel.

M.

te sie von andern Fliegenstecher, Droßeln u. s. w. genennet werden. Wir zweifeln auch nicht, Herr von Buffon werde noch in der Folge, wo nicht alle, doch wenigstens die meisten hier im Anhange kürzlich beschriebenen linneischen Würger unter andern Familien mit aufführen, und wo dieses geschieht, werden wir uns allemal dabei auf die gegenwärtigen Artikel beziehen, um allen Wiederholungen, soviel als möglich, auszuweichen.

Die Beschreibung dieses kleinen Tyrannen wollen wir jetzt dem Herrn Katesby abborgen, welcher sie am ausführlichsten und am deutlichsten geliefert.

Der Schnabel dieses Vogels, heißt es bei demselben, ist breit, platt, und endigt sich kegelförmig. Der Kopf hat oben auf seiner Platte einen breiten rothen Flecken, der mit schwarzen Federn umgeben ist, welche das Rothe bedecken, wenn sie sich zusammenziehen; solches aber mit einer desto größeren Pracht wieder sehen lassen, wenn sie sich öfnen. Rücken, Flügel und Schwanz sind braun, Hals, Brust und Bauch weiß. Beine

ne und Füsse schwarz. Männchen und Weibchen sind fast gar nicht von einander unterschieden. Sie kommen in Virginien und Karolina um den April zum Vorschein, brüten auch daselbst, und pflegen hernach mit Ankunft des Winters wieder hinwegzuziehen.

Das Merkwürdigste an diesem kleinen Vogel ist seine außerordentliche Herzhaftigkeit. Er verfolgt alle Arten von Vögeln, welche sich seinem Aufenthalte nähern, und ist fähig, alles in die Flucht zu treiben. Vom kleinsten bis zum größten entgehet keiner seiner Wuth. Herr Katesby hat sogar nie wahrgenommen, daß es einer gewagt hätte, sich im Fliegen demselben zu widersetzen. Denn im Sitzen wird er nie einen Angriff unternehmen. Er hat gesehen, wie sich einer derselben auf dem Rücken eines Adlers festgesetzet, und ihn dermaßen verfolget, daß er sich in der Luft umgedrehet, und allerhand Wendungen gemacht hat, um seiner los zu werden, bis er sich zuletzt gezwungen sahe, auf einem in der Nähe stehenden Baum sitzen zu bleiben, von welchem er nicht eher weichen durfte, bis der kleine Vogel müde war,

oder

oder Lust bekam, ihn loszulassen. So lange das Weibchen brütet, ist das Männchen immer geschäftig, auf solche Art alle Gefahren von der Brut abzuhalten. Er setzt sich nicht weit vom Nest auf einen Strauch oder kleinen Baum. Wenn sich kleine Vögel nahen, treibt er sie muthig hinweg; die großen aber, als Krähen, Adler und Habichte, läßt er nicht bis auf eine Viertelmeile hinzukommen, ohne sie anzugreifen. Er macht blos ein zwitscherndes Geschrei, welches er im Streit allemal sehr stark hören läßt.

Wenn die Jungen ausgeflogen sind, verhalten sich diese Vögel so friedsam, als andere kleine Geschlechter. Sie haben einen zarten Schnabel, und nähren sich blos von Insekten. Uiberhaupt gehören sie, außer ihrer Brütungszeit, unter die unschädlichen zahmen Vögel. Sie bauen ihr Nest ganz frei auf niedrige Bäume und Stauden.

Die Farbe ist, wie Herr Professor Müller loc. cit. saget, von oben graubraun, unten weiß, an der Brust bleich-aschgrau, die Federn an der Wurzel sind gelb, die

braunen Schwingfedern haben einen fuchsrothen Rand. Uiber den Nasenlöchern ragen länglichte, schwarze, borstenartige Haare hervor. Schnabel, Füsse und Krallen haben eine schwärzlichtbraune Farbe.

M.

LXXIV.

LXXIV.

Der Schach 99).

Dieser chinesische Vogel kömmt an Größe mit dem vorigen überein. Stirn und Flügel sind schwarz, Kopf und Hals von oben grau, von unten muschelfärbig-weiß, wie der Bauch und Rücken. Von den Schwingfedern haben die ersten an der Wurzel, die folgenden aber an der Spitze eine weiße Farbe.

99) Lanius Schach Linn. l. c. n. 14. Müller l. c. p. 115. Schach Osb. It. 227. A Seack. M.

LXXV.

LXXV.

Der brasilische Tyrann.
Pitangua 100).

An Größe gleichet dieser Vogel einer Amsel. Die Länge seines Körpers erstreckt sich auf $8\frac{1}{2}$ Zoll, des Schnabels auf $16\frac{1}{2}$ Linie, des Schwanzes auf $3\frac{1}{6}$ Zoll, der mittleren Vorderzehe auf 9 Linien. Seine Flügel kann er $13\frac{1}{2}$ Zoll weit ausspannen, und mit selbigen, wenn er sie zusammenleget, den Schwanz bis an die Mitte bedecken. Uiber den Nasenlöchern hat er den gewöhnlichen borstenartigen Bart von schwarzen gekrümmten Haaren.

Der

100) Lanius Pitangua. Linn. l. c. p. 136. n. 15. Müller l. c. Pitangua. Marcgr. Braſ. 216. Raj. Av. 165. Pitangva-guacu. Briſſ. Av. I. p. 269. Tyrannus braſilienſis. Le Tyrann du Breſil.

M.

Der Leib ist nach Herrn Brissons Beschreibung von oben braun, mit olivenfärbigen Rändern, von unten gelb. Der Wirbel hat einen pomeranzenfärbigen oder braunen Strich, die Augen sind mit einer weißen Binde umgeben, unter welcher sich ein brauner Fleck auszeichnet. Die Kehle ist weißlicht. Die 12 Ruderfedern sind oben braun und rothgesäumt, unten von gräulicher Olivenfarbe. Der dicke Schnabel ist braun, Füsse und Klauen sind schwärzlich.

M.

LXXVI.

Der chinesische gehäubte Würger 1).

Dieser vom Ritter sogenannte Spasvogel ist so groß, als eine Lerche. Die Länge seines ganzen Körpers beträgt $7\frac{1}{8}$ Zoll, des Schnabels, welcher etwas gerader, als bei andern Würgern, auch an beiden Seiten innerhalb der Spitze ein wenig ausgerändelt und schwarz ist, 8 Linien, des Schwanzes $3\frac{1}{2}$ Zoll, der mittleren Vorderzehe y Linien. Die Seitenzehen sind kürzer, die hinterste so lang,

1) Lanius Iocosus Linn. l. c. p. 138. n. 24. Müller l. c. p. 118. der Spasvogel. Kau-Kai-kann der Chineser. Merula sinensis cristata minor. Le petit Merle hupé de la Chine. Briss. Av. I. pag. 229.

lang, als die äusserste Vorderzehe. Die Ausspannung der Flügel erstreckt sich auf $10\frac{2}{3}$ Zoll, die zusammengelegten Flügel reichen kaum bis gegen die Mittte des Schwanzes.

Auf der schwarzen Platte des Kopfes trägt er eine Haube. Die Seiten des Kopfes und die Kehle sind weiß, unter den Augen findet sich ein glänzender rother Fleck. Auf dem Rücken hat er eine graubraune Bekleidung; der Hals ist von unten aschgrau, mit einem braunen Bande umgeben. Brust und Bauch haben fast eben diese Farbe, die untern Deckfedern des Schwanzes eine liebliche Rosenfarbe. Die Flügel sind abgerundet, und haben braune Schwingfedern. Die Ruderfedern im Schwanze sind fast alle von gleicher Länge, nicht sehr steif und schwärzlich, die äußeren Federn an der Spitze nach innen zu weiß. Füsse und Klauen sind braun und schwärzlich.

LXXVII.

LXXVII.

Der Unglücksvogel 2).

In den europäischen Wildnissen, sagt der Herr Professor Müller l. c. und auf hohen Gebirgen zeigt sich ein Vogel, der zwar in Absicht auf den Schnabel zu den Raben gehö-

2) Lanius infaustus Linn. XII. p. 138. n. 25. Müller l. c. p. 119. Unglücksvogel. Corvus infaustus Linn. Faun. Suec. 93. Merula saxatilis Gesn. Av. 732. Will. Ornith. 145. T. 36. Raj. Aves 68. Alb. Av. T. III. p. 51. Tab. 55. Merle de Roche. Briss. Aves I. 224. Kleins Vögelh. p. 132. Turdus vel Merula saxatilis. Bergamsel. Codirosse maggiore Olin. Grande Rouge-queuë Alb. Steinröttele. Briss. Greater Redstart Alb. Pontopp. Dän. p. 166. Ulykkes-fugl. Gierderuds-fugl. Unglücksvogel. Gertrautsvogel. Corvus infaustus. Cours d'Hist. Nat. III. p. 344.

M.

hören sollte, wegen seiner Lebensart aber vom Ritter zu diesem Geschlechte gezählet wird. Er ist frech, und gesellet sich zu den Reisenden, welche bei ihrer Durchreise in den Wildnissen etwas verzehren, um ihnen ihre Speise zu entwenden, oder gefallene Brocken Fleisch aufzusuchen. Vielleicht hat eben dieser Umstand beim Ritter die Benennung des Unglücksvogels veranlasset.

Herr Brisson beschreibt diesen Vogel so groß als eine Amsel, die Länge seines Körpers 7 Zoll 9 Linien, des Schnabels 14 Linien, des Schwanzes 2 Zoll 9 Linien, der mittelsten Vorderzehe mit seiner Klaue 13 Linien, die Seitenzehen kürzer, die hintere so lang als die äußere Vorderzehe, die Ausspannung der Flügel, die 2 Drittheile des Schwanzes in ihrer Ruhe bedecken, 12 Zoll und 6 Linien. Die Winkel des Mundes und den Gaumen gelb, Schnabel und Klauen schwärzlich, die Füsse bleifärbig, die obere Bedeckung aus dem Schwarzen, Braunen und Röthlichen gemischt, Kopf und Hals dunkel-aschfärbig und braunroth gefleckt, die Ruderfedern an den Seiten des Schwanzes rothbraun, nach der Spitze zu von außen mit Schwarz untermenget, die äußere Schwingfeder von außen schwarz.

Vom linneischen Unglücksvogel sagt Herr Prof. Müller, er sey auf dem Rücken aschgrau, und habe rothe Schwanzfedern, die mittleren schwarzgrauen ausgenommen, die eine schwärzliche Binde haben. Der Schnabel ist an beiden Seiten ausgerändelt, und an der Wurzel, wider die Art der Neuntödter, mit zurückliegenden Federn besetzet. In der Lebensart kommen sie aber mit den Würgern überein.

M.

LXXVIII.

LXXVIII.

Der Glücksvogel 3).

Dieser ist grau, unten rostfärbig. Er hat einen weißen Strich an den Augen und einen abgerundeten Schwanz. Die Federkiele sind, wie an dem vorigen, sehr schlank. Er gehört in China 4) zu Hause.

3) Lanius faustus Linn. S. N. XII. l. c. n. 26. Amoenit. Acad. IV. p. 241. Müller l. c. p. 119. Der Glücksvogel.

M.

4) Dapper führt in seiner Beschr. von China p. 143. einen Vogel an, welchen die Chineser Fungciang, und nach ihm eine Stadt in der Provinz Xensi nennen. Fung heißt bei ihnen ein Vogel. und Ciang das Glück; er selbst also der Glücksvogel. Er steht bei ihnen in so großem Werthe, daß man ihn mit allerlei Farben, aber niemals bei andern Vögeln, sondern stäts allein malet, weil er sich nur selten,

ten, und, ihrer Meinung nach, blos als ein glücklicher Prophet für das ganze Reich sehen läßt.

Daß aber dieser chinesische Glücksvogel ein ganz anderer, als der vom Ritter beschriebene, seyn müsse, kann schon daraus leicht geschlossen werden, daß ihn der Jesuit Martinus für den Phönix gehalten.

M.

Ende des zweiten Bandes.

Inhalt

des

IIten Bandes der Vögelhistorie *).

Seite.

XXVI. Der Weihe Tab. XXII. 3
XXVII. Der Wespenfalk Tab. XXIII. 9
XXVIII. Der Sankt Martin Tab. XIV. — — — — — . 15
XXIX. Der Halbweihe, Ringelfalke Tab. XXV. — — — — 21

*) Auf den Kupferplatten selbst ist allenthalben das Original angegeben, wonach die Kopien genommen und illuminirt worden.

Seite.
XXX. Der Fischgeier Tab. XXVI. 26
XXXI. Der rostige Weihe Tab. XXVII. — — — — — 29

Fremde Vögel, welche mit dem Hühnergeier, dem Weihen und Halbweihen in Verwandtschaft stehen.

XXXII. Die Sperberschwalbe Tab. XXVIII. — — — — — 36
Anhang — — — — — 38
XXXIII. Der brasilianische Sperber Tab. XXIX. — — — — 40

Nach den Originalzeichnungen der markgravischen Naturgeschichte von Brasilien.

XXXIV. Der aschfärbige Weihe Tab. XXX. — — — — — 42
XXXV. Der Finkensperber Tab. XXXI. — — — — — 45
XXXVI. Der Taubengeier Tab. XXXII. — — — — — 57

Aus-

Ausländische Vögel, die mit dem Sperber und Taubengeier in Verwandtschaft stehen.

XXXVII. Der großschnablichte Sperber von Kayenne Tab. XXXIII. 68
XXXVIII. Der kleine kayennische Taubengeier Tab. XXXIV. — — 70
XXXIX Der Taubenhabicht Tab. XXXV. — — — — — 72
XL. Der Geierfalk Tab. XXXVI. 74
XLI. Der französische Würger Tab. XXXVII. — — — — 82

Aus dem Albin.

XLII. Der brittische Falk Tab. XXXVIII. — — — — 87

Die einzige Platte nach der kleinen Ausgabe, die sich in der großen gar nicht findet.

XLIII. Naturgeschichte der Falken — 93
a) Der europäische Falk Tab. XXXIX. — — — — ebend.
b) Der schwarze oder Wanderfalk Tab. XL. — — — — 116
Anhang zur Geschichte der Falken 132

Seite.

Fremde Vögel, welche mit dem Geierfalken und ordentlichen Falken in Verwandtschaft stehen.

XLIV. Der isländische Falk — 155

XLV. Der schwarze Falk Tab. XL. 156

Ist einerlei mit dem Wanderfalken.

XLVI. Edwards gefleckter Falk oder Habicht — — — — — 160

XLVII. Der ostindische rothe Falk 164

XLVIII. Der indianische geschoppte Falk *) — — — — — 167

XLIX. Der Fischerfalk Tab. XLI. 174

L. Der Baumfalk Tab. XLII. — 177

LI. Der Kirchenfalk Tab. XLIII. — 183

LII. Der Steinfalk Tab. XLIV. — 194

LIII. Das Schmierlein Tab. XLV. 197

Das Schmierlein von Kayenne Tab. XLVI. a) — — — 204

Anhang — — — — 207

LIV.

*) Alle Vögel, wozu weder ein Original noch ein illuminirtes Kupfer zu haben war, sind blos darum nicht aus alten Werken abgezeichnet und gestochen worden, damit man im Stande sey zu behaupten, man habe die Natur in diesem Werke allenthalben treu und genau kopiret.

Seite.

LIV. Von den Neuntödtern und Würgern — — — — — — 210

LV. Der aschfärbige Würger Tab. XLVII. — — — — — 215

mit seinen Abänderungen als:

a) dem senegalischen Würger Tab. XLVIII. f. 1. — — — ebend.

b) dem blauen Würger von Madagaskar f. 2. — — — — ebend.

Anhang — — — — 228

LVI. Der rothköpfige Würger Tab. XLIX. f. 1. 2. — — — 231

Anhang — — — — 235

LVII. Der kleinste bunte Würger Tab. L. f. 1. — — — — — 238

Der rothe senegalische Würger Ebend. f. 2. — — — — — 241

Anhang — — — — 247

Fremde Vögel, welche mit den Würgern in Verwandtschaft stehen.

LVIII. Der bengalische blaue Würger Tab. LI. — — — — — 251

LIX. Der rothgeschwänzte bengalische Würger Tab. LII. — — — 255

Anhang — — — — 257

Seite.

LX. a) Der Würger der manilischen Inseln Tab. LIII. f. 1. — — 260
b) Der Würger von Madagaskar f. 2. — — — — — ebend.
Anhang — — — — 263
LXI. Der graue und gefleckte großschnablichte Würger von Kayenne Tab. LIV. — — — — 265
LXII. Der großschnablichte kayennische Würger mit gelbem Bauche Tab. LV. 267
Anhang — — — — 269
LXIII. Der weißbäuchige Würger von Madagaskar Tab. LVI. — — 273
Anhang — — — — 275
LXIV. Der braunrothe Würger von Madagaskar Tab. LVII. — 277
Anhang — — — — 279
LXV. Der große grünliche Würger von Madagaskar Tab. LVIII. — 281
Anhang — — — — 283
LXVI. Der rothe senegalische Würger Tab. LIX. — — — — 285
Anhang — — — — 287
LXVII. Der kleine grüne madagaskarische Würger Tab. LX. f. 1. — 289
Anhang — — — — 291
LXVIII. Der kanadensische gehäubte Würger ebend. f. 2. — — 295

An=

Seite.
Anhang — — — — — 297

Zusatz zur Geschichte der Tageraubvögel überhaupt, und der Würger insbesondere.

LXIX. Der schwalbenschwänzige Würger von Madagaskar — — 300
LXX. Der langgeschwänzte senegalische Würger — — — — — 303
LXXI Der brasilische Würger — 306
LXXII. Der lucionische Würger — 308
LXXIII. Der tyrannische Würger 310
LXXIV. Der Schach — — — 315
LXXV. Der brasil. Tyrann. Pitangua. 316
LXXVI. Der chinesische gehäubte Würger — — — — — — 318
LXXVII. Der Unglücksvogel — 320
LXXVIII. Der Glücksvogel — 323

39. [illegible] K.

39. ~~8~~. K.

p. 251.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buffon, Georges Louis Le Clerc de, 1707-1788 / Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm, 1729-1778 / Otto, Bernhard Christian, 1745-1835

Herrn von Buffons Naturgeschichte der Vögel

Bd.: 2

Brünn 1787

H.nat. 94-2,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10075152-1
VD18 90177096